Falkenrode.

Roman in vier Bänden

von

Gustav vom See.

(G. v. Struensee.)

Vierter Band.

Hannover,

Carl Rümpler.

1871.

Inhalt.

I. Capitel.

Paula's Geständniß.

Als Paula zu ihrer Mutter zurückkehrte, welche sie bereits, besorgt wegen ihres langen Ausbleibens, erwartet hatte, blieb sie erröthend mit niedergeschlagenen Augen und rasch athmend vor ihr stehen, vergeblich nach Worten ringend. In dem Momente, wo sie von Kurt geschieden, sein letzter Kuß sie durchbebt, hatte eine nie gekannte hohe Begeisterung ihre Seele erfüllt und diese nach dem Geständniß ihrer Liebe mit freudigem Stolze verlangt.

Jetzt stand sie da, beschämt, zitternd, verlegen und vermochte kein Wort hervorzubringen; die Sprache versagte ihr, diese reiche und doch so arme Sprache, welche niemals ausreicht für die hochgehenden Wogen unseres Empfindens.

Was ist dir, Paula? fragte die Frau von Norden, sie besorgt ansehend. Deine Hand zittert — ist dir etwas Unangenehmes begegnet?

Ach, hauchte sie, ihre Mutter mit Heftigkeit umschlingend und ihr erglühendes Gesicht an ihre Brust pressend — ach, er liebt mich, Mutter, und — hat es mir gesagt, daß er mich liebt!

Liebt dich, liebt dich? Hat es dir gesagt? Wer, wer, mein Kind? Rede, ich beschwöre dich!

Wer? O kannst du noch fragen — wer könnte es anders sein als er — Kurt!

Der Inspector? rief bestürzt die Frau von Norden. Er hätte dir seine Liebe gestanden? Es wäre möglich, daß er seine Stellung benutzt, mein Vertrauen so sehr mißbraucht, um dein unerfahrenes Herz zu bethören?

Rede nicht so, Mutter, flehte Paula, indem sie ihre von Begeisterung strahlenden Augen aufschlug — du thust mir weh, es schmerzt mich, ich kann es nicht ertragen!

Die Frau von Norden stand eine längere Zeit schweigend da, während Paula den Kopf wieder an ihre Brust geschmiegt hatte. Sie fühlte das Wogen ihres Busens, das raschere Klopfen ihres Herzens und das leise Erbeben ihres Körpers. Auch der Mutter Brust hob ein langer, schwerer Athemzug; sie erkannte es: der Augenblick der Entscheidung für das ganze Lebensglück ihrer Tochter war gekommen.

Dieser Augenblick, von jedem jungen Mädchenherzen ersehnt und erhofft, unbewußt oder vorbereitet, plötzlich zündend wie ein leuchtender Blitz oder reiflich erwogen und geschäftlich durch Eltern oder Verwandte in Scene gesetzt, aber immer, wie er auch herbeigeführt sein mag, für das Leben entscheidend und von unberechenbaren Folgen. Wie schnell verfliegen der Liebe entzückende Träume, die Schaumperlen ihres berauschenden Trankes, und wie wenig befähigt ist gerade dieser unser Empfinden bis zu seinem Höhepunkte aufgipfelnde Ausnahmezustand zur Erkenntniß derjenigen gegenseitigen Eigenschaften, welche allein das sichere Fundament zum Aufbaue unseres Glückes bilden! Und doch entscheidet immer dieser Augenblick! Umstrahlt von dem glänzenden, blendenden, gluthvollen Lichte der Schönheit, der Liebe und des Verlangens, liegt hinter ihm eine dunkle Zukunft, für den Blick des Auges und des von Leidenschaft gefesselten Verstandes undurchdringlich. — Was kümmert die Glücklichen die Zukunft! Die Gegenwart ist so schön, daß darin zu leben und gelebt zu haben, alle künftigen Leiden und Schmerzen aufwiegt! — So ist der Mensch geschaffen, so war er von je und so wird er bleiben so lange das staubgeborene Geschlecht auf dem verschwindend

kleinen Sandkorn Erde herumkriecht. Was nützt es, sich gegen Dinge zu sperren und abzumühen, die nicht zu ändern sind! Wir müssen uns verbrauchen und verbrauchen lassen, wie es bestimmt, auf dem Wege hinwandern, der uns vorgezeichnet ist, und sind Thoren, wenn wir nicht die Blumen pflücken, die, am Rande blühend, unserer Hand erreichbar sind. — Wenn wir in der Jugend, in den Illusionen des Hoffens sterben, drückt uns das Leben, wie eine scheidende Geliebte, den letzten Kuß auf die kalten Lippen — im Alter gelangen wir Alle schließlich zu der Weisheit Salomonis, aber mit dem widersprechenden und ängstlichen Verlangen, dennoch die morschen und verfaulten Klammern, welche uns noch mit diesem eitlen Dasein verbinden, möglichst lange zu erhalten. Weshalb ist das alles so? Weshalb sind wir so geschaffen mit der Befähigung, eine Menge Fragen stellen, aber keine, die ein „Weshalb“ enthält, beantworten zu können? — Das Warum wird offenbar, wenn die Todten auferstehen. Aber so lange Menschen auf der Erde wandeln, wird kein Todter auferstehen, und wenn sie alle vergangen sind, werden sie alle auferstanden oder alle für immer vergangen sein....

Während ähnliche Gedanken, wenn auch in

anderer Gestalt, die Seele der besorgten Mutter bewegten und die Erinnerung an eine gleiche Stunde, welche auf ihr ganzes Leben nach kurzem, blendendem Lichte einen dunklen, nachhaltigen Schatten geworfen, lebendig wurde, erstarkte in ihr zugleich die Ueberzeugung, daß es die Pflicht erfordere, jetzt alle Rücksichten schwinden zu lassen und allein das Wohl ihres Kindes zur Richtschnur ihres Handelns zu machen.

Sie erkannte, daß sie bei Paula's zwar sanftem, aber festem Charakter mit großer Vorsicht zu Werke gehen müsse.

Paula, sagte sie daher, indem sie deren gesenkten Kopf emporhob und ihr mit dem Ausdrucke der theilnehmendsten Liebe in die Augen blickte, wie wäre das möglich, mein Kind? Komme, setze dich hier zu mir hin und erzähle mir, was dir begegnet.

Ach, was kann ich dir mehr erzählen, Mutter, erwiederte diese, sie wieder zärtlich umfassend, nachdem sich beide gesetzt hatten — wir liebten uns schon lange, wir wußten es beide, und heute haben wir es uns gesagt!

Ihr habt es euch gesagt? Auch du ihm?

Wäre es anders möglich gewesen?

Und hast du auch an die Folgen gedacht,

mein Kind, als du diese übereilten Worte gesprochen?

Ich habe an nichts gedacht, an nichts, nur an ihn. Was hätte ich anders denken können?

Und er — hat er auch an nichts weiter gedacht? Er, der Mann, der ein junges, unerfahrenes Mädchen mit Liebesbewerbungen bethört?

Woran hätte er denken sollen, als an mich, so wie ich an ihn?

Ja, an dich! Daran hätte er denken sollen, wie es Ehre und Pflicht von ihm erheischen. Welch ein Loos vermag er dir zu bieten, er, ein armer, heimathloser, untergeordneter Beamter?

Rede nicht so von ihm, sagte sie mit erregter Stimme, es schmerzt mich, Mutter, ich kann es nicht ertragen. — Er sagte, setzte sie wieder schüchtern und verschämt hinzu, er werde mich erkämpfen, erringen, keine Mühen, kein Opfer scheuen, aber ....

Gewöhnliche, verbrauchte Phrasen, schaltete die Frau von Norden ein — nun, aber?

Aber Eines müsse er sicher sein, fuhr Paula fort, ohne zu stocken und ohne daß ihre Stimme bebte, meiner Liebe und Treue unter allen Verhältnissen; niemals dürfe mein Vertrauen zu ihm wankend werden. Und das habe ich ihm gelobt, setzte sie mit

leuchtenden, begeisterten Blicken hinzu, und werde es halten, fest, ohne Wanken, für immerdar!

So steht es mit dir, sagte die Frau von Norden mit sichtlicher Bestürzung, das hast du ihm gelobt? So hast du gehandelt, ohne den Rath deiner Mutter zu hören?

Ach vergib mir, theure, geliebte Mutter, rief Paula, sie wieder mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit umschlingend, ich konnte nicht anders, ich weiß selbst nicht, wie es gekommen! O, zürne mir nicht, sieh mich nicht so vorwurfsvoll und traurig an! Freue dich über mein Glück, denn niemals, niemals, so lange ich lebe, bin ich so glücklich, so selig gewesen!

Und er, fragte die Frau von Norden nach einem längeren Schweigen weiter, hielt er es nicht für nöthig, mit mir zu reden? Ist es vielleicht auch eine Bedingung, daß euer Bündniß vor mir ein Geheimniß bleiben soll?

Würde ich es dir sonst mitgetheilt haben? Weshalb urtheilst du plötzlich so hart über ihn, jetzt, wo du ihm deine Liebe zuwenden solltest? Er wollte sogleich heute mit zu dir gehen und dir Alles sagen; ich bat ihn, mich dies allein thun zu lassen, weil ich glaubte, du würdest es lieber zuerst von mir hören, aber morgen — morgen wird er kommen und mit dir reden.

Morgen, wiederholte Paula's Mutter langsam und leise, wie mit sich selbst redend — morgen wird er kommen. So wollen wir denn abwarten, was er mir zu sagen haben wird. Du aber, du bist jetzt zu aufgeregt, setzte sie hinzu, als sie Paula's leidenschaftlich erregte Mienen sah, wir können jetzt nicht weiter über eine so wichtige Sache sprechen. Es ist ohnehin spät, begib dich zur Ruhe. Nur das Eine beherzige, mein Kind: Niemand auf der Welt liebt dich mehr als deine Mutter, Niemand ist besorgter für dein Wohl und Niemand bereiter, demselben jedes Opfer zu bringen, als ich. Du selbst bist unerfahren und weißt noch nicht, daß eine augenblickliche, vorübergehende Regung unseres Herzens von unberechenbaren, unglücklichen Folgen begleitet sein kann, wenn wir ihr nicht Widerstand leisten. Danke dem lieben Gott, daß du zu dieser Stunde eine Mutter besitzest, welche dir rathen und für dich handeln kann. Nicht wahr, du zweifelst nicht an meiner Liebe, nicht daran, daß dein Glück zu fördern der alleinige Wunsch meines Herzens, die einzige Aufgabe meines Lebens ist? Geh', mein Kind, bete zu dem lieben Gott, daß er dir Stärke und Kraft verleihe, eine dir selbst unbewußt entstandene Neigung deines Herzens wieder zu ertödten,

wenn du selbst erkennen solltest, daß sie deiner nicht würdig sei. Wir müssen oft kämpfen, leiden und entsagen, um den Frieden unserer Seele und ihre Gemeinschaft mit Gott zu erhalten — beherzige dies. Niemals können wir wahrhaft glücklich sein als Sclaven unserer Leidenschaften. Denke an den Vater — ich darf, ja ich muß dich sogar jetzt in diesem Augenblicke an ihn erinnern. Nicht wahr, du wirst nichts thun gegen meinen Rath und meinen Willen, das versprichst du mir, mein Kind?

Paula blickte ihre Mutter bei diesen mit dem Tone der innigsten Liebe gesprochenen Worten mit dem Ausdrucke des tiefsten Seelenschmerzes an. Ach, wie anders, wie entzückend hatte sie sich diesen Augenblick ausgemalt! Nicht der leiseste Zweifel an der freudigen Zustimmung ihrer Mutter war in ihrem Herzen gewesen — und jetzt? Es machte sie unendlich traurig, sie hätte laut aufweinen mögen — dieser Mangel an Vertrauen, dieses Warnen wie vor einer großen Gefahr, dieser Mißton zwischen ihr und ihm, zwischen den Beiden, die sie, wie sie glaubte, mit gleicher Liebe umfaßte und die in dieser ihrer Liebe nicht getrennt dastehen konnten! Schmerzlich zuckte es um ihren Mund und sichtlich kämpfte sie mit ihren Thränen. Als aber ihre Mutter nach

kurzer Zeit, in welcher beide geschwiegen, jene Frage nochmals wiederholte, weil Paula sie unbeantwortet gelassen, war es dieser, als ob sie ihm jetzt den ersten Beweis ihres ihm angelobten Vertrauens darzubringen habe; ihre Augen, von einem höheren Glanze belebt, blickten frei und nicht mehr zaghaft in diejenigen ihrer Mutter und der schmerzliche Ausdruck ihres Gesichtes machte einem begeisterten und entschlossenen Platz.

Nie werde ich gegen deinen Willen handeln, sagte sie mit klarer, fester Stimme — weshalb soll ich dir das noch versprechen; aber ich werde auch nie mein ihm gegebenes Wort brechen. Wenn du ihm, wenn du uns entgegen bist, ach, so werde ich sehr, sehr unglücklich werden, aber es ertragen und hinnehmen müssen als eine Schickung des lieben Gottes, der die Liebe zu ihm in meiner Seele hervorgerufen hat.

So geh' jetzt, gehe zur Ruhe, mein geliebtes Kind, sagte ihre Mutter, sie an ihr Herz ziehend und innig umschlingend, zweifle nicht an mir, ich kann dir nie entgegen sein, dein Glück allein ist das meinige — beherzige dies.

II. Capitel.

Kurt und Paula's Mutter.

Als Paula gegangen, als Frau von Norden allein war, da erst trat die ganze Wucht dieses unerwarteten Ereignisses in ihre Erkenntniß. Lange saß sie da, den Kopf auf die Hand gestützt, regungslos wie ein Bild von Stein; nur das raschere Wogen ihres Busens verrieth das Leben. Paula, ihr Kind, das Einzige, das ihr aus dem Schiffbruch ihres irdischen Glückes geblieben, sollte ihr entrissen werden, geraubt von einem Fremden, dem sie zwar zu Dank verpflichtet, der auch durch sein bisheriges Benehmen sich Anspruch auf ihre Achtung erworben — der aber das alles vielleicht nur gethan und unternommen hatte in der wohlberechneten Absicht, ihres Kindes Herz zu bestricken und seine, der muthmaßlich reichen Erbin, Hand zu erlangen. Hatte sie deshalb das schwere Opfer gebracht, die-

jenigen, welche sie als Eltern geliebt und immer noch liebte, zu verläugnen, ihrem ererbten adeligen Namen zu entsagen, um den traurigen Vorzug zu erstreiten, einer verachteten, halbverrückten Person, welche sich nie um sie bekümmert, uneheliche Tochter zu sein? Wäre dieses Opfer vergeblich, vielleicht gerade zu Paula's Verderben von ihr gebracht worden? Mit der Strenge und Rücksichtslosigkeit, mit der sie gewohnt war, gegen sich zu verfahren, legte sie sich nochmals die Frage vor: ob sie, wenn sie allein, ohne ihr Kind, eben so hülflos dagestanden, jemals das Tagebuch ihrer Mutter geöffnet und den Proceß begonnen haben würde. Sie beantwortete diese Frage auch jetzt nach ihrer festen Ueberzeugung und zu ihrer Beruhigung mit einem entschiedenen Nein — und doch — doch machte sie sich jetzt Vorwürfe deshalb. Es würde ganz anders gekommen sein, sie Bralin verlassen, niemals Paula diesen Mann gesehen haben. Die Erinnerungen an ihre eigene Mädchenzeit wurden wieder bis in die kleinsten Einzelheiten lebendig. Wie war das alles so ähnlich, wenn sie Paula sich an ihre Stelle dachte! Auch sie war eine reiche Erbin, auch er, der jetzt Verstorbene, ein begabter, bestechlicher Mann gewesen. Wie wurde sie von den Gespielinnen ihrer

Jugend beglückwünscht und beneidet, und welche verlockenden, ihr Herz bethörenden Worte flüsterte er in ihr Ohr! Aehnlich, wie dieser zu Paula. Es war fast ganz dasselbe, nur um ein Mädchenalter später, und das Kind, welches in dieser Zeit geboren und zur Jungfrau erblüht war, ihre Tochter — das der einzige Unterschied. Auch er hatte damals von ihrem Vermögen mit Nichtachtung gesprochen und den lebhaften Wunsch geäußert, sie möge arm sein, damit er allein für sie sorgen und ihr die Größe seiner Liebe und Opferfähigkeit beweisen könne. Sie hatte ihm dann mit hingebendem Entzücken ihr ganzes Vermögen zu Füßen gelegt, und er hatte es vergeudet und verspielt, immer von Reue erfaßt, aber immer wieder der Leidenschaft verfallend und zuletzt Alles ihr opfernd: Weib, Kind, Ehre und Leben. — Und doch zogen jetzt die Schatten jener Tage mit dem ersten berauschenden Liebesglück wie der warme Hauch der sternbeleuchteten Nacht, welcher leise durch das geöffnete Fenster strömte, an ihren erglühenden Wangen vorüber, und sie gedachte seiner in Schmerz und in Trauer, aber zugleich mit der Sehnsucht des Weibes, welches nie des Mannes vergessen wird, der die ersten Blüthen der Liebe von ihren Lippen gepflückt hat.

Unwillkürlich richteten ihre Augen sich nach seinem Bilde; aber die im Zimmer herrschende Dunkelheit verhüllte seine Züge und löschte sie aus, wie die Zeit ihn selbst aus der Zahl der Lebenden ausgelöscht hatte.

Und es ist doch anders, sprach sie, plötzlich aus ihren Gedanken erwachend und mit der schmalen Hand über die Stirn streichend, vor sich hin — es ist doch ganz anders. Ich besaß keine Eltern, keine Mutter, stand allein in der Welt, ohne Erfahrung, ohne Rath, nur mißverstandene Gefühle, die Jugend und ein rasches Blut waren meine Gefährten; sie aber hat mich — mich, die ich nichts will, nichts mehr von Gott erflehe, als ihr Glück, und Er wird mich nicht zu Schanden werden lassen!

Nach einer schlaflosen Nacht verließ sie früher als sonst ihr Lager. Alles Denken und Ueberlegen, so lange, bis der Kopf sie geschmerzt und sie in eine fieberhafte Aufregung gerathen, hatte zu keinem entscheidenden Ergebnisse geführt. Die Verhältnisse sind fast immer stärker und mächtiger als wir, als unser Wille und selbst unsere ganze moralische Kraft. Wir müssen uns ihnen beugen und vermögen, wenn wir dagegen ankämpfen wollen, den richtigen Weg und das richtige Mittel nicht aufzufinden. Wir werden von Zweifel erfaßt, ob unser

Handeln und unser Widerstand das uns bedrohende und gefürchtete Uebel nicht eher fördere als abwende. Später machen wir uns Vorwürfe, im Lichte der Erkenntniß urtheilend, Dies oder Jenes gethan, Dies oder Jenes unterlassen zu haben, und kommen dann zu der Ueberzeugung, daß es besser gewesen sein würde, die Schläge des Geschickes ruhig hingenommen und ihrer Gewalt nur Dulden und Ertragen entgegengesetzt zu haben. Was nutzt ein Kampf gegen das gewaltige Schicksal? Und doch müssen wir dagegen ankämpfen, mag es mit ehernem oder leicht beschwingtem, sanftem Schritte uns nahen; denn der Kampf ist des Menschen Bestimmung, und der schwerste derjenige gegen das eigene Selbst; nur der immer siegreiche Tod beendet den letzten.

Aehnliche Zweifel, ähnliche Empfindungen beherrschten an jenem Morgen der Frau von Norden Seele. Sollte sie den Bewerber um die Liebe und den Besitz ihrer Tochter hart und mit Entschiedenheit abweisen, wie es die Ueberlegung des Verstandes gebot, und dadurch Paula vielleicht für immer unglücklich machen? Oder sollte sie zustimmen und statt eines kurzen, vorübergehenden Schmerzes vielleicht ihr ganzes Lebensglück zerstören? Wer ihr hätte rathen können, ihr, die sie nur das Glück

ihrer Tochter wollte! Niemand konnte es, er hätte denn die Befähigung besitzen müssen, in die Zukunft zu blicken. Sie zergliederte das ganze bisherige Benehmen des Inspectors, um sich ein klares Bild seines Charakters zu schaffen; aber auch das wollte ihr nicht gelingen, denn die entstehenden Bilder wurden verschieden und sich widersprechend. Bald erblickte sie ihn ausgestattet mit glänzenden Vorzügen des Geistes und des Herzens, gebildet, strebsam, muthvoll und entschlossen; dann wieder denselben Mann schweigsam, reizbar, oft sogar rücksichtslos und sichtlich von innerer Unruhe erfaßt, als ob er mit sich selbst oder mit seiner Vergangenheit im Kampfe liege. Und was wußte sie von dieser Vergangenheit, von ihm, der gekommen zu sein schien, um des unerfahrenen Mädchens Herz hinter der Mutter Rücken zu bethören und durch ein bindendes Gelöbniß zu fesseln? Handelte er nicht nach einem wohl bedachten Plane, oder —

Sie wurde in diesen Gedanken, die sich ohnehin resultatlos im Kreise bewegten, durch die sich nahende Entscheidung in der Gestalt des Inspectors selbst unterbrochen.

Sie sah ihn langsam, mit gesenktem Haupte auf das Haus zukommen; sein Schritt erschien ihr

zögernd, wie derjenige eines Mannes, der einen schweren Gang zu machen im Begriffe steht. Er war sonntäglich gekleidet, aber nicht anders wie immer, trug einen kurzen, jägerartig gemachten Rock und den grauen, breitrandigen Hut. Es lag darin durchaus nichts Ungewöhnliches, denn es war heute Sonntag; sonst würde er vielleicht in seinem Arbeitsanzuge gekommen sein.

Paula befand sich auf ihrem Zimmer, der ihr ertheilten Weisung gemäß.

Ich erscheine vor Ihnen, gnädige Frau, sagte er, nachdem er eingetreten, mit einem Tone, der weniger sicher klang, als sonst — ich erscheine vor Ihnen mit dem Bewußtsein, Ihre Vorwürfe, Ihre Mißbilligung verdient zu haben — wie ein Schuldiger — und doch ist meine Schuld eine solche, die ich nicht bereue, die mich vielmehr unendlich glücklich macht und für die ich Ihre Vergebung erflehe.

Eine Schuld, die wir als solche erkennen, kann nie beglücken.

So habe ich mich falsch ausgedrückt, so ist es keine Schuld — nur Ihnen gegenüber kann es so genannt werden, und meine Bitte an Sie besteht nur darin, mir die Vergebung für dieses Fehlen nicht zu versagen.

Kommen wir zur Sache, bemerkte sie gemessen und ernst.

Paula wird Ihnen Alles gesagt haben; ich kann Ihnen auch nichts weiter mittheilen und will nur meine Handlungsweise, die Sie zu verdammen scheinen, zu rechtfertigen suchen. Sie machen mir den, wenn auch unausgesprochenen Vorwurf, hinter Ihrem Rücken gehandelt und dadurch ein Unrecht begangen zu haben. Die Thatsache ist richtig, aber die Schlußfolgerung falsch. Lassen Sie mich Ihnen jetzt ein offenes Geständniß ablegen. Als wir uns das erste Mal bei Falkenrode trafen und der Zufall mich Ihnen einen unbedeutenden Dienst erweisen ließ, kannte ich Sie nicht, hatte noch nie Ihren Namen nennen hören. Es war allerdings meine Absicht, mich in Falkenrode um eine Stelle zu bewerben; doch lag mir wenig daran, und ich wäre keinesfalls, selbst wenn dieser Director ein anderer Mann gewesen, längere Zeit dort geblieben. Ihr Vorschlag, hier in Brälin die Inspectorstelle zu übernehmen, überraschte mich, ich war nicht im mindesten darauf gefaßt.

Ich wünschte, ich hätte Ihnen denselben niemals gemacht; ich konnte allerdings nicht wissen, daß die Gefühle der Dankbarkeit so....

So gemißbraucht werden würden, ergänzte er, während sie, nachdem sie jene Worte in harter Weise gesprochen, zögernd schwieg. Das wollten Sie sagen, gnädige Frau. Ich bitte Sie dringend, jenes Vorfalles in dieser Weise nicht wieder zu erwähnen, ich glaube zu dieser Rücksicht gegen mich berechtigt zu sein; aber daß Sie mir jenen Vorschlag gemacht haben, das sollen Sie, so Gott will, niemals bereuen. Doch lassen Sie mich fortfahren. Ich ging mit mir zu Rathe, was ich thun sollte; Sie wissen, ich erbat mir dazu eine Bedenkzeit. Ich sagte mir, daß ich diese Stelle, wenn ich sie annähme, nicht wie in Falkenrode beliebig wieder aufgeben könne, sondern sie längere Zeit verwalten müsse — und das lag nicht in meiner Absicht. Dennoch nahm ich sie an. Es war lediglich Paula, die mich dazu bestimmte, setzte er zögernd hinzu. Damals wurde ich mir der wirklichen Ursache nicht bewußt; es war nur ein ungewisses Etwas, eine mich fesselnde Kraft, der ich vergeblich widerstrebte. Jetzt weiß ich es, und deshalb nehme ich auch keinen Anstand, es Ihnen offen und frei zu gestehen. Ich folgte dem Zauber, der mich bannte, und dann, als ich in seinen Bereich getreten, da erst erkannte ich, daß ich ihm erlegen, und machte mir die Folgen meines Handelns klar.

Die Liebe zu Paula erfüllte meine Seele, immer mächtiger emporwachsend, alles Andere verdrängend. Noch nie bin ich von der Gewalt der Liebe zu einem Weibe beherrscht worden. Sie können dies als eine unzweifelhafte Thatsache annehmen, setzte er mit Stolz hinzu, als sie ihn ungläubig anblickte, und werden dann auch milder und nachsichtiger über mich urtheilen, als Sie es zu thun scheinen. Mein Benehmen während der Zeit, die ich hier bin, ist Ihnen wahrscheinlich widersprechend, vielleicht sogar zuweilen tadelnswerth erschienen. Es war der Ausfluß meiner Seelenstimmungen, meiner inneren Kämpfe, zu deren Verschleierung ich nicht die Verstellungskunst besaß. Alles, was Sie mir sagen können und vielleicht sagen werden, habe ich mir selbst gesagt, gewiß mehr, weit mehr — und doch ist es vergebens gewesen. Ich wollte Bralin verlassen, heimlich, ohne ein Wort des Abschiedes, nachdem ich durch mein Benehmen Ihre und Paula's Unzufriedenheit hervorgerufen; ich hielt dies für das sicherste Mittel, eine etwa aufkeimende Neigung in Paula's Herzen sicher zu ertödten. Was lag daran, wie sie über mich dachte? Dann wollte ich wieder an Sie schreiben, mich wenigstens bei Ihnen rechtfertigen, und dann — dann blieb doch Alles so, wie

es war, und kam so, wie es gekommen ist. Meine Schwäche war größer als meine Stärke, oder vielmehr die Liebe warf alle meine Bedenken und Zweifel über den Haufen.

Ihre Mittheilung, sagte die Frau von Norden nach einem längeren Schweigen, enthält nichts als die Thatsache, daß Sie gegen eine erwachende Neigung angekämpft, aber schließlich dennoch Ihrer Schwäche, wie Sie es selbst bezeichnen, erlegen sind. Sie müssen berechtigte, mir bis jetzt nicht namhaft gemachte Gründe zu diesem Kampfe gehabt haben. Ihre Handlungsweise, welche die Schwäche zu ihrer Vertheidigerin aufruft, würde man allenfalls bei einem jungen, unerfahrenen Mädchen, wenn auch nicht rechtfertigen, doch entschuldigen können, denn die Schwäche ist des Weibes angeborenes Erbtheil; aber bei dem Manne wird sie immer zur Anklägerin, besonders wenn sein Handeln ihn nicht allein betrifft, sondern über das Geschick und über das ganze Lebensglück eines Anderen mit entscheiden soll. Wenn er in solchem Falle nicht die Kraft besitzt, männlich und den Anforderungen der Ehre gemäß zu handeln, was ist dann überhaupt von ihm anders zu erwarten, als daß dies auch später bei jeder

Veranlassung, bei jeder an ihn herantretenden Versuchung ebenfalls der Fall sein wird?

Weshalb nehmen Sie an, daß ich diese Kraft nicht besäße?

Weil Sie es selbst eingestanden, weil Sie mir selbst soeben gesagt haben, Sie wären mit sich zu Rathe gegangen, ob Sie sich nicht heimlich entfernen sollten. Weshalb thaten Sie das nicht, setzte sie mit einem tiefen Seufzer hinzu, den sie nicht zu unterdrücken vermochte, da Sie die Nothwendigkeit dazu erkannten und jetzt für Ihr Handeln keine andere Entschuldigung haben, als daß es eben so gekommen sei, wie es gekommen ist?

Er starrte schweigend, wie mit einem Entschlusse kämpfend, vor sich hin. Dann schlug er seine Augen wieder auf und blickte sie fest und forschend an.

Ich habe das nicht gethan, erwiederte er, weil ich die Gründe, welche mich zu jener Handlungsweise bestimmen wollten, als irrig erkannt und jetzt verworfen habe. Ich sagte mir damals, Paula könne einen vornehmen, adeligen, reichen Mann heirathen; ich, der ich ihr nichts zu bieten hätte, als mich selbst, meine Kenntnisse, meine Thatkraft und den festen, ehrlichen Willen, ihr eine sorgenlose, wenn auch bescheidene Lebensstellung zu schaffen, ich müsse

unter diesen Verhältnissen zurückstehen, dürfe ihrem Glücke nicht entgegentreten.

Und weshalb verwarfen Sie diese wohlbegründete Ansicht wieder?

Weil ich jetzt weiß, sagte er mit Selbstbewußtsein und leuchtenden Blicken, daß Paula nur mit mir glücklich werden kann, so wie ich nur allein durch ihren Besitz. Weshalb daher ein zweifelhaftes, sogar mehr als zweifelhaftes, jetzt aber ein völlig unmöglich gewordenes Glück an seine Stelle setzen wollen? Fragen Sie doch Paula, sie wird Ihnen dasselbe sagen, denn unsere Gedanken und Empfindungen sind dieselben, sind Eines durch die Liebe. Unterlassen wir daher alle überflüssigen Erörterungen, es kann doch nicht zu Anderem führen. Was geschehen, ist unabänderlich. Ihr Wille kann uns Schmerz bereiten, kann unserem Glücke hinderlich werden, kann es sogar, wenn Sie es zum Aeußersten kommen lassen, zerstören — das hätten Sie mit sich abzumachen und zu verantworten; aber der Bund unserer Seelen ist unauflöslich geschlossen, ganz so, als ob ein Priester ihn gesegnet hätte. Nie werde ich davon zurücktreten, nur in dem Einen, unmöglichen Falle, wenn es Paula verlangte.

Sie drücken sich sehr bestimmt und mit großer Entschiedenheit aus.

Sollte ich es nicht? Haben Sie selbst mich nicht der Schwäche geziehen?

Die Stärke zeigt sich nicht im Beharren des Unrechtes.

Paula's Mutter kann mich niemals beleidigen, selbst wenn sie kränkende Worte zu mir spricht.

Sie werden es gerechtfertigt finden, sagte sie nach einer abermaligen kurzen Pause, daß derjenige, der sich um die Hand eines jungen Mädchens bewirbt, verpflichtet ist, ihren Angehörigen vollständige Auskunft über seine Vergangenheit und über die Aussichten seiner Zukunft zu geben.

Ich erkenne diese Verpflichtung im ganzen Umfange an; dennoch vermag ich Ihnen wenig mehr über mich zu sagen, als Sie bereits wissen. Meine Eltern sind todt; ich habe studirt, in Göttingen und Marburg — Cameralia. Die Bewegungen des Jahres achtzehnhundertachtundvierzig, als ich Student war, übten auch ihre Einwirkung auf mich; ich schloß mich denselben an und zog es später vor, nachdem die Reaction wieder zur Herrschaft gelangt war, ein Land zu verlassen, in welchem ich es unter den obwaltenden Verhältnissen doch zu nichts hätte

bringen können. Ich machte mein kleines Vermögen flüssig und ging nach England, später nach Amerika, trieb dort eine Zeit lang Landwirthschaft, indem ich mir eine Farm kaufte, jedoch später wieder verkaufte, weil mir das einsame Leben nicht zusagte. Was ich ererbt, besitze ich noch; ich habe immer nur die Zinsen verbraucht, und auch diese nur theilweise. Es ist ein sehr bescheidenes Vermögen, doch wird es hinreichen, ein kleines Bauerngut zu kaufen, wenn wir bei der Landwirthschaft bleiben wollen, oder auch etwas Anderes anzufangen. Dies biete ich Paula und, setzte er mit einem freundlichen, selbstbewußten Blicke hinzu, und — mich! Ich hoffe, Sie werden auch den letzten Posten nicht außer Ansatz lassen.

Und wenn Paula eine reiche Erbin wird, wenn ich, wie anzunehmen, den Proceß gewinne?

Es wird auch dann noch lange, hoffentlich noch sehr lange dauern, ehe Paula eine Erbin wird, sind wir doch dem Alter nach nur wenig unterschieden, gnädige Frau, setzte er verbindlich hinzu; und dann, sagte er wieder ernst, dann gewinnen Sie auch vielleicht den Proceß nicht.

Möchten Sie das wünschen?

Ich will darüber jetzt nicht reden. Wenn ich

etwas wünschen könnte, so wäre es das: Sie hätten ihn nie begonnen.

Nie begonnen? fragte die Frau von Norden überrascht.

Reden wir nicht davon, erwiederte er ausweichend, es wäre ja doch zwecklos; ich halte das, was Sie gewinnen können, für viel werthloser als das dafür Hingegebene.

Sie blickte betroffen und erröthend zu Boden. Er hatte einen wunden Fleck ihres Herzens berührt, und doch empfand sie ein innerlich wohlthuendes Gefühl bei dieser unerwarteten Aeußerung.

Und nun Ihre Entscheidung, gnädige Frau? fragte er mit unsicherer Stimme.

Meine Entscheidung? wiederholte sie voll Unruhe; ich bin noch nicht im Stande, eine Entscheidung zu treffen. Würden Sie meine Bedingungen erfüllen, wenn ich sie davon abhängig machte?

Ich kann mich nicht zu Unbekanntem verpflichten.

Würden Sie Paula Zeit lassen, in sich selbst klar zu werden?

Zeit lassen? Sie bedarf *dazu* keiner Zeit.

Nach Ihrer Ansicht, die jedoch nicht die meinige ist. Würden Sie Bralin verlassen, jeden, auch den brieflichen Verkehr mit ihr aufgeben — ein Jahr lang?

Wenn sie dies verlangt, so werde ich es unbedingt thun — was sie verlangt, setzte er leise, wie mit sich selbst redend hinzu — werde ich alles erfüllen. Ach, gnädige Frau, sprach er dann wieder laut und freudig, Sie wollen uns eine Probezeit setzen, Sie zweifeln an der Echtheit unserer Liebe? Immerhin — wie Sie es wollen, wenn sie darein willigt!

So lassen Sie denn unsere Unterredung für heute hiermit enden. Versprechen Sie, mit Paula nicht zu verkehren, bis ich Ihnen meinen Entschluß mitgetheilt.

Sie sind hart, aber ich erfülle Ihr Verlangen und gebe das geforderte Versprechen.

III. Capitel.

Die Eheleute Doctor Baum.

Einige Wochen nach den geschilderten Ereignissen befand sich eine heitere Gesellschaft in einem öffentlichen Garten der Hauptstadt. Der Zufall hatte sie vereinigt, und wir erblicken darunter einige unserer alten Bekannten, den Justizrath Volzin, so wie die beiden Doctoren Mehlborn und Baum. Der Garten bildete den Sammelplatz der besseren Stände, auch der vornehmen Welt, und die Genannten saßen mit mehreren Anderen an einem abgesonderten Tische, wo die Musik nur wenig hörbar blieb, trinkend und sich unterhaltend zusammen.

Es freut mich ungemein, Doctor, sagte lächelnd der Justizrath zu dem Doctor Baum, daß Sie mit Ihrer neuen Curmethode reussiren. Neu ist eigentlich nicht der richtige Ausdruck, denn die Sache ist seit Mesmer schon vielfach....

Sie verwechseln den sogenannten thierischen Magnetismus und was man daran knüpft mit der elektromagnetischen Kraft, Herr Justizrath, unterbrach der Doctor — eine Kraft, deren wir zu jeder Zeit mehr oder weniger unterworfen sind, deren richtige Anwendung auf den menschlichen Organismus von der höchsten Wichtigkeit ist und nach meiner Methode stattfindet.

Glaube es, glaube es; man sieht es ja an den Telegraphen. Wer hätte das vor ein paar Jahren für möglich gehalten! Vielleicht datirt sich von Ihrer Erfindung auch eine neue Aera in der Medicin — Sie besitzen alle zu einem Magnetiseur erforderlichen Eigenschaften. Die Hauptsache bleibt jedoch, daß Sie recht gute Geschäfte machen.

Ich hoffe das, erwiederte empfindlich der Doctor, wenn ich darin Ihnen auch immer nachstehen werde.

Weshalb sollten Sie das? Aller Anfang ist schwer, ich habe mich auch mit vielem Schund herumschlagen müssen, das geht nicht anders.

Aber jetzt liegt der Rubicon hinter Ihnen. Ist es wahr, daß ein Urtheil in dem Schudder'schen Processe ergangen?

Allerdings, erwiederte mit Selbstgefühl der Justizrath, das Urtheil ist gestern gesprochen worden.

Und wie lautet es, wenn man fragen darf?

Es konnte nicht anders lauten, als wie ich es beantragt; der Fiscus ist abgewiesen.

Pure abgewiesen, fragte der Doctor Mehlborn, das ganze Vermögen Ihrer Clientin zugesprochen?

Das ganze Vermögen.

Wir reden darüber noch, Herr Justizrath, erwiederte Mehlborn eifrig und seine Grimasse schneidend — Sie wissen doch, erinnern sich doch....

Erinnere mich, erinnere mich, unterbrach der Justizrath, ich gehöre nicht zu den Vergeßlichen.

Können Sie mir vielleicht nähere Auskunft darüber ertheilen, wie weit mein Schwiegervater bei der Sache betheiligt ist? fragte der Doctor Baum.

Weshalb sollte ich das nicht? lachte der Justizrath. Ihr Herr Schwiegervater ist eine zähe und schwer zu behandelnde Natur. Er läugnete zuerst jede Mitwissenschaft, da es aber zum Schwören kam, mußte er doch mit der Sprache heraus, obgleich er sich auch da noch sehr verclausulirt hat.

Also er hat zugestanden, der Vater der Frau von Norden zu sein?

Das gerade nicht, obgleich es jedenfalls vortheilhafter und vielleicht auch ehrenhafter gewesen wäre, wenn er es gethan.

Was hat er denn ausgesagt?

Er habe mit der verstorbenen Schudder ein Liebesverhältniß gehabt und zwei Mal, zuerst als Officier, dann als Baumeister, bei ihrem Vater um ihre Hand angehalten. Der alte Schudder habe das erste Mal geantwortet, einem Officier würde er niemals die Hand seiner Tochter geben, weshalb er seinen Abschied genommen und sich dem Baufache gewidmet. Als er zwei Jahre später, nachdem er das Baumeister-Examen bestanden, seine Bewerbung erneuert, habe der alte Schudder ihm geantwortet, einem Beamten gebe er die Hand seiner Tochter noch weniger. Sie, nämlich die verstorbene Schudder und er, hätten darauf das Verhältniß hinter dem Rücken des Vaters fortgesetzt. Er müsse zugeben, daß es möglicher Weise Folgen gehabt haben könne, doch wisse er davon nichts. Nach einigen Monaten habe er sich von der Schudder zurückgezogen, die Stadt verlassen und seit jener Zeit jede Verbindung mit ihr abgebrochen. Davon, daß sie ein Kind geboren, habe er niemals etwas erfahren, da er nach jener Zeit sie weder gesprochen, noch irgend eine Nachricht von ihr erhalten. — Das ist seine Aussage, fuhr der Justizrath fort, und sie war in so fern immer von Wichtigkeit, als seine Vaterschaft

von ihm, wenn auch nicht direct anerkannt, doch als möglich zugegeben worden ist.

Ich hätte das dem Alten kaum zugetraut, bemerkte hohnvoll der Doctor.

Alle alten Leute sind einmal jung gewesen, lächelte der Justizrath, und die Ausdauer hinsichtlich seiner Bewerbung um die Hand der damaligen Fräulein Schudder verdient alle Anerkennung. Ebenso kann man es ihm nicht verdenken, daß er die Sache endlich satt bekommen hat.

Der Doctor blickte eine kurze Zeit nachdenkend vor sich hin. Wenn er sich ohne Rückhalt zu der Vaterschaft bekannt hätte, was er doch zweifelsohne konnte, so würde ihm wohl ein Theil der Erbschaft zugesprochen worden sein? fragte er dann.

Nein, mein Herr Doctor; wie kommen Sie darauf? Die Verführer beerben niemals die Verführten — ich dächte, dies müßte Ihnen hinlänglich bekannt sein.

Dann ist es auch völlig gleichgültig, was er ausgesagt hat, wenigstens für mich, obgleich ich Frau von Norden jetzt wohl als meine Schwägerin begrüßen kann.

Sie würde wahrscheinlich diesen Gruß entschieden zurückweisen. Daß die verstorbene Schudder ihre

Mutter gewesen, ist zwar jetzt actenmäßig constatirt und ihr deshalb deren Vermögen zugesprochen, über ihren Vater aber ist nichts Bestimmtes ermittelt. Ihr Schwiegervater kann es möglicher Weise sein. Wir haben durchaus weder eine Veranlassung noch einen Wunsch, das Erstere anzunehmen; im Gegentheil, wir freuen uns, daß wir nach der obwaltenden Sachlage in den Stand gesetzt sind, jeder weiteren Gemeinschaft mit einem uns völlig fremden Manne enthoben zu sein.

Wir? wiederholte spöttisch der Doctor. Sie sprechen ja, als ob Sie und die Frau von Norden eine und dieselbe Person wären!

Das sind wir auch, erwiederte nicht ohne eine leichte Verlegenheit der Justizrath; wir bilden eine Partei, eine juristische Person, es ist das so üblich in meinem Geschäfte.

Nun, so gratulire ich zu dem glücklichen Erfolge desselben, bemerkte der Doctor; es wird sich jedenfalls der Mühe lohnen.

Hoffentlich, aber erzählen Sie mir auch jetzt etwas von Ihren magnetischen Curen, bei denen es gewiß an ähnlichen Erfolgen nicht fehlt.

Wollen Sie vielleicht einen Versuch machen?

Ich danke vielmals — bin Gott sei Dank nicht

krank, meine Nerven sind für den Magnetismus unempfänglich.

Darüber besitzen Sie selbst das am wenigsten richtige Urtheil.

Das Gespräch wurde durch zwei Vorübergehende unterbrochen, welche den Justizrath grüßten und von ihm gegrüßt wurden.

Wer ist der junge Mann, der mit dem Gerichtsrath geht? fragte der Doctor.

Der Baron von Dürrenstein, der Erbe von Falkenrode.

Die reichen Erbschaften fliegen jetzt förmlich in der Luft herum — schade, daß ich keine davon erhaschen kann!

Nun, wird auch kommen; Ihr Herr Schwiegervater....

Ah, der kann noch lange leben, und dann traue ich auch der ganzen Geschichte nicht; glaube, man überschätzt sein Vermögen!

Habe kein Urtheil darüber.

Dieser Baron ist ein völlig verschuldeter Lieutenant, wie man mir sagte.

War, war, bester Doctor; jetzt, als Erbe des verstorbenen Reichsfreiherrn von Falkenrode, ist er nicht nur ein sehr reicher Mann, sondern zählt oder

wird bald zu den einflußreichsten Personen des Staates zählen. Er wird schon jetzt bei Hofe eingeladen.

Sind Sie auch **sein** Rechtsbeistand? Führen Sie auch **seinen** Proceß?

Es handelt sich um gar keinen Proceß. Der junge Freiherr von Falkenrode ist todt und der Bâron von Dürrenstein der nächste, ich glaube sogar, der einzige Agnat.

Und wann tritt er in den Besitz der Erbschaft?

Sobald die gesetzliche Frist abgelaufen und die Todeserklärung des jungen Freiherrn erfolgt sein wird.

Steht denn dessen Tod unbestreitbar fest?

Unbestreitbar ist nichts, aber man kann sagen, er ist zweifellos; denn daß der „Präsident" untergegangen, ist jetzt erwiesen, und ebenso, daß der junge Freiherr sich auf diesem Schiffe befunden. Da Niemand gerettet worden, da man überhaupt nichts mehr von dem ganzen Schiffe gehört hat, so entbehrt die Annahme, der junge Freiherr lebe noch, auch der entferntesten Wahrscheinlichkeit.

Ja, der Mensch muß Glück haben, seufzte der Doctor; das Glück allein macht's, alles Andere ist Thorheit. Ohne Glück bringt man es zu

nichts, man kann sich quälen und abmühen, wie man will.

Glück, Zufall, Vorsehung, Bestimmung, Fatum, alles mystische, unerklärbare und unklare Begriffe, auf die wir täglich an eine unbekannte Firma Wechsel und Anweisungen ausstellen, obgleich wir wissen, daß sie falsch sind und niemals honorirt werden.

Möglich; dennoch geht es nicht anders. Ohne diese Anweisungen, von denen gleichwohl die eine oder die andere acceptirt wird, wäre das menschliche Leben noch werthloser, als es ohnehin schon ist.

Ah, philosophiren wir nicht, lachte der Justizrath, es kleidet uns Beiden schlecht! Praktische Menschen wie wir können nur thätig und fleißig sein und müssen vor allen Dingen die Gelegenheit festhalten, jedesmal, sobald sie auch nur einen Zipfel ihres flatternden Gewandes sehen läßt; wenn es dann nicht gehen will, tragen wir wenigstens keine Schuld und haben uns nichts vorzuwerfen.

Der Doctor Baum erhob sich und verließ gedankenvoll den Garten. Er wurde jedesmal nachdenkend und ernst, wenn er erfuhr, daß Jemand außergewöhnlich vom Glücke begünstigt worden war. Bei solchen Gelegenheiten gelangte er auch zu einigen

Betrachtungen über sich selbst, seine Lage und seine Aussichten — Erwägungen, welche er sonst aus angeborenem Leichtsinne so viel als möglich von sich fern hielt. Heute fand er dazu besondere Veranlassung.

Er mußte sich eingestehen, daß der Umfang seiner Praxis weit hinter den gehegten Erwartungen zurückgeblieben sei. Das vornehme und exclusive Wesen, welches er aus Eitelkeit zur Schau trug, entfremdete ihm den Mittelstand und die höheren Stände besaßen ihre Aerzte. Als Frauenarzt wollte es auch nicht gehen, denn die Männer waren ihm stets entgegen und wünschten nicht, daß ihre Frauen mit einem Arzte in Berührung kämen, von dem man sich, wenn auch nur aus früherer Zeit, vielfache Liebesabenteuer erzählte und der außerdem seine eigene Frau entführt hatte.

Sonderbarer Weise hatte dieser Umstand auf die Praxis des Doctors Mehlborn keinen ungünstigen, vielmehr einen günstigen Eindruck geübt, vielleicht deshalb, weil man das Ganze als einen Scherz oder als einen Act des Humors betrachtete und den Doctor Mehlborn den Frauen gegenüber für durchaus ungefährlich hielt. Baum's Heirathsspeculation war, wie er sich eingestehen mußte, ebenfalls eine

verfehlte, und zwar in doppelter Beziehung; die Entführung hatte ihm geschadet, und der erwartete finanzielle Vortheil war bis jetzt wenigstens noch nicht eingetreten.

Baum gab sich der Ueberzeugung hin, daß, wenn er nicht von den kleinlichen Anschauungen Kohlau's beeinflußt worden, er sich niemals zu dieser Partie hätte verleiten lassen und dann eine ganz andere, weit vortheilhaftere, gemacht haben würde — er, ein junger, schöner Mann, mit einer reichen Zukunft vor sich. Und wie war es jetzt? Sorgen und Aerger bildeten die tägliche Kost, und wenn man nicht ernstlich auf Einschränkungen Bedacht nahm, so mußte das Mißverhältniß zwischen Einnahme und Ausgabe immer mehr zunehmen. Der Bau-Inspector blieb zäh und unnahbar, gab nicht einen Pfennig mehr, als wozu er sich verpflichtet hatte, vierhundert Thaler jährlich, und war auch niemals zu einer Vorausbezahlung zu bewegen. Selbst bei der Geburt des ersten Kindes hatte er sich zu keinem besonderen Geschenke verleiten lassen, vielmehr bei Alwinens deutlicher Anspielung deshalb erwiedert, er habe Derartiges nicht versprochen und es sei nicht abzusehen, wie viel Kinder noch kommen könnten.

Baum hatte jetzt eine neue elektromagnetische

Curmethode begonnen und dieselbe mit der erforderlichen Marktschreierei, wie es in solchen Dingen üblich, anzukündigen nicht verfehlt, auch eine kleine Broschüre geschrieben, worin die Heilkraft der Elektricität und des Magnetismus bei richtiger Anwendung und richtiger Verbindung für eine große Anzahl von Krankheiten außer Zweifel gestellt und zugleich darauf aufmerksam gemacht wurde, daß in dem zu diesem Zwecke besonders comfortabel eingerichteten Institute des Doctors Baum jedem Leidenden die nöthige Hülfe erwiesen, Dürftigen unentgeltlich zu Theil werden würde. Der Erfolg war bis jetzt jedoch nur die Verausgabung einer nicht unbedeutenden Summe für Insertions- und Druckkosten gewesen, von denen die letzteren noch unbezahlt geblieben.

Auf das eheliche Verhältniß hatten diese äußeren Verlegenheiten bereits eine keineswegs vortheilhafte Einwirkung geübt. Alwine, weder besonders schön, noch geistig begabt, besaß nicht die Eigenschaften, um ihrem Gatten für die an ihren Besitz geknüpften, aber nicht erfüllten Forderungen einen Ersatz zu gewähren. Er fing bereits an, sie zu vernachlässigen, mit ungerechten Vorwürfen zu überhäufen und außerhalb des Hauses, nachdem er dort seiner übeln

Launen sich entledigt, Ersatz zu suchen. Sie ertrug das duldend, sich mit ihrem Kinde beschäftigend und ein anderes erwartend.

Bei seiner Rückkehr fand er sie an der Wiege des Kindes, welches heute besonders unruhig war und nicht einschlafen wollte, was sie ängstigte und ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

Ach, dummes Zeug, sagte er nach einer flüchtigen Beobachtung, kleine Kinder schreien zuweilen aus bloßer Liebhaberei; sie besitzen ihre Unarten eben so wie Erwachsene, das ist dem Menschen angeboren. — Du siehst blaß aus und bist wieder unordentlich angezogen. Du weißt, daß ich das nicht leiden kann und auch nicht leiden will. Aber ich stehe bei dir völlig in zweiter Reihe, den ganzen Tag hast du mit dem Kinde zu wirthschaften. Wie sieht es mit dem Essen aus? Hast du einen Fisch holen lassen?

Du mußt heute Nachsicht haben, Max, bat sie, ich war so besorgt, glaubte wirklich, er könne ernstlich krank werden und habe voller Angst auf dich gewartet.

Also zu essen gibt es nichts? lachte er höhnisch.

Es ist noch kalter Braten....

Verschone mich damit. Ich habe dir schon

hundertmal gesagt, daß ich nicht Eines und Dasselbe Mittags und Abends essen kann wie ein Wiederkäuer. Bemühe dich weiter nicht, ich werde in das Wirthshaus gehen, du hast es dir selbst zuzuschreiben. Wenn im Hause auch den bescheidensten Ansprüchen nicht genügt wird, muß man außerhalb Entschädigung suchen.

Ich sagte dir schon, weshalb heute....

Laß die weiteren Reden, du hast täglich einen anderen Vorwand für deine Nachlässigkeiten. Sind keine Briefe, keine Anmeldungen zur Cur gekommen?

Nur einer; er liegt dort.

Ah, eine Rechnung! sagte er zornig und den Brief zerreißend. Dieser unverschämte, zudringliche Mensch hat es sehr eilig, aber nun soll er um so länger warten. — Eine höchst interessante Neuigkeit habe ich dir noch mitzutheilen, fuhr er spöttisch fort, während sie schweigend dasaß, höchst interessant, obgleich du sie kaum für möglich halten wirst.

Ist es etwas Angenehmes? fragte sie schüchtern.

Pah, was könnte uns Angenehmes von da her kommen! Du bist nicht die einzige Tochter deines Herrn Papa — das ist's!

Aber, Max, rief sie erschreckt, wozu dieser unzeitige Scherz?

Ich befinde mich gerade in der Stimmung zum Scherzen! Was ich sagte, ist die nackte, einfache Wahrheit. Ehe dein Herr Vater deine Frau Mutter heirathete, hatte er ein Liebesverhältniß mit einer Anderen, welches durch die Geburt eines Mädchens seinen Abschluß erhielt. Dann bekümmerte er sich nicht weiter weder um die Mutter noch um das Kind, verschwand vielmehr auf Nimmerwiedersehen, was ihm ganz ähnlich sieht.

Wer hat dir solche Fabel, solche Verleumdung aufgebunden?

Es handelt sich hier weder um Fabeln noch um Verleumdungen, vielmehr hat dein Vater alles, was ich dir mittheilte, selbst gerichtlich zugestanden.

Wie könnte das möglich sein?

Weshalb sollte es nicht möglich sein? Die verstorbene verrückte Schudder, von der ich dir erzählte, war seine Geliebte. Ja, sieh mich nur so verwundert an, sie war es, und die Frau von Norden ist die Tochter deines tugendhaften Herrn Vaters und deine Stiefschwester. Statt nun, was doch einigermaßen ehrenhaft gewesen wäre, mit jener mürrischen und abgeschmackten Person eine Verbindung zu erhalten, in welchem Falle sie ihn gewiß testamentarisch bedacht haben würde — sie hat über zweimal-

hunderttausend Thaler hinterlassen —, bekümmert er sich gar nicht um sie, bis er endlich bei der Erbschaftsregulirung wie ein Verbrecher zum Bekennen gezwungen wird. Jetzt erbt natürlich deine Stiefschwester die ganze Geschichte und wir haben das Nachsehen.

Alwine hielt es nicht für angemessen, weitere Fragen an ihren Gatten zu richten, dessen gereizte Stimmung sich immer mehr steigerte. Ganz unerwartet war ihr die Mittheilung außerdem nicht gekommen, da ähnliche Gerüchte von Kohlau zu ihr hinübergedrungen, und so ließ sie die letzte Bemerkung ihres Mannes ohne Erwiderung.

Du schweigst, fuhr dieser fort, weil du, wie immer wieder heimlich Partei für deinen Vater nimmst, selbst dann, wenn er, seinem Geize folgend, sein einziges Kind darben und entbehren läßt. Aber ich werde jetzt ein ernstliches Wort mit ihm reden, darauf kannst du dich verlassen, werde ihm diese scheinheilige Maske abreißen und ihn rücksichtslos an den Pranger stellen — es sei denn, daß er andere Saiten aufzöge und die Zulage für dich, diese lumpige Zulage, mindestens verdoppelte. Mit der neuen Cur will es noch nicht recht ziehen, so etwas bedarf immer einer gewissen Zeit; jetzt

kann ich am besten abkommen und werde daher morgen nach Kohlau abreisen, ernstlich mit ihm reden, und es soll diesmal biegen oder brechen!

Mit diesen drohenden Worten entfernte er sich, um, wie er gesagt hatte, den Abend außer dem Hause zuzubringen.

IV. Capitel.

Ein unerwarteter Erfolg.

Dem Bau-Inspector, dem ein so feindseliger Angriff von Seiten seines Schwiegersohnes bevorstand, ging es in der letzten Zeit schlecht. Er hatte viel Aerger gehabt. Das wenn auch etwas unklare Geständniß einer früheren, längst der Vergessenheit anheimgefallenen Verirrung, zu dem man ihn genöthigt, weil man ihn gezwungen, zu schwören, hatte seinem Selbstbewußtsein einen tödtlichen Stoß versetzt. Er wurde noch menschenscheuer, als er bereits war, und saß Tage lang ohne das Zimmer zu verlassen zu Hause. Nur wenn es zu dämmern anfing, flog er zuweilen gleich den Nachtvögeln aus und kehrte spät in der Dunkelheit zurück. Er war dann sicher, keinem ihn mit fragenden, erstaunten oder spöttischen Mienen angaffenden Menschen zu begegnen, und hatte die Schwäche, sich dieses Mal nicht über die kohlauer öffentliche

Meinung oder den kohlauer Klatsch hinwegsetzen zu können. Er schien überhaupt durch diesen ihn so unerwartet getroffenen Schicksalsstoß seine Energie eingebüßt zu haben, denn er war sanft, oft sogar hingebend gegen die Brettschneider, deren unverändertem und liebevollem Benehmen er jetzt sichtlich mehr Anerkennung zollte. Er war, mit Einem Worte, mürbe gemacht, wozu ebenfalls das Verhältniß zu seinem Schwiegersohne und selbst zu seiner Tochter wesentlich beigetragen hatte. Die steten Geldforderungen des Ersteren und die Ueberzeugung, daß sein Kind als Frau dieses Mannes nichts weniger als glücklich sei, hatten die Abneigung gegen denselben, welche er von Anfang an gehegt und nur scheinbar und sich selbst täuschend eine Zeit lang zurückgedrängt, bis zur Erbitterung gesteigert.

Ein Brief mit der Adresse von der Hand des Doctors, selbst von der seiner Tochter diente jedesmal dazu, seine ohnehin gereizte und ärgerliche Stimmung noch zu vermehren, und es war schon vorgekommen, daß er solche Briefe ungelesen vernichtete.

Sie hat es ja selbst so gewollt, ist mit ihm davon gelaufen! Ich habe das Meinige gethan, um es zu verhindern, habe mir nichts vorzuwerfen;

sie mag nun die Folgen selbst tragen. Aber diesem Menschen noch mehr Geld geben, damit er es verliederlicht, lieber will ich mein Bischen an die Armen verschenken!

So ungefähr lauteten die Ergüsse seiner Erbitterung gegen den Doctor Baum, welche durch die Liebe gegen sein Kind keine Milderung erhielten. Am liebsten war es ihm, sich gar nicht mit dieser Sache zu beschäftigen und jede Veranlassung dazu zu vermeiden. Leider ging das nicht immer, und dann machte er seinen Empfindungen gegen die Brettschneider Luft, seiner einzigen Vertrauten, welche diese Ergießungen nicht nur mit musterhafter Geduld, sondern mit stets bereiten Trost- und Beruhigungsgründen über sich ergehen ließ.

Auf einem der letzten abendlichen Spaziergänge, welche er zur Erlangung des erwünschten Schüttelfrostes nach dem Bruche im Walde unternommen, hatte er sich ernstlich erkältet und mußte, so sehr er auch dagegen ankämpfte, das Bett hüten.

Meine Gesundheit ist auch fertig, ich bin überhaupt fertig, fertig für immer und fertig zum Antritt der großen Reise — je eher, desto besser! seufzte er.

Es war Abend, der regnerische Tag ging zu

Ende. Die Dämmerung schlich in das Zimmer mit stillen, geräuschlosen Flügeln, das Licht verscheuchend, die Arbeiten des Tages hemmend und die Menschen zu weicherem, traumartigem Empfinden verlockend.

Der Bau-Inspector lag schlummernd im Bette, wenigstens schien es der Brettschneider so, welche am Fenster saß, wo sie mit einer Arbeit beschäftigt gewesen, die jetzt der mangelnden Helligkeit wegen müßig auf ihrem Schooße ruhte.

Sie rührte sich nicht, denn sie durfte den Schlummernden nicht stören, der so lange vergeblich nach dieser Erquickung verlangt hatte. Ihre gutmüthigen, wasserblauen Augen blickten mit dem Ausdrucke der Zärtlichkeit und zugleich der Wehmuth auf ihn hin und um ihren Mund lag ein, wenngleich schwaches, doch glückliches Lächeln, denn so rücksichtsvoll, so theilnehmend, so sanft und selbst so hingebend war er lange nicht, eigentlich noch nie gegen sie gewesen.

Sie konnte den Wunsch nicht unterdrücken, daß er noch längere Zeit krank bleiben möge, nicht gefährlich, sondern so wie jetzt, und dann erschrak sie über sich selbst, daß sie so etwas Sündhaftes nur habe denken können.

So verharrten Beide länger als eine Stunde.

Er schlief weiter und sie saß regungslos und unbeweglich am Fenster.

Endlich erwachte er und blickte verwundert darüber, daß es ganz dunkel geworden, im Zimmer umher.

Ich habe wohl lange geschlafen, ist es schon spät? fragte er.

Es hat vor Kurzem Achte geschlagen und Sie haben kaum zwei Stunden geschlafen.

Der Schlaf hat mich gestärkt, ich fühle mich wohler. Stecken Sie Licht an, liebe Brettschneider, und lesen Sie mir die Zeitung vor, wenn sie gekommen ist.

Sie ist gekommen. Soll ich Ihnen auch etwas zu essen besorgen? fragte sie, die Lampe anzündend. Vielleicht eine leichte Wassersuppe?

Nein, nein, ich habe keinen Appetit; ehe ich solches Zeug esse, muß es noch schlimmer mit mir kommen. Bier darf ich nicht trinken?

Der Arzt hat es verboten: Sie würden eine unruhige Nacht haben.

So lesen Sie denn; vorher besorgen Sie mir eine Semmel und frisches Wasser.

Das ist alles hier, bemerkte sie, während sie die Lampe auf den Tisch vor sein Bett stellte und durch

einen grünen Schirm verdeckte, so daß er im Schatten lag.

Sie setzte sich und begann zu lesen. Im Vorlesen ungeübt — er hatte Derartiges noch nie von ihr verlangt —, gab sie sich zwar die größte Mühe, deutlich und verständlich zu bleiben; sie vermochte jedoch das Einförmige und etwas Harte ihrer Stimme und das Ausdruckslose des Vortrages nicht zu beseitigen. Die Worte und Sätze flossen gleichmäßig dahin wie die Wasser eines über Steingerölle rauschenden Baches; nur zuweilen, wenn ein außergewöhnliches oder fremdes Wort kam, entstand eine kleine Aufstauung, um dafür dann einer Stromschnelle Platz zu machen.

Der Bau-Inspector richtete anfänglich einige Fragen an sie oder verbesserte einige unrichtig ausgesprochene technische Ausdrücke; dann aber wurde er schweigsam und schien wieder eingeschlummert zu sein. Seine großen, knochigen Hände ruhten dicht neben einander bewegungslos auf der Decke und seine Brust hob und senkte sich unter regelmäßigen, immer tiefer werdenden und zuweilen in lautes Schnarchen ausartenden Athemzügen.

Der Bach rauschte dabei ruhig weiter. Sie befand sich bereits auf der dritten Seite der Zeitung,

bei den Anzeigen, und las jetzt mit sichtlich größerer Sicherheit und erhöhtem Interesse.

Plötzlich wachte er vom starken eigenen Schnarchen auf, orientirte sich aber sogleich und gab sich den Anschein, gar nicht geschlafen zu haben.

Die Anzeigen interessiren mich weiter nicht, sagte er; es ist, glaube ich, auch schon spät....

Neun Uhr, schaltete sie ein.

Ich bin müde; vielleicht werde ich die Nacht gut schlafen und dann morgen wieder aufstehen können — obgleich ich mich noch sehr schwach fühle.

Sie sollten sich mehr schonen, sich mehr in Acht nehmen. Ach, wenn Sie mir nur folgen wollten, Niemand auf der Welt meint es besser mit Ihnen!

Glaube das, glaube das, murmelte er vor sich hin — wer sollte es auch sonst? Ich will schlafen, setzte er mit zögerndem Tone hinzu, aber ich weiß nicht — es ist mir eigentlich sonderbar zu Muthe; ich werde vielleicht während der Nacht etwas bedürfen — könnten Sie nicht hier bleiben — vielleicht auf dem Sopha schlafen?

Auf dem Sopha schlafen? wiederholte sie, ob dieser unerwarteten Zumuthung verschämt und tief erröthend; wenn Sie glauben, daß es nöthig sei,

wenn es Sie beruhigt — oder wenn Sie es auch nur wünschen — weshalb sollte ich es nicht thun?

Ja, ich wünsche es, liebe Brettschneider, sagte er mit ungewöhnlich sanfter Stimme. Richten Sie sich so gut ein, wie möglich; ich hoffe, daß es Ihnen keine zu großen Unbequemlichkeiten machen wird.

O, was das betrifft, erwiederte sie freudig, davon kann keine Rede sein! Ich werde gern die Nächte bei Ihnen wachen, wenn es zu Ihrem Wohle nöthig ist; davon sind Sie gewiß überzeugt.

Ja, ja, bin davon überzeugt. Besorgen Sie sich Ihre sieben Sachen herauf; ich werde mich nach der Wand umdrehen und Sie nicht incommodiren. Stecken Sie aber dann das Nachtlicht an.

Er that, wie er gesagt, und sie verließ schweigend und leise das Zimmer, um seiner Weisung zu folgen. Sie hatte unten noch Mehres zu besorgen, befahl dem Mädchen, bald schlafen zu gehen, und kehrte dann mit einer Nachtjacke, einer Nachtmütze, einem Kopfkissen, einer Steppdecke und ihrem großen rothen Regenschirm in das Zimmer zurück. Den letzteren wollte sie statt eines Bettschirmes gebrauchen, um auf diese Weise eine wenn auch mangelhafte Scheidewand zwischen sich und dem Bau-Inspector zu bewerkstelligen.

Bei ihrer Rückkehr fand sie ihn noch ganz in der vorigen Lage, und seine tiefen Athemzüge schienen anzudeuten, daß er eingeschlafen sei. So leise als möglich spannte sie den Regenschirm auf, stellte zwei Stühle in der richtigen Entfernung vor das Sopha, sich probeweise dahinter, indem sie über den Schirm hinweg nach dem Bau-Inspector blickte. Nachdem sie so die Ueberzeugung gewonnen, von ihm nicht gesehen werden zu können, zögerte sie nicht länger, ihre Nachttoilette vorzunehmen.

Leise löschte sie jetzt die Lampe aus, nachdem sie vorher das Nachtlicht angezündet, und stand dann längere Zeit unentschlossen im Schutze ihres Schirms. Sie mußte erkannt haben, daß nichts zu befürchten sei, denn sie entledigte sich ihres Kleides, welches sie beim Liegen beengt haben würde, zog die Nachtjacke an, setzte die weiße Haube auf und legte sich dann geräuschlos, die Decke über sich ausbreitend, auf das Sopha.

In dem Zimmer herrschte eine lautlose Stille, nur zuweilen von dem Schnarchen des Bau-Inspectors unterbrochen. Sie fand ihr ungewohntes Lager so behaglich und angenehm, wie sie sich nicht erinnerte, jemals geruht zu haben; wohlthuende und beglückende Gedanken umgaukelten ihre Seele, während

sie sich seine letzten sanften und liebevollen Aeußerungen wiederholte. Ihre Vorstellungen fingen eben an, undeutlicher zu werden und sich traumartig zu verwirren, als es ihr vorkam, als würde unten an die Hausthür geklopft. Erschreckt fuhr sie empor; die Thurmuhr schlug eben Zehn. Sie hatte sich nicht getäuscht; sie hörte jetzt deutlich, daß die Hausthür geöffnet wurde, die Stimmen von Sprechenden und dann das Geräusch von Schritten auf der Treppe.

Herr Bau-Inspector, Herr Bau-Inspector, rief sie ängstlich, es kommt noch Jemand herauf; hören Sie doch, hören Sie doch!

Ehe der aus dem Schlafe sich Ermunternde eine Erwiederung zu finden vermochte, wurde bereits laut an die Thür geklopft, dieselbe geöffnet, und sie erblickte zu ihrem Entsetzen den Doctor Baum in Begleitung des Majors.

Sie war aufgesprungen und hatte sich wie ein vom Raubvogel verfolgtes Rebhuhn hinter ihren Regenschirm geduckt; nur der mit der weißen Nachthaube bekleidete Kopf und ein kleiner Theil ihres Unterkörpers blieben sichtbar, bald mehr verschwindend, bald mehr sich enthüllend durch das ängstliche Bemühen, ganz in dem Schutze des dazu nicht ausreichenden Schirmes zu verschwinden.

Der Bau-Inspector hatte sich im Bette aufgerichtet und starrte mit zornfunkelnden Augen auf die Eingetretenen.

Verzeihen Sie, verehrter Schwiegervater, sagte der Doctor mit einem hohnvollen Lächeln, welches den Bau-Inspector noch mehr erbitterte, vor einer halben Stunde angekommen, erfuhr ich von dem Herrn Major, daß sie krank seien und da hielt ich es für meine Pflicht, obgleich es schon spät ist, mich nach Ihrem Befinden zu erkundigen.

Das hielten Sie für Ihre Pflicht?

Ja, für meine Pflicht. Außerdem glaubte ich, als Ihr nächster Anverwandter in Ihrem Hause eine gastliche Aufnahme zu finden; der Herr Major war so gütig, mich zu begleiten.

Gastliche Aufnahme finden? rief der Bau-Inspector, sich in seinem Zorn steigernd, während die Brettschneider sich immer tiefer hinter ihrem Regenschirm niederkauerte; der Herr Major war so gütig, ebenfalls kranke Leute wie Räuber im Schlafe zu überfallen....

Ich bitte tausend Mal um Vergebung! schaltete der Major begütigend ein, wenn ich eine Ahnung gehabt hätte, daß....

Ja, setzte der Doctor den angefangenen Satz

mit einem höhnischen Blicke auf den schwankenden Schirm fort, wie konnten wir eine Ahnung davon haben, zu so sehr ungelegener Zeit zu kommen! Ich bitte, Fräulein Brettschneider, bemühen Sie sich nicht so gewaltig, wir sehen nichts als den Regenschirm und einige unbedeutende Kleinigkeiten; zudem bin ich Arzt...

Herr Doctor, rief jetzt in der vollsten Gloire des Zornes der Bau-Inspector, indem er aus dem Bette sprang, wobei die Brettschneider einen schwachen Schrei ausstieß, rasch seinen Schlafrock anzog und sich dann dicht vor den noch immer mit hohnvoller Miene dastehenden Doctor stellte — was sollen diese nichtswürdigen Redensarten? Wie können Sie sich unterstehen, mich in meinem eigenen Zimmer zu beleidigen?

Es war unmöglich für mich, verehrtester Herr Schwiegervater, zu wissen, daß ich ein so angenehmes tête à tête störte, sonst würde ich gewiß nicht incommodirt haben.

Impertinenter Mensch, machen Sie, daß Sie hinaus kommen! Packen Sie sich und wagen Sie nicht, jemals wieder die Schwelle meines Hauses zu betreten!

Ach, Sie werden sich erkälten, tödtlich erkälten! stöhnte es hinter dem Schirm.

Wirklich ein freundlicher Empfang, lachte der Doctor, aber Sie sorgen unaufhörlich für Ueberraschungen! Es ist über jede Erwartung — die Vergangenheit genügt nicht, Sie nehmen die neueste Gegenwart zu Hülfe! Dennoch werden Sie einsehen, daß ich, oder vielmehr meine Frau, daß wir das alles nicht so ohne Weiteres hinnehmen können. Es ist jetzt nicht der Augenblick, darüber weiter mit Ihnen zu reden, setzte er mit einem spöttischen Blicke auf den schwankenden Schirm hinzu; aber morgen werde ich die Ehre haben, weiter mit Ihnen zu verhandeln, mein verehrter Herr Schwiegervater, und danach wird sich mein Verfahren gegen Sie bestimmen.

Der Bau-Inspector hatte seine ganze Energie wiedergefunden; die durch die Krankheit hervorgerufene Schwäche war völlig verschwunden. Seine große, knochige, von dem Schlafrocke nur unvollkommen verhüllte Gestalt stand drohend vor dem Doctor, den sie um eines halben Kopfes Länge überragte, und seine Augen blickten ihn mit zorn- und haßerfülltem Ausdrucke an.

Also das ist Ihre Absicht, mein Herr Doctor,

rief er, deshalb sind Sie hierher gekommen? Zu einer neuen Gelderpressung, und deshalb entblöden Sie sich nicht, mich, der ich krank bin, in meiner nächtlichen Ruhe zu stören und mir solche Nichtswürdigkeiten in das Gesicht zu sagen? Aber Sie sollen die Rechnung ohne den Wirth gemacht haben; ich will Ihnen beweisen, daß ich Herr meines Willens bin und mich den Teufel um Sie kümmere! Nicht Einen Pfennig gebe ich mehr, und wenn Sie sich unterstehen, noch eine solche Redensart in meiner Gegenwart zum Besten zu geben, so bekommen Sie gar nichts, gar nichts, verstehen Sie mich! Damit Sie aber für die Zukunft darüber auch nicht den mindesten Zweifel mehr hegen, fuhr er jetzt ebenfalls mit hohnvollem Tone fort, so benachrichtige ich Sie hierdurch, daß ich mich wieder verheirathen werde. Ja, verheirathen werde, wiederholte er, während ihn der Doctor erschrocken anstarrte, in drei Wochen oder sogar in vierzehn Tagen, wenn wir ein Aufgebot sparen können! Und hier stelle ich Ihnen meine Braut vor, sprach er weiter, indem er dem rothen Regenschirm mit dem Fuße einen so heftigen Stoß versetzte, daß er in eine Ecke des Zimmers flog und die Brettschneider laut aufschrie — hier ist meine Braut, wiederholte er, der kaum

ihrer Sinne Mächtigen, noch immer in gebückter Stellung Verharrenden Hand ergreifend und sie empor ziehend. Statten Sie dem Brautpaare Ihre Glückwünsche ab — auch Sie, Herr Major — und dann machen Sie, daß Sie fortkommen!

Ich erlaube mir, meinen herzlichsten und aufrichtigsten Glückwunsch darzubringen, sagte der Major ängstlich, und bitte nochmals um Entschuldigung!

Sie scheinen wirklich krank zu sein, verehrter Herr Schwiegervater, bemerkte der Doctor, jedoch mit weniger zuversichtlichem Tone; es ist jetzt allerdings nicht der geeignete Zeitpunkt zu weiterer Unterhaltung, und ich werde daher morgen....

Ersparen Sie sich die Mühe; ich werde Befehl geben, Sie nicht einzulassen. Reisen Sie wieder hin, woher Sie gekommen sind und erzählen Sie meiner Tochter, daß sie in wenigen Wochen so glücklich sein wird, wieder eine Mutter zu besitzen. Und damit Basta! Ich habe jetzt genug und ihnen nur noch mitzutheilen, daß meine Frau so von mir gestellt werden wird, um auch nach meinem Tode ein behagliches Leben führen zu können. Gute Nacht, setzte er hohnvoll hinzu, wünsche glückliche Reise, und nun machen Sie, daß Sie fortkommen!

Wir werden uns wieder sprechen, mein Herr, rief der Doctor dem bereits abgetretenen Major folgend; denken Sie nicht, daß Sie ein unerfahrenes Kind vor sich haben, das alle diese Scandalgeschichten ruhig in den Kauf nimmt!

Hinaus! rief der Bau-Inspector mit einer drohenden Handbewegung, und die Thür schloß sich endlich hinter den sich Entfernenden.

Der Bau-Inspector stand noch einen Moment mit erhobenem Arm, dann blickte er in dem Zimmer umher und um seinen harten Mund legte sich ein humoristisches Lächeln. Die Brettschneider hatte sich wieder hinter ihren Regenschirm geflüchtet und stieß soeben einen lauten, langen Seufzer aus.

Machen Sie nun endlich das verdammte Ding zu, sagte er launig; zwei alte Leute wie wir, die sich in einigen Wochen verheirathen wollen, können sich immerhin schon einmal in der Nachttoilette sehen.

Ach, Herr Bau-Inspector, flüsterte die Brettschneider, indem sie sich mehr hinter dem Schirm emporhob, es wäre ein zu grausamer Scherz!

Scherz? Reden Sie nicht wieder solchen Aberwitz! Wie können Sie glauben, ich scherzte? Hören Sie doch, der Nachtwächter tutet bereits

unsere Verlobung aus! In einer halben Stunde weiß es ganz Kohlau; man wird die Lichter wieder anstecken und die ganze Nacht hindurch klatschen — und morgen! Bedenken Sie, welche Masse der herzlichsten Gratulationen man Ihnen als glückliche Braut darbringen wird! — Freilich, wenn Sie nicht wollen, wenn....

Ach, Herr Bau-Inspector, wie können Sie nur so etwas von mir glauben!

Nun, so machen Sie endlich den Schirm zu. Nehmen Sie Ihre Siebensachen, Ihren Ueberrock oder Ihr Kleid, was es ist, gehen Sie hinunter, ziehen Sie sich an, holen Sie eine Flasche vom besten Rheinweine, etwas kaltes Fleisch, Butter und Brod, denn wir wollen unsere Verlobung feiern. Ich fühle mich wohler und gesunder als je, der Aerger und die Emotion haben mir wohlgethan, ich bin hungrig und durstig; gehen Sie, gehen Sie und kommen Sie bald zurück!

Zögernd und verschämt hatte die Brettschneider den Regenschirm zugemacht und eben so zögernd trat sie jetzt dem Bau-Inspector näher und legte leise ihre Hand auf seine Schulter.

So wäre es wirklich wahr, wirklich wahr? hauchte sie mit zärtlicher Stimme. Und wird es Ihnen

auch nicht schädlich sein? bemerkte sie besorgt, als er zustimmend mit dem Kopfe nickte.

Schädlich sein? fragte er lachend. Wer kann das wissen?

Ich meine den Wein und den kalten Braten.

Seien Sie ganz ohne Sorgen; ich habe lange nicht so guten Appetit gehabt.

Ach, wenn es denn wirklich wahr ist, sagte sie mit einem begeisterten Aufschlage ihrer gutmüthigen Augen, so will ich in Gottes Namen den Wein und den Braten holen; aber Eines müssen Sie mir versprechen, setzte sie mit bittender Stimme hinzu: Alwine darf meinetwegen nicht zu kurz kommen, ich würde sonst keine ruhige Minute haben!

V. Capitel.

Der gewonnene Proceß.

Während wir uns eine kurze Zeit in der Hauptstadt und in Kohlau aufgehalten, nahmen die Dinge in Bralin ihren weiteren Fortgang. Der Inspector war nach dem Wunsche der Frau von Norden eine ganze Woche abwesend gewesen, während welcher Zeit diese, von mütterlicher Sorge erfüllt, sich unablässig mit dem Seelenzustande Paula's beschäftigt hatte. Was sie erforscht und erkannt, die Ueberzeugung, welche sie nach mehrfachen langen Unterredungen mit ihr und sorgfältigen Beobachtungen gewonnen, ließ sie nicht mehr zweifeln, daß die Neigung Paula's zu jenem Manne nicht eine flüchtige, vorübergehende, durch Trennung oder Hindernisse zu ertödtende, sondern eine tief in ihrem Herzen wurzelnde wahre Liebe sei. Sie hatte ihr gebeichtet, daß sie ihn von dem Augenblicke an, wo

er ihrer Beider Leben gerettet, geliebt, dies aber erst zum Bewußtsein bei ihr gelangt sei, als er ihr seine Liebe gestanden. Jetzt war sie ganz davon erfüllt, hatte keinen anderen Gedanken als ihn und lebte nur in dem Glücke und den Wonnen dieses beseligenden Gefühles.

Die Mutter kannte der Tochter Charakter; sie wußte, daß sie sich zwar ihren Geboten fügen, aber niemals mehr von diesem Manne lassen würde, und daß, wenn er ihrer unwürdig sei oder ein Spiel mit ihr getrieben, sie ihm dennoch nur äußerlich, nicht mehr in ihrem Herzen entsagen und für immer unglücklich werden würde. Was blieb ihr, die sie nur das Wohl ihres Kindes wollte, für eine Wahl? — Was haben Eltern in solchen Lagen überhaupt für eine Wahl? Nur selten finden sie nach eigener, auch noch so sorgfältiger Prüfung aller Verhältnisse und Eigenschaften des künftigen Mannes ihrer Tochter die Bedingungen zu deren Glücke vollständig vereint, und wo es der Fall ist, wo, wie man sich ausdrückt, nichts zu wünschen übrig bleibt, gerade da führt sehr häufig die Zukunft den Beweis, daß alle menschliche Voraussicht nicht über die nächste Nähe hinausreicht und der Irrthum unser steter Begleiter bleibt.

Die Frau von Norden handelte daher in diesem Falle eben so wie jede andere für das Wohl ihrer Tochter besorgte Mutter gehandelt haben würde. Die Verantwortung des Verneinens, des sich feindlich Gegenüberstellens war schwerwiegender als die der Zustimmung. Und als der letzteren Verbündeten kamen wie immer die Liebe, der Wunsch, zu beglücken, nicht Schmerzen zu schaffen, und die stets bereite Gelegenheit. Schon aus dem Nichtwidersprechen, dem Gehenlassen, dem schweigenden Anhören bildeten sich die Anfänge der Zustimmung und Gewährung, bis die strahlenden und dankbaren Augen Paula's jeden Zweifel beseitigten und ihre leidenschaftlichen Liebesbezeigungen der Mutter Güte oder Schwäche belohnten.

Dann kehrte der Inspector zurück, und es kamen Stunden überschwänglichen Glückes, freudigen Entzückens, dem auch das Herz der Mutter nicht fern blieb, obgleich die Schatten einer ungewissen Zukunft bis hart an den Rand des blüthenreichen Gartens der Gegenwart hinreichten.

Als dann zwischen ihr und ihm ernstere Gespräche und Berathungen eintraten, einigte man sich schließlich dahin, die Verbindung vorläufig noch geheim zu halten und äußerlich in keiner Weise zu kennzeichnen;

dann solle der Inspector nach kurzer Zeit seine Stelle aufgeben, abreisen und erst nach einem Jahre zurückkehren. Von dieser Bedingung ging die Frau von Norden nicht ab, Paula's Jugend zu ihrer Rechtfertigung anführend. Er erkannte in der bestimmten Weise, wie sie sich aussprach, daß immer noch ein Mißtrauen gegen ihn bei ihr obwalte, und indem er ihr offen erklärte, daß er dies nicht ungerechtfertigt finde, gab er seine Zustimmung und suchte selbst Paula über den Schmerz einer so langen und baldigen Trennung zu trösten.

Da wir uns wahrhaft lieben, da unsere Treue durch nichts erschüttert werden kann, mag eintreten, was will, da nur der Tod unseren Bund zu lösen im Stande ist, und auch er nur für die kurze irdische Lebensdauer des Anderen — da deine Mutter sonst so gütig gegen uns ist, so wäre es undankbar, auch nur den Versuch eines Widerspruches zu machen. Fügen wir uns daher, Geliebte, die Zeit wird bald verrinnen, nur schreiben müssen wir uns, das darf uns nicht versagt werden.

In diesem Punkte gab die Frau von Norden nach, nur sollten die Briefe verschlossen mit ihrer Adresse ankommen und von ihr adressirt abgehen.

So standen die Sachen, der Tag der Abreise des

Inspectors war für den Anfang der nächsten Woche festgestellt, als der Justizrath unerwartet und unangemeldet ankam.

Ich erscheine als ein Bote des Glückes, gnädige Frau, sagte er sogleich mit freudiger Stimme nach der gegenseitigen Begrüßung — gute Nachrichten darf man nicht alt werden lassen, schon ihrer Seltenheit wegen. Ihr Proceß ist gewonnen, die Erbschaft Ihnen zugesprochen, der habgierige Fiscus abgewiesen und in sämmtliche Kosten verurtheilt!

Die Frau von Norden vermochte eine freudige Aufregung nicht zu unterdrücken. Gewonnen, wiederholte sie, wirklich gewonnen?

Ja, ja, gewonnen; würde ich sonst gekommen sein, um Sie davon in Kenntniß zu setzen? Ich konnte mir die Freude und die Genugthuung nicht versagen, dies selbst zu thun, fuhr er, beziehungsvoll ihre Hand ergreifend und an die Lippen führend, fort, auch habe ich so lange des Glückes entbehrt, Sie zu sehen.

Sie stand eine kurze Zeit anscheinend verwirrt, von ihren Gedanken beherrscht, während seine Augen mit einem forschenden und verlangenden Blicke auf ihr ruhten. Auch seine Gedanken schienen sich un-

abhängig zu beschäftigen, und doch schweiften sie auf völlig falschen Bahnen.

Er schrieb ihre sichtliche Aufregung dem Bewußtsein zu, nun eine reiche und unabhängige Frau geworden zu sein, und zugleich dem Wohlwollen, das sie gegen ihn, den Ueberbringer dieser Nachricht, dem Schöpfer dieser Wandelung, empfinde; sie dagegen dachte in diesem Augenblicke nur an Paula und daß sie nun im Stande sei, deren Zukunft an der Hand des Mannes ihrer Wahl auch mit irdischen Glücksgütern auszustatten und sie dadurch von seinen eigenen, immerhin zweifelhaften Aussichten unabhängig zu machen.

Ich danke Ihnen, Herr Justizrath, sagte sie endlich mit verbindlichem, herzlichem Tone, Sie machen mich zu Ihrer immer größeren Schuldnerin und es mir fast unmöglich, meine Verbindlichkeiten jemals gegen Sie abtragen zu können.

Welch ein häßliches Wort! Kann je von Verbindlichkeiten zwischen uns die Rede sein? Wenn Sie sich aber meine Schuldnerin nennen, so kann ich nur wünschen, Ihre Worte wären Wahrheit, damit ich die Macht besäße, Sie niemals aus diesen Fesseln zu entlassen.

Sie scherzen und gebieten immer über einen

Vorrath schmeichelhafter Bemerkungen. Aber erzählen Sie mir Näheres von dem Ausgange des Processes.

Es läßt sich davon nicht viel erzählen. Ich habe eine Ausfertigung des Urtheils mitgebracht, ich denke mir aber, es wird Ihnen angenehmer sein, dieselbe allein zu lesen. Oder befehlen Sie....

Nein, nein, sagte sie hastig, ich werde das allein lesen. Ist die Sache damit zu Ende?

Leider nicht! Obgleich nicht die entfernteste Möglichkeit vorliegt, in der zweiten Instanz ein anderes Urtheil zu erlangen, so hat der Fiscus diese Instanz doch beschritten. Der Fiscus, weil er keine Proceßkosten zu bezahlen nöthig hat und weil seine Räthe sich vor jeder Verantwortung, wenn auch durch Geltendmachung der frivolsten Behauptungen, schützen müssen, führt alle seine Processe bis in die letzte Instanz. Glücklicher Weise ist das hier nur eine Zeitfrage, da das Appellationsgericht keine Zeugen zu vernehmen, sondern nur einfach nach den vorhandenen Acten zu entscheiden hat. Ich hoffe daher bestimmt auf ein Urtheil nach spätestens acht Wochen.

Also immer noch dieselbe Ungewißheit?

Dieselbe gewiß nicht. Haben Sie die Güte, das Erkenntniß und seine Entscheidungsgründe zu lesen, und Sie werden sich überzeugen, daß kein

Gericht ein anderes Urtheil zu fällen im Stande sein kann, wenn es sich nicht selbst für imbecill erklären will.

Sie müssen das besser wissen, und wir wollen daher nicht weiter darüber reden.

Nein, wir wollen annehmen, daß die Sache abgemacht sei, und uns des erlangten Erfolges freuen. Sie sehen sehr wohl aus, gnädige Frau, fuhr er verbindlich fort; wenn Sie mir nicht bereits den Vorwurf gemacht hätten, ich besäße einen Vorrath schmeichelhafter Bemerkungen, so würde ich hinzufügen, daß die Zeit spurlos über Sie hinwegzieht, und mich nach dem Befinden Ihrer Fräulein — Schwester erkundigen.

Meine Tochter ist wohl, erwiederte sie ernst, Sie werden sie sehen und meine Angabe bestätigt finden.

Wenn ich, sagte er etwas zögernd und ihr mit einem fragenden Lächeln in die Augen blickend — wenn ich eine Bitte an Sie richtete, eine allerdings vielleicht etwas unbescheidene Bitte, würde ich zu deren Gewährung Hoffnung haben?

Weshalb sagen Sie mir nicht gleich, was Sie wünschen, weshalb stellen Sie noch eine solche Frage, da Sie nichts verlangen werden, was ich nicht

gewähren könnte und hiermit gern gewähre, so unbedeutend es auch sein mag im Verhältniß zu demjenigen, was ich Ihrer Güte verdanke.

Sie beschämen mich und so will ich denn auch nicht länger zögern. Wir haben jetzt Gerichtsferien, die Geschäfte ruhen, ich besitze die Zeit, mich von den Anstrengungen meines Berufes etwas zu erholen und Kräfte zu neuen zu sammeln — da hätte ich dann den Plan, eine Woche oder dergleichen hier bei Ihnen in Bralin zuzubringen, im Umgange mit Ihnen mich....

Und um mir eine so angenehme Nachricht mitzutheilen, unterbrach sie mit aufrichtiger Freude, bedürfen Sie so vieler Worte? Ich glaube wirklich, Sie vermögen sich gar nicht anders als in solchen Formen zu bewegen, setzte sie mit einem anmuthigen Lächeln hinzu — man erkennt daran immer Ihren Beruf.

Meinen Sie? fragte er, sie fest ansehend. Ich könnte Ihnen dennoch vielleicht Beweise vom Gegentheil geben; aber für jetzt lassen Sie mich Ihnen herzlich für Ihre Güte danken.

Sie werden sehr fürlieb nehmen müssen. Sie kennen ja unsere beschränkten Einrichtungen und die bescheidene Giebelstube, die Ihrer harrt.

Die Zeit, welche ich in derselben zubringe, wird sich immer auf das geringste Maß beschränken, denn ich will kein Hehl daraus machen, daß Sie es allein sind, welche diesen kühnen Wunsch in mir hervorgerufen; Sie werden daher auch von meiner Gegenwart viel zu leiden haben.

Ich werde diese Leiden zu ertragen wissen, erwiederte sie scherzend, aber nun bitte ich, ergreifen Sie Besitz, ich will Ihre Sachen hinaufbeordern und Sie können die nothwendigen Einrichtungen treffen. Wenn Sie irgend noch etwas bedürfen, so erwarte ich, daß Sie mich ohne Zögern in den Stand setzen, Ihre Wünsche so viel als es in meinen Kräften steht, zu befriedigen.

VI. Capitel.

Verhandlungen.

Als die Frau von Norden Paula den glücklichen Ausgang des Processes mittheilte, wurde diese davon in so freudiger Weise erregt, daß ihre Mutter sie erstaunt ansah, da sie wußte, daß sie dieser Sache bisher wenig Theilnahme geschenkt, im Gegentheil, nur gezwungen davon gesprochen hatte. Es leuchtete ihr bald ein, daß der Gedanke, dadurch jede weiteren Hindernisse ihrer Verbindung mit Kurt beseitigt zu wissen und nun auch selbst die Mittel zur Begründung ihres beiderseitigen Glückes zu besitzen und ihm hingeben zu können, diese Veränderung hervorgebracht habe. Der Frau von Norden entging das nicht; sie dachte unwillkürlich wieder an sich selbst und ihre eigene Jugend und umschlang diejenige mit mütterlicher Zärtlichkeit, welche sich jetzt

in derselben Lage befand, wie sie damals, von denselben Empfindungen beseelt und geleitet wurde.

Die Anwesenheit des Justizrathes war für die Liebenden sehr drückend, denn sie wurden dadurch gezwungen, nun auch dort fremd gegen einander zu thun, wo sie sonst dieses Zwanges enthoben gewesen. Es war dies sogleich kurze Zeit nachher bei dem gemeinsamen Mittagessen der Fall.

Der Justizrath führte fast allein die Unterhaltung und richtete seine Worte hauptsächlich an die Frau von Norden. Gegen Paula benahm er sich mit fast auffälliger Freundlichkeit und Rücksicht; den Inspector beachtete er gar nicht. Er schien mit Ungeduld den Zeitpunkt zu erwarten, wo dieser, nachdem er sich gesättigt, wie das üblich war, aufstehen und sich entfernen werde, damit die durch seine Gegenwart immer mehr oder weniger beeinflußte Unterhaltung freier und vertraulicher werden könne. Dieser erfuhr im Laufe des Gespräches, daß der Proceß gewonnen, und Paula entging es nicht, daß diese Nachricht einen großen Eindruck auf ihn machte. Nur zuweilen flog ein kurzer, fragender, forschender Blick zu ihr hinüber, der sie erröthen und ihre Wimpern sich senken machte.

Während des Nachmittags hatten sie keine

Gelegenheit, sich allein zu sprechen; erst gegen Abend ging der Justizrath mit der Frau von Norden spazieren. Es schien fast, als habe die Letztere dies gethan, um diese Gelegenheit herbeizuführen.

Sie war von ihrem Glücke erfüllt, wie immer derjenige, den das Geschick befähigt, seiner Liebe Opfer und Gaben darzubringen; sie erwartete von ihm eine gleiche Stimmung, von ihm, der diese an sich werthlosen Gaben empfangen und sich darüber freuen sollte. Aber sie irrte sich vollständig und wurde von Trauer und Schmerz erfüllt über sein ernstes, schweigsames, selbst finsteres Benehmen.

Einen Grund soll ich dir angeben? fragte er leidenschaftlich, nachdem sie ihn mit dem Ausdrucke zärtlicher Liebe gebeten, ihr zu sagen, weshalb er traurig sei, jetzt, wo sie Beide so viel Ursache zur Freude hätten. Den Grund willst du wissen? Es ist schmerzlich für mich, daß du ihn nicht selbst auffindest, sondern mich noch danach fragst! Denkst du nur an dich bei dieser plötzlichen und großen Veränderung deiner bisherigen Lage? Lässest du mich außerhalb jeder Berücksichtigung? Gewinnt es nicht den Anschein, als hätte ich in kluger Vorausberechnung des jetzt eingetretenen Erfolges mich in den Besitz deiner Liebe gesetzt? Wie schonungslos wird man urtheilen über

den armen, aber verschlagenen und klugen Inspector! Welche Namen wird man ihm geben, der das Herz eines unerfahrenen, ihm vertrauenden, noch kindlich fühlenden Mädchens bethört, um — nun, um eine gute, wohl berechnete Speculation auszuführen!

Kurt, sagte sie, ihn schmerzvoll mit ihren sanften, seelenvollen Augen anblickend, Kurt, was habe ich dir gethan, daß du so zu mir redest?

Ich rede so, Paula, erwiederte er, ohne den fast harten Ton seiner Stimme zu ändern, weil es die Pflicht mir gebietet. Die völlig veränderten Verhältnisse können nicht ohne Einwirkung auf uns bleiben. Du bist jetzt eine reiche Erbin — ich bin geblieben, was ich war. Deine Liebe ist mein höchstes Gut, aber ich muß dafür geben können, was ich empfange. Dich glücklich zu machen oder zu wissen, daß du glücklich wirst, gleichviel auf welchem Wege, ist jetzt das alleinige Ziel meines Lebens; meine eigene Person kann und darf dabei nicht in Betracht kommen. Wir waren uns gleich nach unseren bisherigen Lebensstellungen — jetzt hat sich das gänzlich geändert. Du besitzest die vollwichtigsten Ansprüche auf eine genußreiche, freudenvolle Zukunft — es wird dir an Bewerbern mit glänzenden Namen und ehrenvollen Stellungen nicht fehlen; du würdest

unverantwortlich handeln, wolltest du durch das Festhalten an einer übereilten, unbedachten Zusage alle diese berechtigten Hoffnungen unmöglich machen. Deshalb, sprach er langsam und mit merklich bebender Stimme, während seine Augen fest und mit angstvoller Erwartung an ihren gesenkten Wimpern hingen, deshalb vergiß den armen Inspector, Paula, den Gegenstand eines kurzen, verworrenen Traumes, aus dem du jetzt erwacht bist. Er gibt dir dein Wort zurück. Du sollst nie wieder von ihm hören, nie wieder durch irgend eine noch so entfernte Veranlassung an ihn gemahnt werden. Laß uns in dieser Stunde scheiden, ohne Groll, ohne Vorwürfe. Ich will nichts mitnehmen, als das Bewußtsein, die Hindernisse zu deinem ferneren Glücke beseitigt zu haben.

Sie stand schweigend, keines Wortes mächtig vor ihm da. Eine tiefe Blässe bedeckte ihr Gesicht und ein sichtbares Erbeben durchzuckte ihren Körper. Das rasche Athmen ihres Busens verkündete die tiefe innere Erregung. Der Stolz der Jungfrau ergriff Besitz von ihrer Seele und kämpfte einen schweren Kampf mit der sie erfüllenden Liebe.

Kurt, sagte sie dann, mit leiser aber fester Stimme redend, während ihre sanften Augen ihn

mit dem Ausdrucke des tiefsten Leidens anblickten — ach, Kurt — der Gedanke ist schrecklich und noch schrecklicher, es in Worten auszudrücken, und dennoch muß ich es sagen: du hast mich nie geliebt oder — du liebst mich nicht mehr!

Paula, rief er, das könntest du von mir glauben, jetzt glauben, wo ich dir den höchsten Beweis meiner Liebe gegeben?

Den höchsten Beweis? wiederholte sie traurig. Ach, ich erkenne es, wir verstehen uns nicht mehr oder haben uns nie verstanden!

Dein Urtheil ist in diesem Augenblicke befangen; ich werde auch dies, selbst deine Vorwürfe zu dulden und zu ertragen wissen. Später, später, bei reiferer Erkenntniß wirst du meiner Handlungsweise Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Ja, später, sagte sie kaum vernehmbar, später — wenn es zu spät sein wird!

So sprich dich aus, Paula, sprich dich aus, erwiederte er dringend; das bist du mir schuldig, das kann ich von dir beanspruchen!

Worüber soll ich mich noch aussprechen? Was hätte ich noch zu sagen? Du gibst mir dein Wort zurück, du willst mich für immer verlassen, du nennst

unsere Liebe einen Traum, ohne daß ich weiß, weshalb diese Wandlung plötzlich über dich gekommen.

Habe ich es dir nicht gesagt, unterbrach er sie erregt, während es zugleich freudig um seinen Mund zuckte und seine leuchtenden Augen mit dem Ausdrucke der glühendsten Liebe an ihr hingen. Hast du mich nicht verstanden?

Nein, ich habe dich nicht verstanden, sagte sie stolz, ich habe dich nicht verstanden, und der liebe Gott wird mich auch davor bewahren, daß ich dich jemals verstehen könnte! Wenn du unsere Liebe von so werthlosen Dingen abhängig machst, von Dingen, die nicht einmal der Erwähnung zwischen uns werth sein sollten — was kann dann die Liebe selbst sein, von der du mir versichert hast, sie erfülle deine ganze Seele, sei dein höchstes Glück?

Sie erfüllt meine ganze Seele, ist mein höchstes Glück! wiederholte er mit dem Tone weicher, berückender Zärtlichkeit.

Du redest mir vor: ich sei jetzt reich und du wärest arm, und deshalb müßtest du aufhören, mich zu lieben. Wenn es umgekehrt wäre, Kurt, wie es doch auch sein könnte, fuhr sie fort, ihn mit ihren schönen, kindlichen Augen vorwurfsvoll anblickend, ich würde mich darüber gefreut haben, aber — unsere Liebe? Was

könnte das für einen Einfluß auf unsere Liebe haben? Es wäre unmöglich, daß ich dich deshalb mehr oder weniger lieben sollte wie jetzt.

Wie jetzt? wiederholte er leise, aber mit vor freudiger Erregung bebender Stimme.

Sie stand da, ein Bild des Schmerzes, des tiefsten Seelenleidens; es war ihr das alles so plötzlich, so unerwartet gekommen wie ein Blitz aus dem heitersten, sonnigsten Himmel. Seine Blicke dagegen hingen an ihr mit dem Ausdruck freudigen, gluthvollen Entzückens und zugleich befriedigter Genugthuung, als ob er sich an ihren Qualen weide. Dennoch lag die letzte Empfindung seiner Seele ganz fern. Die Gewißheit, daß die eingetretene Veränderung werthlos für sie sei, wie sie es für ihn war, daß ihre Liebe davon ganz unberührt geblieben, das war es, was ihn so freudig bewegte und in seinen Zügen den Widerschein hohen, überschwänglichen Glückes sich abstrahlen ließ.

Sie fühlte sich plötzlich von seinen Armen umschlungen; fest und leidenschaftlich preßte er sie an seine Brust, küßte ihre bebenden Lippen und die Thränen aus ihren halbgeschlossenen Augen. Sie duldete diese Darlegung seiner stürmischen Zärtlichkeit in dem beseligenden Bewußtsein, daß die dunkle,

schwarze Wolke vor der Sonne ihrer Liebe vorübergezogen sei und diese wieder leuchtender und klarer strahlte denn je.

Vergib mir, meine süße, herzige Paula! flüsterte er. Ach, es war eine schwere, aber unabweisliche Pflicht, welche mich zwang, so zu dir zu reden; es ist nun vorüber -- vorbei — o, du glaubst nicht, wie glücklich ich bin!

Dennoch, sagte sie, zärtlich zu ihm aufblickend, dennoch hast du kein wahres und volles Vertrauen zu mir; ach, mir, mir würden solche Gedanken niemals gekommen sein!

Ich glaube es, du hast nicht nöthig, es mir zu versichern; aber der Mann empfindet anders als das Weib, und muß es auch, das erfordern die Ehre und die Selbstachtung von ihm. Doch lassen wir das jetzt, Geliebte; ich werde dieser Sache nicht mehr erwähnen, da ich weiß, daß es dich schmerzt. Aber auch in deiner Seele darf kein Vorwurf mehr gegen mich wohnen, da du eingesehen, daß ich nicht anders handeln konnte.

Ein Vorwurf wohnt nicht in mir, Kurt, erwiederte sie mit einem lieblichen Lächeln, aber eingesehen habe ich das nicht und werde es auch niemals einsehen.

Du bist ein eigensinniges, böses Kind, sagte er beglückt, und dazu viel, viel besser als ich, was ich auch nicht mehr einsehen kann, weil ich es längst gewußt habe.

Sie hielt ihm mit ihrer kleinen Hand den Mund zu, entfernte sie aber bald wieder, weil sie zärtlich und leidenschaftlich geküßt wurde.

Uebermorgen ist der Tag unseres Scheidens, sagte er nach einiger Zeit, welche sie zum Austausche der Beweise ihrer Liebe verwendet; ich hätte vielleicht ein paar Tage länger gezögert, wenn dieser Justizrath nicht gekommen wäre — aber der Zwang ist unerträglich, für längere Zeit unausführbar. Was hat dieser Mann so lange hier zu suchen?

Lassen wir ihn, die Mutter achtet ihn sehr, und ich glaube, er verdient es auch; aber daß du deshalb eher abreisen willst, Kurt....

Es geschieht nicht früher, als ich es deiner Mutter versprochen; wenn es uns auch schwer wird, Geliebte, wir wollen halten, was wir uns gelobt, uns selbst und auch Anderen. Die Zeit wird vorüber gehen, wenn sie auch lange, lange dauern mag. Wir werden uns recht oft schreiben und auch zuweilen sehen, Paula....

Sehen? unterbrach sie freudig; die Mutter sagte...

Ich habe ihr allerdings versprochen, dich in dieser ganzen Zeit nicht zu sehen; doch wir werden sie bitten, wir Beide, du mündlich und ich schriftlich, und wenn du recht dringend bittest, recht oft und recht herzlich, so wird deine gute Mutter es nicht abschlagen.

Ich will es, ich werde es, flüsterte sie, und mit dieser Hoffnung unsere Trennung leichter, viel leichter ertragen.

Dort kommen sie, sagte er, durch das Fenster blickend, und ich will mich entfernen, damit mich der Justizrath nicht hier finde. Seine Gegenwart ist mir eben so wenig zusagend, als ihm die meinige. Lebe wohl, geliebte, theure Paula — auf Wiedersehen bis morgen!

Er ging nach dem eiligen Austausche der letzten Zärtlichkeiten, und Paula's Mutter, welche bald darauf mit dem Justizrathe in das Zimmer trat, fand diese allein.

Am anderen Tage, dem letzten von Kurt's Anwesenheit in Bralin, hatte dieser noch eine längere Unterredung mit der Frau von Norden.

Noch Eines halte ich mich für verpflichtet, Ihnen nicht vorzuenthalten, sagte er im Laufe des Gespräches. Die Pflicht gebot mir, so schwer es mir

wurde, den veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen: ich habe deshalb Paula gestern ihr Wort zurückgegeben, es ihr wenigstens freigestellt, es als nicht vorhanden zu betrachten.

Sie wurde sichtlich durch diese Mittheilung überrascht und sah ihn forschend und fragend an.

Nun, sagte sie dann, und Paula?

Sie — sie hat es nicht angenommen, erwiederte er nicht ohne Verlegenheit; sie begriff gar nicht die Beweggründe meiner Handlungsweise und schrieb dieselben einem Mangel von Liebe zu, während sie durch das Gegentheil hervorgerufen waren.

Darüber konnten Sie auch wohl kaum zweifelhaft sein, sagte sie ernst und ungewiß, was sie von diesem Benehmen zu halten habe. Es ist also beim Alten geblieben?

Von Ihnen, gnädige Frau, hoffe ich richtig beurtheilt zu werden.

Hat Paula Sie unrichtig beurtheilt?

Das nicht, aber die Liebe allein hat dabei zu Gericht gesessen.

Und Sie, würden Sie wirklich einer solchen Handlungsweise fähig gewesen sein?

Zweifeln Sie daran, daß meine Worte Wahrheit enthalten?

Sie blickte ihm eine kurze Zeit sinnend und fest in die Augen, als hätte sie in seiner Seele lesen wollen.

Ich zweifle nicht daran, sagte sie dann, aber Ihr Handeln bleibt mir dennoch unverständlich.

Unverständlich? fragte er verwundert und betroffen; Sie sagen mir dasselbe wie Paula.

Sollte ich es nicht, erwiederte sie lächelnd, während sie ihm freundlich die Hand reichte — bin ich nicht Paula's Mutter?

VII. Capitel.

Wieder in der Giebelstube.

Am folgenden Tage nahm Kurt Abschied. Den Liebenden wurde Gelegenheit, die letzte Stunde allein zu sein, und so schieden sie endlich mit den wiederholten Versicherungen ihrer unwandelbaren Liebe und Treue, getragen von der Hoffnung eines baldigen und freudigen Wiedersehens und doch der Gegenwart unterliegend.

Er tröstete sie, er war überhaupt gefaßter und weniger traurig als sie, es lag sogar eine gewisse Freudigkeit in seinem Wesen, wenn er von der kurzen, ihnen gestellten Prüfungszeit sprach und ihr darlegte, daß dieselbe bald vorübergehen werde.

Bald? fragte sie, mit ihren Thränen kämpfend. Ach, Kurt, wie lange währt ein Jahr und was kann in seinem Laufe alles geschehen!

Wir werden uns öfter sehen, Geliebte, erwiederte

er mit Bestimmtheit, als ob diese Versicherung keinem Zweifel unterworfen sei; deine Mutter wird unsere Bitte erfüllen und ich mich nie weiter entfernen, um so oft bei dir zu sein, als es möglich sein kann.

Du hast mir noch nicht einmal gesagt, wohin du gehen willst.

Vorläufig weiß ich es selbst noch nicht; ich bleibe einige Tage bei dem Förster, so nahe, setzte er hinzu, daß ich täglich die Stelle, wo du weilst, sehen und dir Grüße hinübersenden kann. Von dort wirst du meinen ersten Brief erhalten und erfahren, wohin du deine Antwort senden sollst.

Wie alle Stunden vergehen, sowohl diejenigen des tiefsten Leides als des höchsten Glückes, so verrann auch die ihres Abschiedes, und da er nach den letzten Minuten, nach dem Austausche leidenschaftlicher Worte und Küsse, nicht noch einmal unter dem drückenden Zwange der Gegenwart Anderer mit ihr zusammen sein wollte, da selbst sie es nicht wünschte, so schied er, als der Mantel der Nacht sich über die Erde auszubreiten begann und Paula's Fernsein von ihrer Mutter und deren Besuch nicht länger unbemerkt bleiben konnte.

Der Justizrath war an jenem Abende besonders

heiter und unterhaltend; vielleicht trug die Abwesenheit des Inspectors dazu bei, die ihm stets sichtlich unangenehm war, obgleich er dessen gänzliche Entfernung noch nicht kannte. Als er sie im Laufe des Gespräches erfuhr, erging er sich, wie dies gewöhnlich der Fall ist, wenn die Wirksamkeit eines Menschen zu einem Abschlusse gekommen, darüber in einer kurzen Beurtheilung. Er hatte gegen den Abwesenden ja jetzt keine weiteren Rücksichten mehr zu nehmen.

Wie ich voraussah, gnädige Frau, haben Sie mit diesem Manne wieder keine besondere Acquisition gemacht.

Da thun Sie ihm Unrecht, erwiederte die Frau von Norden, während Paula verlegen und ernst vor sich hinsah; er hat sein Amt mit der größten Thätigkeit und Umsicht verwaltet.

Daran zweifle ich nicht, aber er war eine unruhige Natur, hatte etwas Unstätes, Unzufriedenes, sich Ueberhebendes in seinem Wesen; er paßte nicht für diese Stellung und schien dies selbst zu fühlen. Er mag wohl schon Mancherlei in der Welt getrieben haben.

Nach dem, was er mir über seine Vergangenheit mitgetheilt, hat er studirt und ist dann, durch die

politischen Wirren veranlaßt, nach England und Amerika gegangen, wo er sich der Landwirthschaft gewidmet.

Ach so, bemerkte der Justizrath mit einem spöttischen Lächeln, ein politisch Compromittirter! Das macht Alles klar; solche Leute besitzen einen angeborenen Hang zur Unruhe und Unzufriedenheit, verstehen Alles besser, so lange es sich um unhaltbare Theorieen handelt, praktisch dagegen sind sie ganz unbrauchbar. Wäre auch besser in Amerika geblieben. Weht kein günstiger Wind jetzt bei uns für dergleichen Leute und wird auch wahrscheinlich noch lange nicht wehen.

Sie urtheilen sehr scharf und schonungslos, sagte Paula, ihn mit einem fast feindseligen Blicke fest ansehend, so daß er sie verwundert über den ihm so unerwartet und plötzlich gemachten Vorwurf betrachtete.

Sie thun mir Unrecht, mein liebes Fräulein, sagte er dann mit freundlichem Wohlwollen, ich habe nichts Nachtheiliges über jenen Mann gesprochen. Aber die Dankbarkeit ist eine Blume, die nirgendwo schöner erblüht als in dem weiblichen Herzen und vorzugsweise in dem von den rauhen Stürmen der Wirklichkeit noch unberührten. Sehen Sie mich

deshalb nicht so finster an, als ob Sie mir in Wahrheit zürnen wollten. Was ich vorhin sagte, ist, so glaube ich wenigstens, Ihres beneidenswerthen Clienten eigene Ueberzeugung. Er hat dies eingesehen und ist deshalb fortgegangen.

Vielleicht, erwiederte sie, die schon bei Kurt's Bezeichnung als ihres beneidenswerthen Clienten tief erröthet war, mit etwas unsicherer Stimme — vielleicht auch deshalb, weil ihm solche untergeordnete Stellung nicht zusagte und er das Streben und die Befähigung zu Besserem in sich erkannte.

Das hätte er dann vorher überlegen und sie nicht annehmen sollen.

Ich dächte, unterbrach die Frau von Norden mit einem verstohlenen Winke an Paula, wir verlassen diesen Gegenstand des Gespräches; ich bedauere es ebenfalls, daß Herr Röser seine Stelle aufgegeben, aber ich bin auch der Ansicht, daß es in seinem Interesse nöthig war.

Welch ein weises Urtheil, scherzte der Justizrath, wie sehr beschämen Sie all unsere Richter! Sie geben uns Beiden Recht, wir sind Beide zufrieden, nicht wahr, mein Fräulein, und der Abwesende würde es eben so sein, wenn er anwesend wäre.

Ein leiser Seufzer hob bei des Justizraths letzten Worten Paula's Brust. Sie dachte daran, wo er jetzt weilen möchte — drüben im Walde, über den soeben der Mond aufging und durch das geöffnete Fenster zu ihr hineinschaute wie ein stummer, trauererfüllter Gruß von ihm. Der Schmerz des Abschiedes zuckte mit der vollen Gewalt plötzlich wieder in ihr auf, die mühsam ihm entgegengebaute Schranke zerstörend. Ihre Fassung war dahin, sie erhob sich, sagte, all ihre Kraft zusammennehmend, dem Justizrath und ihrer Mutter „Gute Nacht" und verließ dann mit eiligen Schritten das Zimmer.

Ich komme noch zu dir, mein Kind, flüsterte die Frau von Norden ihr zu, während sie sie küßte — Worte, welche dem scharfen Ohre des Justizrathes nicht entgingen.

Er hielt es daher ebenfalls für nöthig, aufzubrechen und sich zu empfehlen. Er war sichtbar bemüht, nichts zu unterlassen, was der Frau von Norden angenehm oder es nach seiner Annahme sein konnte, und er erkannte auch, als er ihre Hand, sich verabschiedend, an seine Lippen führte und sie länger dort verweilen ließ, als es nöthig war, daß er

sich diesmal in seiner Voraussetzung keineswegs geirrt hatte.

Sie setzte seinem Vorhaben keine Weigerung entgegen, und so empfahl er sich denn und befand sich bald auf seiner einsamen Giebelstube. Dort, am offenen Fenster sitzend, überließ er sich noch lange seinen Gedanken, während die warme, balsamische Nachtluft leise mit seinen schon gelichteten Haaren spielte und die Strahlen des Mondes sich mit den daraus hervorschimmernden Silberfäden vereinten.

Das etwas sonderbare Benehmen Paula's war es nicht, was ihn beschäftigte; er dachte nicht mehr daran, ebensowenig an den abgegangenen Inspector, an diesen am allerwenigsten. Etwas ganz Anderes nahm sein Denken in Anspruch, ließ ihn regungslos dasitzen und ihn träumerisch in den Mond blicken, hatte ihn sogar die sonst in solcher Zeit von ihm unzertrennliche Cigarre vergessen lassen und machte ihn mehrmals so laut aufseufzen, daß er selbst darüber erschrak und über sich wie über einen Fremden theilnehmend lächelte.

Es war noch lange kein Jahr vergangen, der vierte Theil desselben gehörte noch der Zukunft an, als er sich zum ersten Male auf diesem Zimmer be-

funden. Damals lag das Licht des Mondes auf weißen Schneefeldern, jetzt spielte es mit dem herbstlichen Laube der Blätter; damals las er das Tagebuch von Frau von Norden's Mutter mit seinen überraschenden Enthüllungen, seltsame und eigenthümliche Empfindungen und Entwürfe in ihm erzeugend. Er wurde zum rathenden und helfenden Beschützer derjenigen, welche nur den Rechtsanwalt in Anspruch genommen. Damals, hier auf derselben Stelle, wo er jetzt saß, faßte er einen, wenn auch nicht zum völlig klaren Bewußtsein gekommenen Plan, einen Plan, dessen Ausführung er bis jetzt mit allem Eifer und der Aufbietung seiner ganzen Intelligenz nachgestrebt und der nun so weit erreicht war — bis auf den Schluß, bis auf das Endziel — und dieses Endzieles wegen befand er sich jetzt hier. Auf einer Ferienreise, in der Villeggiatur! — Er blickte wieder lange träumerisch in die Gegend hinaus, obgleich diese durchaus nichts Anziehendes hatte. Er nahm eine ernsthafte Selbstprüfung mit sich vor, denn er war ein Mann, der nicht von den Eingebungen des Augenblicks geleitet wurde, sondern nur von reiflicher und wohlerwogener Ueberlegung — wenigstens glaubte er ein solcher Mann zu sein —, und kam dann schließlich wieder

mit einem hörbaren Seufzer zu der Ueberzeugung, daß für ihn aus der ursprünglichen leicht und verlockend sich darstellenden Speculation eine sein inneres Sein tief erfassende Angelegenheit geworden sei.

Sie ist nicht nur noch eine schöne, sondern eine geistig hochstehende, edle und dabei mit Anmuth und Grazie begabte Frau, sprach er vor sich hin, und die seltene Vereinigung aller dieser Eigenschaften ist es, welche mich fesselt und entzückt. Man wird vielleicht über mich lachen und spotten — ein Mann, der die Vierzig überschritten — immerhin! Sie ist auch nicht mehr jung, wir passen zusammen auch in dieser Beziehung. Wenn die Menschen über mich spotten, so werden sie es aus Neid thun, und ich kann mir das daher immer gefallen lassen. Aber es muß gehandelt werden, ich darf nicht länger zögern, habe es vielleicht schon zu lange gethan. Noch ist der Proceß wenigstens formell nicht definitiv entschieden, wenn auch der Ausgang keinem Zweifel unterliegt; noch kann man nicht behaupten, es sei eine Heirath der reinen Speculation, was später der Fall sein könnte, obgleich es auch dann nichts als eine gehässige Verleumdung sein würde, denn ihr Vermögen würde doch ihrer Tochter verbleiben, wenn — doch wozu diese nutzlosen Betrachtungen,

da ich entschlossen bin, nicht länger mehr zu zögern.

Diese Gedanken hatten ihn so aufgeregt, daß es ihm nicht möglich war, jetzt zur Ruhe zu gehen. Er zündete sich eine Cigarre an, schlich leise die Treppe hinab und machte noch einen ziemlich weiten Spaziergang, wozu die milde Luft und der helle Mondschein besonders einluden, und kehrte erst nach zwei Stunden zurück, leise und, wie er glaubte, ungesehen. Hierin hatte er sich aber geirrt, denn die Frau von Norden und Paula waren Beide noch auf, im angelegentlichsten Gespräch vertieft, als sie den Justizrath zu ihrer großen Ueberraschung das Haus und dann den Hof verlassen sahen. Sie warteten, und da sie sich noch Vieles mitzutheilen hatten, da Paula die Bitte, Kurt im Laufe des bevorstehenden Jahres auch zuweilen sprechen zu dürfen, nicht länger verschweigen und die Liebe der Mutter der heute so schmerzvoll bewegten Tochter dieselbe nicht versagen konnte, so saßen sie auch noch plaudernd zusammen, als der Justizrath, wie ein Dieb leise und vorsichtig schleichend, nach zwei Stunden zurückkehrte.

Wo kann der noch gewesen sein? fragte Paula

nicht ohne Unruhe, denn ihre Gedanken beschäftigten sich immer mit Kurt.

Er wird noch einen Spaziergang gemacht haben, erwiederte ihre Mutter, obgleich es immerhin auffällig bleibt, und er geht so leise und vorsichtig, weil er uns nicht stören oder beunruhigen will.

VIII. Capitel.

Werbung.

Weder Frau von Norden noch Paula fragten am anderen Morgen den Justizrath, wo er noch so spät gewesen, und er sprach ebenfalls nicht davon, in der Voraussetzung, daß Niemand seine Abwesenheit bemerkt habe. Die Wirthschaft schien ihn lebhaft zu interessiren, obgleich er sonst wenig wirkliche Theilnahme dafür gezeigt hatte; er nahm eine sehr eingehende Besichtigung derselben vor und konnte dann nicht umhin, sich anerkennend über die Thätigkeit des abgegangenen Inspectors auszusprechen.

Wenn es irgend zulässig, befand er sich in Frau von Norden's Gesellschaft, und da sie ihn als ihren Gast betrachtete, auch der gegen ihn obliegenden Verpflichtungen wegen, benahm sie sich selbst auf die rücksichtsvollste Weise und widmete ihm gern diejenige Zeit, welche sie nicht auf wirthschaftliche

Geschäfte verwenden mußte. Die letzteren waren nicht von erheblichem Umfange und der gegenseitige gemeinschaftliche Verkehr füllte daher den größten Theil des Tages aus.

Ihrer scharfen Beobachtung entging nicht eine gewisse Veränderung in seinem Benehmen. Er schien der bisherigen Sicherheit und Unbefangenheit zu entbehren, die ihm sonst beiwohnende heitere Laune, in Witz und Satire sich ergehend, hatte einer mehr ernsten, oft sogar elegischen Stimmung Platz gemacht, und er suchte das Gespräch häufig auf ihre Vergangenheit zurückzuführen. Alles Geschäftliche, das sonst stets sich mehr oder weniger seinen Reden und Erzählungen beigemischt, war daraus gänzlich verschwunden und jede Andeutung nach dieser Richtung hin schien ihm sichtlich unangenehm; und doch saß er dann wieder, wenn sie abgehalten war, ihm Gesellschaft zu leisten, in tiefe Gedanken versunken da, als ob Dinge von der größten Wichtigkeit ihn beschäftigten.

Die Frau von Norden selbst beachtete und beobachtete dies wenig. Sie nahm ihn, wie er sich gab, ohne darüber weiter nachzudenken, ob und welche Veränderung in ihm vorgegangen sei. Ihr Urtheil über ihn basirte ja überhaupt nur auf

kurzen, durch geschäftliche Mittheilungen und Erörterungen beanspruchten Vereinigungen; jetzt, wo er sich der Muße widmete und widmen wollte, mußte er natürlich ein Anderer sein als der reine Geschäftsmann.

Es waren nach jenem Abende bereits acht Tage vergangen. Die Zeit, welche er für seinen Besuch bestimmt hatte, schien abgelaufen; er sprach jedoch nicht davon, daß er ihn beenden wolle, erwähnte auch nicht gelegentlich seiner bevorstehenden Abreise. Sie natürlich eben so wenig; sie würde ihn auch gebeten haben, länger zu bleiben, und freute sich darüber, daß er sich zu gefallen und seine Anwesenheit stillschweigend zu verlängern schien.

Paula verkehrte nur wenig mit ihm, suchte ihn im Gegentheil zu vermeiden, weil der in seiner Gegenwart nöthige Zwang ihr peinlich war und sie immer befürchtete, er möchte dennoch ihr Geheimniß errathen. In der Kunst der Verstellung ganz unerfahren, vermied sie mit mädchenhafter Scheu jede Gelegenheit, welche sie hätte dazu nöthigen können, und sah den Gast daher fast nur beim Mittag- und Abendessen.

Ihm selbst fiel das nicht auf; er machte wenigstens keine Bemerkungen darüber oder bedauerte jemals

die Abwesenheit des jungen, schönen Mädchens. Die Frau von Norden befürchtete eine kurze Zeit, es läge dabei eine Absicht zu Grunde, er habe die Ursache von Paula's befangenem Benehmen erkannt und suche dies durch scheinbares Nichtbeachten zu verdecken.

Dem war aber nicht so, wie sie sich bald überzeugte; er bemerkte wirklich Paula's Abwesenheit gar nicht, und es schien sogar, daß es ihm weniger angenehm sei, wenn sie anwesend war.

Nun, mein Herr Justizrath, worüber denken Sie so tiefsinnig nach? sagte sie scherzend, während sie zu ihm herantrat, der einsam, den Kopf auf die Hand gestützt, in der Laube des Gartens saß. Gewiß über einen sehr wichtigen Proceß? Was könnte es anders sein? Ich begreife oft nicht, fügte sie, sich neben ihn setzend, hinzu, wie alle diese vielen und verschiedenen Dinge in Ihrem Kopfe Raum haben können.

Ach, in unserem Kopfe haben viele, viele und sehr verschiedenartige Dinge Raum, gnädige Frau, erwiederte er in demselben Tone; dieses mystische Gehirn ist befähigt, ein Meer von Gedanken in sich aufzunehmen oder zu reproduciren oder zu erzeugen.

Zu erzeugen? Sie nehmen doch nicht etwa auch

an, das Gehirn denke? sagte sie mit fragendem Lächeln.

Es schwebte ihm eine Entgegnung auf den Lippen, eine Entgegnung, wie sie die Glaubensartikel des Materialismus für solche Fragen stets bereit haben; als er jedoch in ihre klaren, ihn forschend ansehenden Augen blickte und ihre, wie es ihm schien, besorgte Miene erkannte, hielt er es nicht für angemessen, seine wirkliche Ansicht über diese Dinge durch eine frivole Aeußerung zu verhüllen.

Wie könnte ich das? fragte er daher ernst. Ich müßte mich vorher meines eigenen Verstandes selbst entäußern und die Wirkung zur Ursache erheben. Das Gehirn ist das Werkzeug, womit wir denken, so wie das Auge das Werkzeug ist, womit wir sehen, die Hand, womit wir greifen.

Aber wenn das Gehirn verletzt oder beschädigt ist?

So hört die Vermittlung unseres Geistes mit der Außenwelt auf, die Verkörperung der geistigen Thätigkeit zum Denken; denn das Denken als solches ist ebenfalls eine Thätigkeit des Körpers, durch diejenige des Geistes erzeugt, wie alle übrigen. Ohne Füße können wir nicht gehen, auch wenn wir es wollen, das heißt, wenn der Geist es auch will, und

ohne Gehirn können wir nicht denken, ebenfalls wenn der Geist es auch will, — es liegt darin kein Unterschied.

Es freut mich, dies von Ihnen zu hören, sagte sie herzlich.

Hielten Sie mich für einen Materialisten?

Die Männer haben ihre eigenen Ansichten und suchen oft etwas in gewagten und paradoxen Behauptungen.

Haben Sie auch diese Erfahrung gemacht? fragte er theilnehmend. Aber weshalb sollten Sie es nicht, setzte er mehr wie mit sich selbst redend hinzu, Ihr verstorbener Mann....

Sie thun ihm Unrecht, fiel sie lebhaft ein; er war — bis auf seine unglückliche Leidenschaft — ein in jeder Beziehung ehrenwerther Mann, und wenn er auch selten in die Kirche ging, seine religiösen Ueberzeugungen....

Ich zweifle nicht daran, unterbrach er, in dem Bemühen, seine eben gemachte Aeußerung zu mildern; Sie werden nicht von mir denken, es läge irgend in meiner Absicht, die guten Eigenschaften des Verstorbenen zu verkleinern!

Weshalb sollten Sie das auch? erwiederte sie ernst; sein Andenken würde dadurch doch nicht bei mir beeinträchtigt werden.

Ich weiß das und verehre Sie deshalb um so mehr.

Ich werde mich recht einsam und verlassen fühlen, sprach er nach kurzem Schweigen weiter, da sie seine letzte Bemerkung ohne Erwiederung gelassen, recht einsam und verlassen, wenn ich diesen angenehmen, ruhigen ländlichen Aufenthalt wieder mit dem aufreibenden städtischen und geschäftlichen Treiben vertauscht haben werde.

Diesen angenehmen ländlichen Aufenthalt? scherzte sie. Ich glaubte immer, er müsse doch einen großen Ueberfluß von Langerweile für Sie, den an eine rastlose Thätigkeit Gewöhnten, enthalten.

Sie sprechen jetzt, wie ich wenigstens hoffe, nicht Ihre wirkliche Ueberzeugung aus, denn — es würde sehr schmerzlich für mich sein, wenn es der Fall wäre.

O, ich weiß, fuhr sie in demselben Tone fort, daß Ihnen immer ein Vorrath verbindlicher und schmeichelhafter Antworten zu Gebote steht — aber wozu das? Ihre Gegenwart hat für uns des Angenehmen und Anregenden Vieles, für uns, die einsamen Bewohner eines höchst anspruchslosen, ländlichen Aufenthaltes und wir sind Ihnen deshalb auch zu großem Danke verpflichtet — aber Sie? Für Sie muß dieses wenig Abwechslung bietende

Einerlei den Reiz gewiß längst verloren haben, den lang entbehrte Muße und Ruhe eine kurze Zeit zu gewähren im Stande gewesen sind.

Sie wissen recht wohl, sagte er, sie fest anblickend und mit etwas unsicherer Stimme, daß dies nicht die Ursache ist, weshalb ich mich hier so wohl fühle, so glücklich, daß ich mit bangem Schmerze an die Stunde des Scheidens denke.

Sie sprechen in Räthseln, Herr Justizrath. Wie sollte ich, eine einfache, von den tieferen Beweggründen Ihrer Gedanken nicht unterrichtete Frau, zu solch einem Wissen kommen? Ein günstig zu Ende geführter Proceß oder eine andere glücklich beendete Speculation?

Spotten Sie immerhin; es wäre traurig, schmerzlich für mich, wenn Sie — nicht einmal eine Ahnung von dieser Ursache besäßen.

Nein, sagte sie mit ruhiger und klarer Stimme und ihn unbefangen und zugleich fragend ansehend — davon habe ich wirklich keine Ahnung.

Keine Ahnung? wiederholte er. Sie sollten es nicht erkannt, nicht empfunden haben, daß Sie, Sie selbst es allein sind?

Ach, sagte sie lächelnd, daran habe ich wirklich nicht gedacht; aber ich will jetzt nicht mehr daran

zweifeln, um Ihnen die Gelegenheit abzuschneiden, in diesem Tone fortzufahren. Wollen wir nicht von Anderem reden? Erfreuen Sie mich durch die Benachrichtigung, daß Sie Ihren Aufenthalt verlängern werden.

Erfreuen? Es wird nur von Ihnen abhangen. Doch, fuhr er mit erregterem Tone fort, wir wollen nicht von anderen Dingen sprechen, sondern fortfahren, weil für mich darin die Entscheidung meines künftigen Lebensglückes liegt. Lassen Sie mich jetzt offen und frei zu Ihnen reden; wie Sie auch über mich denken, für mich empfinden mögen, ein Zweifel an meiner Ehrenhaftigkeit, an meiner treuen Anhänglichkeit zu Ihnen hat hoffentlich nie bei Ihnen Raum gefunden.

Hören Sie mich ruhig an bis zu Ende, sprach er nach einer kurzen Sammlung weiter, während ihre Züge die Unbefangenheit verloren und Ueberraschung an deren Stelle trat; der Zeitpunkt ist gekommen, und so mag denn auch mit ihm die Entscheidung eintreten.

Wie Sie mich kennen und wie es mein Aeußeres beweist, bin ich kein von unklaren Gefühlen geleiteter Mann. Die Erfahrung steht mir zur Seite, sie war meine Lehrmeisterin und hat sich ihre Lehren

oft mit vollgültigen, theuren Münzen bezahlen lassen; dennoch, so glaube ich wenigstens, bin ich an Geist und Herzen unversehrt aus dieser Gemeinschaft hervorgegangen. Sie werden mich verstehen, Sie werden mich richtig beurtheilen, denn Sie haben dieselbe Lehrmeisterin gehabt, denselben Tribut an sie entrichtet. Der Rausch der Jugend liegt hinter mir — auch hinter Ihnen — aber wir Beide befinden uns in derjenigen Lebenszeit, welche man die beste nennt, weil sie die vollgültigste Anwartschaft auf das Glück in sich vereint.

Ich will nicht länger auf gewundenen und doch in ihrem Ziele für Sie erkennbaren Wegen weitergehen, fuhr er dringender fort; von dem ersten Augenblicke an, als ich Sie gesehen, in Schmerz und Trauer und mit einem feindlichen Geschicke im Kampfe, faßte ich eine tiefe wahrhafte Neigung zu Ihnen. Vielleicht deshalb — damals. Jetzt wäre das vollständig gleichgültig; es würde sich innerlich bei mir nicht mehr ändern, möchten Sie sein, was Sie wollten. Glauben Sie dieser meiner Versicherung — es ist eine Ehrensache für mich, daß Sie nicht daran zweifeln.

So interessant Ihr Proceß für mich, den Juristen sein mochte, so überraschend und romantisch

die mir gewordenen Enthüllungen waren — das würde mich doch nicht bestimmt haben, so zu handeln, wie ich es gethan. Es soll darin durchaus nicht etwa eine Glorificirung für mich liegen, im Gegentheil nur der Dank dafür, daß Sie meine Theilnahme nicht zurückgewiesen.

Es waren unbestimmte, unklare Empfindungen, Pläne und Entwürfe, die durch meine Seele zogen, den Wolken gleich, die vor dem Winde treiben, entstehen und vergehen. Ihr Besitz, das Glück, die uns Beiden noch zugemessene Lebenszeit in Gemeinschaft verbringen zu können, gemeinsam in Liebe, Freude und auch in Leid, im Austausche unserer, wie ich immer mehr erkannte, harmonischen Gefühle und Empfindungen — dieses Bild hob sich in stets sich steigerndem Glanze von dem bis dahin Grau in Grau gefärbten Himmel meines Lebens ab.

Aber dann kamen die Bedenken, die Erwägungen des erfahrenen Mannes und er sagte sich, daß der Erreichung dieses verlockenden Zieles sehr große, kaum übersteigliche Hindernisse entgegenständen. Wäre dieser Proceß nicht, wären Sie noch, was Sie waren, oder ginge er, was ich selbst für unmöglich halte, verloren — ja dann! Dann läge auf meinem Werben nicht der Schatten des Eigen=

nutzes, der schnöde Verdacht einer gewinnsüchtigen Speculation — dann stände der Freiheit Ihrer Entschließung kein anderes Bedenken entgegen als das der Frau dem Manne gegenüber. Ihr Herz allein hätte zu entscheiden und die Gefühle und Empfindungen würden nicht beeinträchtigt durch Erwägungen, welche die lauteren Absichten des werbenden Mannes in Zweifel zu ziehen vermöchten — und auch jetzt noch, ich fühle dies, in Zweifel stellen.

Dennoch blieb mir unter den obwaltenden Verhältnissen nur die Wahl, entweder den Hoffnungen meines künftigen Glückes zu entsagen oder die entgegenstehenden Hindernisse zu bekämpfen im Vertrauen auf die Ihnen innewohnende Erkenntniß meiner wahren Empfindungen und meiner nicht von nebensächlichen Dingen geleiteten Gesinnungen. Wie Sie sehen, bin ich zu dem letzten Entschlusse gelangt; nennen Sie es immerhin eine Schwäche, diese Schwäche verdankt ihre Entstehung der höchsten Achtung für Sie, welche zugleich die Ueberzeugung hervorgerufen, daß auch Sie nicht anders von mir denken können.

Seit dem Tode Ihres Mannes ist noch kein Jahr verflossen, noch umhüllt Sie das Gewand der

Trauer, wodurch Sie das Andenken des Verstorbenen auch äußerlich ehren — und doch bin ich so rücksichtslos, schon jetzt mit meiner Werbung zu kommen, nicht einmal die Trauerzeit abzuwarten. Ich will mich auch deshalb rechtfertigen; vielleicht ist es nicht nöthig, vielleicht berührt es Sie sogar unangenehm, aber dies bin ich mir selbst schuldig.

Noch ist der Proceß nur in der ersten Instanz gewonnen, und wenn es auch im höchsten Grade unwahrscheinlich bleibt, daß das zweite Erkenntniß anders lauten sollte — die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen. Dann wären Sie keine reiche Erbin, sondern eine vermögenslose und — weshalb soll ich es nicht sagen? — selbst verschuldete Frau. Aber jeder Zweifel an der Lauterkeit und Ehrenhaftigkeit meiner Gesinnungen würde dann von selbst gehoben sein, und wenn ich egoistisch wäre, nur an mich dächte, so müßte ich den Wunsch nach einem solchen Erfolge hegen.

Jetzt ist wenigstens noch der Schatten eines Zweifels und einer Möglichkeit vorhanden, und deshalb wollte ich nicht warten, bis ich auch dieses Vortheils beraubt sein würde. Das ist die Ursache, weshalb meine Werbung auf Ihre Trauerzeit keine Rücksicht genommen hat.

Er machte, während er tief Athem holte, eine Pause. Seine Blicke hingen erwartungsvoll und mit ängstlicher Spannung an ihr. Sie saß schweigend und regungslos mit gesenkten Augen da; ein flüchtiges Erröthen, ein schnelleres Heben und Senken ihres Busens bekundeten die innere Erregung; sonst war keine Veränderung an ihr sichtbar. Ihr Mund, um den ein wehmüthiger, aber nicht unfreundlicher Zug schwebte, blieb geschlossen, und er sprach daher weiter:

Lassen Sie uns die Verhältnisse einfach und ohne Prüderie erörtern, wir haben Beide keine Veranlassung, deshalb zurückhaltend zu sein. Ich befinde mich in der Lage, Ihnen eine sorgenfreie und, wie ich glaube, angenehme Zukunft bieten zu können; jener Proceß hat darauf keinen Einfluß. Gewinnen Sie ihn, so ist das Ihr Vermögen, das Erbe Ihrer Tochter; ich mache darauf keinen Anspruch. Verlieren Sie ihn aber, nun, so bin ich im Stande, auch für die Zukunft Paula's zu sorgen, wenigstens in einer Weise, welche allen mäßigen Anforderungen entspricht.

Das ist Alles, was ich Ihnen zu sagen habe. Die für Sie in meinem Herzen wohnende Liebe ist diejenige eines sich seiner Gefühle bewußten, gereiften

Mannes und verdankt ihr Entstehen der Hochachtung, welche er für Sie vom ersten Augenblicke an empfunden, beruht also auf einem festen, dauerhaften Fundamente. Möge es bei Ihnen ebenso sein! Und nun antworten Sie mir, fuhr er leidenschaftlicher fort, ihre Hand ergreifend, die sie ihm nicht entzog; brechen Sie dieses tödtliche Schweigen — entscheiden Sie über das Glück oder über das Unglück meines Lebens.

Ein langer Seufzer entrang sich ihrer Brust; dann schlug sie die Augen auf und ihr klarer, aber freundlicher Blick begegnete dem seinen. Er senkte sich nicht davor nieder, obgleich Leidenschaft und Aufregung darin lagen.

Weshalb haben Sie so Vieles gesprochen, sagte sie dann mit wehmüthiger Freundlichkeit — noch immer lag ihre Hand in der seinigen —, so vieles Ueberflüssige und Unnöthige? Wie konnten Sie im entferntesten daran zweifeln, daß ich an der Lauterkeit Ihrer Gesinnungen und der Motive Ihres Handelns nicht zweifeln würde?

Ich danke Ihnen, danke Ihnen! schaltete er ein.

Leiser redend fuhr sie fort, während ihre Augen eine erhöhte Theilnahme, fast einen bittenden Ausdruck erhielten: Es ist das, was Sie mir gesagt,

im höchsten Grade überraschend und unerwartet für mich....

Sie wünschen Bedenkzeit? Sie wollen es überlegen? sagte er freudig.

Nein, nein, sprach sie weniger zögernd weiter, Sie mißverstehen mich, und um dieses Mißverstehen nicht zu verlängern, um überhaupt keines aufkommen zu lassen — ich werde mich nie mehr verheirathen!

Nie mehr verheirathen? rief er bestürzt.

Nie, nie mehr! wiederholte sie mit festerer und lauterer Stimme. So ehrenvoll und ganz gegen jede Erwartung meinerseits Ihr Antrag auch für mich ist, ich muß ihn ohne jeden Rückhalt ablehnen. Zürnen Sie mir nicht, fuhr sie fort, während er bleich und mit verzweiflungsvoller Miene dasaß, indem sie seine Hand wieder nahm, da er die ihrige losgelassen — es kann, es wird nie und nimmer geschehen! Lassen Sie uns Freunde bleiben, was wir sind, Freunde für das ganze Leben; Sie werden selbst dabei am meisten gewinnen. Die Liebe ist für mich begraben — mit meinem armen Manne begraben! Mögen Sie über dieses Bekenntniß urtheilen, wie Sie wollen, es enthält die lautere und ganze Wahrheit. Was ich nicht mehr zu geben vermag, darf und will ich auch nicht empfangen; Sie

selbst müßten mich sonst weniger achten. Ich werde mich, arm oder reich, niemals mehr verheirathen, nur meiner Tochter leben und der Sorge für ihr Glück und ihr Wohl.

Der Justizrath befand sich am Abende des folgenden Tages wieder auf seiner Giebelstube. Sein Koffer war gepackt, die Abreise für den nächsten Morgen festgesetzt. Er hatte noch einen Versuch gemacht, den Entschluß der Frau von Norden zu ändern, wenigstens die entschieden abschlägige Antwort in eine Zeitfrage zu verwandeln, aber vergebens. Ihr Benehmen blieb freundlich und herzlich gegen ihn, als ob sie ihm hätte zeigen wollen, welch großen Werth sie auf seine Freundschaft lege; aber jede Andeutung auf Weiteres hatte sie bittend und zugleich mit Bestimmtheit zurückgewiesen.

Gleichsam um ihn zu versöhnen, um ihm den höchsten Beweis des Vertrauens zu geben, hatte sie ihm dann das zwischen Paula und Kurt entstandene Verhältniß mitgetheilt, unter der gleichzeitigen Bitte, davon gegen Paula nichts zu erwähnen. Erstaunt und sichtlich betroffen über diese Eröffnung, hielt er sich für verpflichtet, alle Gründe gegen eine solche Verbindung rückhaltlos zur Erörterung zu bringen; aber auch er mußte schließlich anerkennen, daß, wie

die Sachen einmal lagen und da sie die Schwäche gehabt, ihre Einwilligung zu geben, das Weitere abgewartet werden müsse.

Schweigend und ernst saß er jetzt da. Die Bilder der letzten Vergangenheit zogen an ihm vorüber, umstrahlt von dem Lichte der Hoffnung, eine glänzende, genußreiche Zukunft verheißend, und dann plötzlich sich verdunkelnd und in die Nacht versinkend.

Der Schmerz in einer jugendlichen Seele über ein zurückgewiesenes Liebeswerben mag heftiger, leidenschaftlicher und überwältigender sein, aber die Wirkung desselben auf den gereifteren Mann, wenn er ihm verfällt, oder, wie man sich gewöhnlich ausdrückt, so thöricht ist, ihm zu verfallen, bleibt nachhaltiger, zersetzender und in ihren Folgen zerstörender. Und er war diesem Schmerze verfallen. Die aus seinem combinirenden Geiste zuerst hervorgegangene Speculation wurde zur wirklichen und wahren Herzensangelegenheit; er verlangte nichts mehr als ihren Besitz und vermochte selbst darüber nicht zur Klarheit zu gelangen, welchen Preis er dafür hinzugeben bereit sein würde.

Was nutzten ihm all diese Gedanken, dieses Grübeln und selbstquälerische Erwägen — es ließ

sich doch nicht mehr ändern. Die Entscheidung war gefallen und, wie er erkannte, für immer! Der Charakter der Frau von Norden leistete dafür Bürgschaft. Und dennoch waren seine Gefühle für sie durch diese Zurückweisung nicht abgeschwächt, hatten sich im Gegentheil noch gesteigert.

Es liegt in der Natur des Mannes, daß Hindernisse das für ihn gesteckte Ziel um so begehrlicher, um so werthvoller machen, demselben selbst einen völlig illusorischen Werth verleihen, so daß er nun seine ganze Kraft und Stärke an die Erreichung desselben setzt. Nur der Schwächling bebt vor Hindernissen zurück, und zu diesen gehörte der Justizrath nicht.

Er hatte bereits Abschied genommen, kürzer und förmlicher als sonst, denn er befürchtete die Probe seiner Stärke; morgen in aller Frühe wollte er abreisen. Aber obgleich es noch dämmerte, als der Wagen vorfuhr, sie war doch bereits auf und sagte ihm nochmals theilnehmend und freundlich Lebewohl.

Wir bleiben, was wir waren, sprach sie mit einem herzlichen Händedrucke und einem langen, innigen, fast liebevollen Blicke. Er zog ihre schmale, feine Hand an seine Lippen, diese Hand, welche er

so sehnsuchtsvoll begehrte und die sie ihm so entschieden verweigerte, und fuhr dann fort, in die Dämmerung des Morgens hinaus. Die Wolken und Nebel, welche das Licht der aufgehenden Sonne verdunkelten, standen in Harmonie mit den Empfindungen und Gefühlen seiner Seele.

IX. Capitel.

Kurt in der Försterei.

An demselben Tage erhielt Paula den zweiten Brief von Kurt; er lautete:

„Meine Herzens-, süße, geliebte Paula! Noch immer bin ich hier, noch immer weile ich in Deiner Nähe, in zwei Stunden läßt sich der uns trennende Raum beseitigen, und doch sehen wir uns nicht! Vielleicht erhört Deine Mutter mein Flehen, wenn Du Deine Bitten hinzufügst und Ihr besucht mich hier, wenn auch nur auf einen kurzen Moment. Ach, was ist alles Schreiben gegen einen einzigen Augenblick des Beisammenseins! Ich will zufrieden sein, wenn ich Dich nur sehen oder Deine süße Stimme hören kann, die ich immer zu vernehmen glaube im leisen Flüstern der Blätter oder in dem sanften Wehen des abendlichen Windes. Komme,

komme, mein Herzenslieb, mich bindet mein Versprechen, ach — sonst wäre ich längst bei Dir!

„Jeden Abend, wie wir es verabredet, stehe ich am Rande des Waldes und blicke hinab nach der Stelle, wo Du weilst, die mein Auge sehen, aber mein Fuß nicht betreten darf. Dein Licht schimmert zu mir herauf wie ein Stern des Himmels, und ich bin glücklich, daß auch Du mein Feuer gesehen. Aber was hilft uns das — zögere nicht länger, ich erwarte Dich voll Sehnsucht, zähle die Minuten und Secunden!

„Ich werde noch wenigstens eine Woche hier bleiben, denn es ist nicht nur Deine Nähe, die mich bannt, sondern ich habe auch Geschäfte. Lächle nur, es sind wirkliche Geschäfte. Du sollst das später alles erfahren, später, meine geliebte Paula, wenn die Zeit gekommen sein wird. Außerdem befinde ich mich wohl hier inmitten der Wälder; die Einsamkeit derselben wird nur bevölkert von harmlosen Thieren, einigen wenigen eben so harmlosen Menschen und von den Gedanken an Dich, meinen Träumereien und Deinen stummen Grüßen. Wo könnte ich besser weilen, da ich nicht bei Dir sein darf! Aber für die Dauer kann ich doch nicht hier bleiben, und dann — werde ich Dir fern sein, unerreichbar für

die Botschaften unserer Blicke. Deshalb säume nicht, Geliebte, komme, komme recht bald, oder wirke mir die Erlaubniß aus, daß ich, wenn es dunkel ist, hinüberkommen kann. Es soll mich Niemand sehen, Niemand als Du, selbst Deine Mutter nicht, wenn sie es wünscht. Mehr als Buchstaben in diesen Zeilen, weit mehr Grüße und Küsse sende ich Dir — ach, könnte ich nur statt eines einzigen selbst bei Dir sein, in Dein Auge schauen und Deine süßen Lippen küssen! Gedenke meiner in jeder Stunde, in jeder Secunde, so wie an Dich denkt .

Dein Kurt."

Paula konnte ihm am folgenden Tage antworten, ihre Mutter habe erlaubt, daß er am Abende, wenn es dunkel sein würde, kommen dürfe, und dann nochmals zum Abschiede. Er hatte von dieser Erlaubniß Gebrauch gemacht und kehrte in der Nacht zurück; sie war finster, ohne Mondlicht, es regnete außerdem und Niemand., davon hielt er sich überzeugt, konnte ihn gesehen haben.

In der Försterei hatte er sich förmlich eingerichtet. Der alte Förster, der ihm ein Zimmer abgetreten, das beste, welches er besaß, benahm sich gegen ihn mit der dienstwilligsten Zuvorkommenheit. Weshalb sollte er es nicht, da Kurt ihn reichlich dafür bezahlte!

Aber dies war es nicht allein; es schien ein besonderes Einvernehmen zwischen ihnen zu bestehen, in Folge dessen der Förster Kurt zur Erreichung seiner Zwecke behülflich war, und die letzteren schienen dasjenige zu sein, was er in seinem Briefe an Paula Geschäfte genannt hatte.

Sie werden heute Beide kommen, sagte der Förster, Sie können sich fest darauf verlassen. Der Bediente ist gestern aus dem Dienste gejagt und von Rache und Haß erfüllt, und der Leibjäger — nun, Sie wissen ja, daß er schon vor sechs Wochen entlassen ist.

Es wird schwerlich einen Erfolg haben, sagte Kurt, indessen wir wollen sehen.

Von den erwarteten beiden Personen kam am Nachmittage zuerst der Leibjäger des verstorbenen Freiherrn von Falkenrode, derselbe, welcher das verhängnißvolle Gewehr geladen hatte und in dessen Armen der Freiherr gestorben war. Dem Director war dieser Mann, der mit einer großen Anhänglichkeit und Treue an seinem verstorbenen Herrn hing und von jenem Augenblicke an in eine Art von Melancholie verfallen war, in hohem Grade unangenehm. Da der Baron von Dürrenstein, der neue Gebieter, diese Antipathie gegen den schweigsamen und ernsten

Menschen theilte, so wurde er mit gemeinschaftlicher Zustimmung entlassen. Er selbst hatte dieselbe eben so gewünscht.

Erzählen Sie mir den ganzen Vorfall nochmals genau, sagte Kurt, als Beide zusammen auf der Bank unter der Eiche saßen, mich interessirt jede Einzelheit.

Es ist davon nicht viel zu sagen, erwiederte der Jäger, der liebe Gott hat es so gefügt, denn ich hatte das Gewehr vorsichtig hingestellt, wie ich es oft gethan, und Niemand konnte annehmen, daß eine Bestie von Hase darauf zuspringen und es umwerfen würde.

Ja, ja, so hat man mir ebenfalls berichtet, bemerkte Kurt, nachdem der Jäger den ganzen Vorfall nochmals bis in die kleinste Einzelheit geschildert; aber hat der Freiherr, als Sie ihn auffingen, denn nichts, gar nichts mehr gesagt? War er auf der Stelle todt?

Der Schuß war durch das Herz gegangen, er zuckte nur noch ein paarmal auf, dann war es vorbei. „Mein Testament ist" — das waren die letzten, schwachen Worte, die er sprach, aber er konnte den Satz nicht vollenden.

Wissen Sie das gewiß? fragte Kurt forschend.

War es nicht vielleicht eine Täuschung? Es hat sich, so viel ich weiß, obgleich es mich eigentlich wenig kümmert, kein Testament gefunden — es mußte also an einem verborgenen Orte versteckt sein.

Vielleicht ist es auch gefunden, Herr Inspector, erwiederte mit einem vieldeutigen Lächeln der Jäger, und man hat es für angemessen gehalten, es verschwinden zu lassen.

Wäre das möglich?

Ich kann darüber nichts mittheilen, doch fragen Sie den, der dort kommt, der weiß vielleicht mehr, sagte er, auf den entlassenen Bedienten zeigend, der soeben auf dem Wege zu der Försterei sichtbar wurde.

Dieser, seinem Wesen und Charakter nach sehr verschieden von dem Jäger, war von Haß und Rache gegen den Director und den Baron von Dürrenstein erfüllt, die ihn ohne jede Veranlassung in kränkender Weise aus einem Dienste entfernt hatten, in welchem er sich längere Jahre befunden und, wie mehre seiner Collegen, den Rest seiner Tage zu vollbringen gedachte.

Nachdem ihm der Zweck der Unterredung mitgetheilt und der Förster ihm bemerkt, er möge gegen

den Inspector nicht hinter dem Berge halten, sondern Alles ohne Umschweife und offen sagen, er wäre der Mann, der hier helfen könne, sofern es überhaupt möglich, zögerte der Gefragte nicht, das, was er wußte, mitzutheilen.

Als der Bote mit der Nachricht von dem Tode des gnädigen Herrn vor das Schloß sprengte, erzählte er, stand der Director gerade auf der obersten Stufe des Portales; ich im Flur. Mein Gott, wir waren Alle so bestürzt und erschreckt, daß Jeder wie erstarrt dastand. Nachdem der Director noch ein paar Fragen an den Boten gerichtet, drehte er sich um und ging rasch die Treppe hinauf, so rasch, daß er mich gar nicht bemerkte, obgleich er dicht an mir vorüberschritt.

Das fiel mir auf. Was mag der vorhaben, dachte ich; trauen that ich ihm niemals, und so schlich ich ihm nach. Er ging direct in das Arbeitszimmer des gnädigen Herrn und zog die Thür hinter sich zu, aber sie fiel nicht in's Schloß, sondern blieb ein wenig offen, so daß ich hindurchsehen konnte. Er hatte es sehr eilig, sonst wäre er gewiß nicht so unvorsichtig gewesen. Da sah ich ihn den Schreibtisch des gnädigen Herrn öffnen, er mußte dazu einen Schlüssel haben. Dann kramte er längere

Zeit unter den darin befindlichen Papieren herum und legte jedes wieder, nachdem er es betrachtet, unzufrieden auf dieselbe Stelle, wo es gelegen. Endlich schien er das Gesuchte gefunden zu haben, denn seine Miene bezeugte das. Nach einem raschen Blicke steckte er das Papier — es war ein zusammengefalteter Bogen — in seine Tasche und schloß eilig den Tisch wieder zu.

Ich entfernte mich, er mußte es aber noch eiliger haben, denn er öffnete die Thür des Zimmers, in dem ich mich befand, als ich eben im Begriffe stand, mich aus der anderen zu entfernen.

Was macht Er hier, fuhr er mich an, während er ganz blaß wurde, was hat Er jetzt hier zu suchen?

Ich habe hier aufzuräumen, sagte ich, weshalb sollte ich es nicht?

Aufzuräumen, rief er heftig, hat sich jetzt was aufzuräumen! Mache Er, daß Er hinunterkommt, und schleiche Er nicht hier umher, wo Er gar nichts zu suchen hat!

Das haben Sie gesehen, deutlich gesehen, fragte Kurt, und können es nöthigenfalls beschwören?

Habe es gesehen und kann es beschwören.

Weiter wissen Sie von dieser Sache nichts? Sie

haben keine Vermuthung, was das für ein Papier gewesen, welches der Director aus dem Schreibtische genommen?

Ich weiß nur, daß es ein beschriebenes Blatt war, weiter kann ich nichts sagen. Viel stand nicht darauf, denn er hatte es bald durchgelesen. Wichtig mußte es schon sein, sonst würde er nicht gerade dieses Papier allein genommen haben, denn alles Andere ließ er liegen.

Wird wohl das Testament gewesen sein, bemerkte der Jäger, wovon der gnädige Herr in seinem letzten Augenblicke sprach und das ihm so am Herzen lag.

Möglich, sagte Kurt, aber beweisen ließe es sich nicht. Auch scheint es mir an sich unwahrscheinlich, daß der Freiherr ein Testament gemacht haben soll, da er ja von dem Tode seines Sohnes nichts wußte.

Wenn er es auch nicht bestimmt wußte, erwiederte der Jäger und der Bediente nickte ihm beistimmend zu, er glaubte es, er war davon überzeugt. „Meinen Sohn werde ich niemals wiedersehen," habe ich ihn mehrmals leise vor sich hinsprechen gehört, „niemals — er ist todt, drüben

gestorben — ich stehe ganz allein, das Geschlecht der Falkenrode geht mit mir zu Grabe.“

Und dann, bemerkte der Bediente wieder, haben sie viel und geheim mit einander verkehrt, ich meine der Director und der neue Baron, aber leider weiß ich davon nichts, denn sie verschlossen immer die Thüren der Vorderzimmer, so daß es unmöglich war, etwas zu erlauschen. Eine Zeit lang waren sie sehr förmlich gegen einander wie zwei Kater, die um den heißen Brei herumgehen, aber dann hatten sie ihn doch zu sich genommen, denn sie wurden plötzlich Ein Herz und Eine Seele.

Nun, ich danke Ihnen, sagte Kurt, und werde sehen, was sich machen läßt. Viel, glaube ich kaum; Sie sollen das Weitere erfahren. Ich kann mich übrigens fest darauf verlassen, daß Sie Ihre Aussagen auch bei einer gerichtlichen Vernehmung wahr halten?

Darauf können sich der Herr Inspector verlassen, erwiederten die Gefragten und entfernten sich, nachdem sie eine Erfrischung zu sich genommen.

Es ist eigentlich eine Dummheit, sagte der Bediente, als Beide zusammen durch den Wald hinschritten, daß wir diesem Inspector das alles erzählt haben; was hat der damit zu thun? Nützen kann

es uns nicht, aber leicht noch mehr schaden. Wenn es der Director erfährt, wird er uns verfolgen so lange er irgend kann.

Ach was schert mich dieser Schuft von Director, entgegnete der Jäger, er hat den seligen Herrn immer betrogen und auch das Testament gestohlen, davon bin ich überzeugt, und es geschähe ein Werk der Gerechtigkeit, wenn er dafür belangt würde!

Ja, wenn! Aber wie sollte es geschehen? Nun, auch der Scandal wäre schon viel werth, und wenn auch nicht bewiesen werden kann, was er für ein Papier gestohlen, er hat doch den Schreibtisch mit einem Nachschlüssel geöffnet und eines daraus fortgenommen.

Willst du es ihm beweisen? Wird man dir glauben, dir, einem fortgejagten Bedienten, der aus Rache solche Verleumdungen aussagt? Mache nicht ein so böses Gesicht, Franz, und sieh mich nicht so gehässig an, ich meine nur, was sie sagen werden, wenn sie dich vernommen haben. Ein aus Rache und Bosheit abgegebenes falsches Zeugniß. Mit großen Herren ist schlecht Kirschen essen. Am besten wär's gewesen, wir hätten uns nicht von dem Förster beschwatzen lassen. Was geht diesen ebenfalls dienstlosen Inspector überhaupt die Sache an! Ich sollte

denken, er hätte mit seinen eigenen Angelegenheiten genug zu thun.

Mir egal, erwiederte der Andere, ich bleibe bei dem, was ich gesagt habe.

X. Capitel.

Des Directors Mittheilungen.

Der Baron von Dürrenstein befand sich wieder in Falkenrode. Er hatte sich jetzt vollständig dort eingerichtet, denn es lag keine Veranlassung vor, es nicht zu thun. Die Frist zur Todeserklärung des jungen Freiherrn lief in wenigen Wochen ab; dann war er auch der gesetzliche Erbe, weßhalb hätte er es nicht jetzt schon der That nach sein sollen?

Der Director stellte ihm keine Hindernisse entgegen, betrachtete und behandelte ihn vielmehr auch in der Umgangsform als seinen Herrn. Er war schlau genug, jede Andeutung auf die nächste Vergangenheit sorgfältig zu vermeiden und sich in keiner Weise anders als der allerdings unentbehrliche erste Beamte des gnädigen Herrn zu benehmen.

Dieser war in einer eleganten Equipage und selbst in gewählter Visitentoilette nach Bralin ge-

fahren, um die Frau von Norden und ihre Tochter auf morgen zu einem Diner einzuladen, zu einem kleinen Diner allerdings, denn es sollten andere Gäste nicht zugezogen sein, aber zu einem deßhalb um so luxuriöseren. Er hatte sich dies als die Einleitung eines näheren und intimeren Verhältnisses ausgedacht und wollte gerade dadurch der Familie Norden einen Beweis seiner besonderen und höchsten Werthschätzung darbringen.

In sehr übler Laune kehrte er von Bralin zurück. Paula hatte er weder gesehen noch gesprochen, die Frau von Norden sich kalt und förmlich gegen ihn benommen und ohne eine irgend genügende Entschuldigung die Einladung abgelehnt. Selbst seine wiederholten und dringenden Bitten waren ohne Erfolg geblieben. Er befand sich deßhalb, wie gesagt, bei seiner Rückkehr in großer Verstimmung und nahm keinen Anstand, dieser gegen seinen Vertrauten, den Director, freien Lauf zu lassen.

Wie finden Sie ein solches Benehmen? fragte er in gereiztem Tone, nachdem er den ganzen Hergang in umständlicher Weise erzählt hatte. Sie müssen zugeben, daß man kaum bemüht gewesen ist, selbst die Formen hergebrachter Höflichkeit gegen mich zu beobachten; und doch ist die Frau von

Norden, wie ich mich überzeugt habe, eine in jeder Beziehung gebildete und zugleich kluge Frau. Das Töchterchen blieb gänzlich unsichtbar — sei unwohl — sie müsse sie entschuldigen. Sie befänden sich noch in Trauer, könnten derartige Einladungen nicht annehmen, weder jetzt noch künftig, setzte sie hinzu; als ob diese Trauer ewig daure!

Herr Baron, erwiederte der Director, ich bin schon vor einiger Zeit so frei gewesen, Ihnen zu bemerken, es lohne sich für Sie nicht, dieses Fräulein von Norden mit Ihrer Gunst zu beehren; Sie haben die Auswahl unter viel Besserem und Schönerem....

Reden Sie nicht davon! unterbrach leidenschaftlich der Baron; wenn dieses Mädchen meinen Wünschen entspricht, sobald ich mich ihr mit ehrlichen Absichten nahe — läge ein Grund vor, der mir entgegenstände — kennen Sie einen?

Der Grund davon könnte nur in den Gesinnungen des Fräuleins von Norden gegen Sie gefunden werden — vielleicht in einer anderen Neigung.

In einer anderen Neigung? fragte der Baron betroffen. Wissen Sie vielleicht darum? Sie empfangen nie Besuch, wie Sie mir gesagt, leben ganz einsam....

Ja, ja, ganz einsam. Aber wer vermag die Neigungen eines jungen Mädchens zu ergründen? Wie leicht gelingt es Unwürdigen unter der Maske des Vertrauens und vielleicht unter Anwendung von etwas theatralischem Effect, dieselben zu gewinnen und auszubeuten!

Sprechen Sie nicht in solchen Räthseln, gehen Sie offen und frei mit der Sprache heraus; Sie wissen etwas, oder glauben es wenigstens, ich will es ebenfalls wissen.

Ich will durchaus nicht in Abrede stellen, daß ich eine, um correct zu sprechen, eine auf Thatsachen gestützte Vermuthung habe.

Werde ich dieselbe endlich erfahren können?

Weßhalb sollte ich sie Ihnen vorenthalten, da Sie ein so großes Interesse an dieser Sache nehmen? Ich bin überzeugt, daß Fräulein von Norden ein Verhältniß mit ihrem eigenen Wirthschaftsinspector unterhält.

Herr Director, lachte der Baron auf, das klingt etwas zu unglaublich! Fräulein von Norden und jener untergeordnete Beamte, ein roher Mensch, wie wir uns selbst überzeugt haben -- nein, dergleichen machen Sie mir nicht weis! Zudem haben sie ihn ja entlassen.

Ich pflege keine Behauptungen aufzustellen, die ich nicht beweisen kann, bemerkte der Director; hier sind die Beweise überdies in keiner Weise schwierig. Haben Sie also die Güte, mich ruhig anzuhören. Sie werden nicht daran zweifeln, daß ich von allem, was in Bralin vorgeht, genau unterrichtet werde. Die Leute, welche dort dienen, sind von mir hingesandt, und wenn man es auch für gut befunden, mehre davon wieder zu entlassen, so ist doch derjenige, welcher mir die nöthigen Nachrichten verschafft, noch dort, steht sogar, weil er ein schlauer und geriebener Bursche ist, in besonderer Gunst.

Und da haben Sie erfahren?

Ich habe erfahren, daß der Inspector, nachdem er schon immer mit dem Fräulein von Norden geliebäugelt, man sich Blumen gespendet, auf dem Felde sich begegnet und so weiter, vor ungefähr vier Wochen nach dem Aerntefeste einen längeren abendlichen Spaziergang mit ihr gemacht hat, von welchem Beide erst spät zurückgekehrt sind. Am anderen Morgen ist der Inspector zur Frau von Norden gegangen, hat eine lange Unterredung mit ihr gehabt und dann Bralin auf mehre Tage verlassen. Während dieser Zeit ist das Fräulein sehr traurig

und niedergeschlagen gewesen, welche Stimmung nach der Rückkehr des Inspectors aber in das entschiedene Gegentheil umgeschlagen. Wahrscheinlich hat sich da die Frau von Norden wenigstens zu einer bedingungsweisen Einwilligung verleiten lassen. Dies halte ich für wahrscheinlich, denn obgleich den beiden jungen Leuten das Glück aus den Augen gestrahlt, hat er doch wenige Tage nachher seine Stellung aufgegeben und Bralin verlassen. Dies hat die Frau von Norden jedenfalls zur Bedingung gemacht, weil sie, zu schwach, ihn sofort gänzlich abzuweisen, überzeugt ist, Zeit und Abwesenheit werde ihre Tochter von selbst bald zur Vernunft zurückkehren lassen.

Damit wäre dieses Hinderniß, sofern Sie überhaupt Recht hätten, wieder beseitigt, schaltete der Baron ein.

Nur scheinbar, und daß ich richtig urtheile, setzt das Folgende außer Zweifel.

Das Folgende — wenn er fort ist?

Von Bralin ist er fort, aber er ist nur bis zu Ihrer eigenen Försterei gegangen. Dort hält er sich jetzt schon über eine Woche auf und hat sich bei dem alten, bornirten und stets etwas obstinaten Förster förmlich häuslich eingerichtet. Er scheint

also das Entfernen von Bralin nur auf ein sehr kleines Maß ausdehnen zu wollen.

Jagen wir ihn doch fort aus der Försterei! Weßhalb dulden wir ihn dort? fuhr der Baron auf.

Vorläufig schien es mir angemessener, ihn dort zu dulden, erwiederte höhnisch der Director, das heißt, zu thun, als sei mir seine Anwesenheit daselbst gar nicht bekannt; wir werden ihn dann um so sicherer haben und unschädlich machen. Letzteres würde unter allen Verhältnissen nothwendig sein, ganz abgesehen von seinem Liebesverhältniß zu dem Fräulein von Norden, denn er ist außerdem ein gefährliches — staatsgefährliches Subject.

Aber wenn Sie das wissen, weßhalb haben Sie ihn nicht längst verhaften lassen?

Man muß keine Frucht brechen, ehe sie vollständig reif ist — diese ist es beinahe, aber noch nicht ganz. Seien Sie ohne Sorgen, er soll ganz unschädlich gemacht werden, darauf können Sie sich fest verlassen.

Ich vermag es immer noch nicht zu glauben, immer noch nicht zu glauben, sagte der Baron, mehr mit sich selbst redend; ein so schönes Mädchen, ein adeliges Fräulein, jetzt auch bald eine reiche Erbin — und dieser untergeordnete, zweifel-

hafte, verkommene Mensch — nein, nein, Sie täuschen sich dennoch!

Sie hält ihn für den Retter ihres und des Lebens ihrer Mutter. Sie neigt ohnehin stark zur Schwärmerei — denken Sie an ihren Brief an den verstorbenen Freiherrn; dazu der tägliche Umgang, ländliche Abgeschlossenheit, der Mangel zum Vergleiche mit Besserem — doch kommen wir nicht wieder auf Feststehendes zurück, halten wir uns an die Thatsachen.

Noch weitere Thatsachen?

Vorgestern Abend, nachdem es schon dunkel war, in der neunten Stunde, ist der Inspector heimlich auf Schleichwegen nach Bralin gekommen, durch den Garten in das Haus gegangen, dort bis nach eilf Uhr geblieben und hat sich dann eben so heimlich wieder entfernt.

Das ist ja empörend, unglaublich! Und das wissen Sie gewiß — es kann kein Zweifel, kein Mißverständniß obwalten?

Die Sinne meines Spions sind scharf, und er berichtet nichts, was er nicht selbst gesehen oder gehört.

So etwas duldet die Frau von Norden, diese Frau, welche sich mir gegenüber den Anschein gibt,

als bemühe sie sich, jedes meiner Worte mit der Anstandswage abzuwägen? Ich werde künftig ebenfalls weniger Rücksichten nehmen.

Lassen Sie mich das Thatsächliche meiner Mittheilungen vollenden, unterbrach der Director.

Noch mehr Thatsächliches?

Ja, und eigentlich das Hauptsächliche. Wenn es auch mit dem Fräulein von Norden und daher mit demjenigen, was Sie jetzt besonders bewegt, nicht in Verbindung steht, es ist doch das Hauptsächliche, setzte er, den letzten Satz scharf betonend, hinzu, für Sie und auch für mich.

Nun, so reden Sie.

Dieser Inspector conspirirt noch in anderer Weise, und zwar gegen uns Beide.

Ah, lachte der Baron auf, Sie sehen einen Elephanten in einer Maus!

Ich komme wieder auf das Thatsächliche. Was er mit dem alten Förster hat, dem binnen wenigen Tagen gekündigt werden soll, weiß ich nicht, nur so viel, daß sie Ein Herz und Eine Seele sind; aber er hat vor einigen Tagen den entlassenen Leibjäger und den entlassenen Bedienten des verstorbenen Freiherrn herauf nach der Försterei kommen lassen, und

zwar gleichzeitig, und sich längere Zeit mit ihnen unterhalten.

Nun, und liegt darin so etwas Besonderes?

Der Leibjäger, in dessen Armen der Freiherr verschieden, hat öfter geäußert, sprach der Director mit verhaltenem Tone weiter, seine letzten Worte seien gewesen: „Mein Testament ist ....“ Mehr habe er nicht sprechen können. Und der Bediente befand sich im Vorzimmer zur Arbeitsstube des Freiherrn, als ich nach erhaltener Todesnachricht hinauf eilte und aus dem offenen Schreibtische das Testament entnahm; ich bin sogar darüber in Zweifel, ob die Thür fest geschlossen war — kurz, daß ich in dem Arbeitszimmer des Freiherrn zu jener Zeit gewesen, weiß jener Schuft! Was hat nun der Inspector mit diesen beiden Leuten zu verkehren? Weßhalb läßt er sie zu sich rufen, und zwar zusammen? Von welchen Absichten wird er geleitet?

Der Baron hatte dieser Mittheilung betroffen zugehört. Das ist allerdings auffällig, sagte er dann kleinlaut, und es dürfte nöthig sein, mit Entschiedenheit ....

Hören der Herr Baron mich weiter an, unterbrach der Director. Was jener Mensch eigentlich beabsichtigt, ist mir noch nicht ganz klar; wahr-

scheinlich glaubt er im Trüben fischen und Ihnen oder mir eine Entschädigung abtrotzen zu können, wenn er mit Enthüllungen drohen kann. Ich bin aber nicht der Mann, mich in dieser Weise dupiren zu lassen; meine Vorbereitungen sind längst getroffen, und er säße bereits in sicherem Gewahrsam — befindet er sich doch auf unserem Grund und Boden —, wollte ich ihn nicht ein- für allemal und vollständig unschädlich machen. Wenn er hier verhaftet wird, so muß er, wie man die Sache auch hinziehen will, in spätestens acht Tagen dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden; dann beginnen Verhöre und Verhandlungen, in denen Vieles gesprochen und geschrieben werden kann, das, wenn es auch unerwiesen bleibt, doch vielfaches Material zum Scandal liefern muß. Es würde beispielsweise nicht zu verhindern sein, daß von einem, wenn auch nicht erwiesenermaßen, doch möglicherweise unterschlagenen Testamente die Rede wäre.

Deßhalb habe ich der Vergangenheit dieses Burschen nachgeforscht; es ist allerdings wenig ermittelt, nur daß ein gewisser Röser im Jahre achtzehnhundertneunundvierzig einer hochverrätherischen, den allgemeinen Umsturz zum Zwecke habenden Verbindung in Hessen angehört hat. Ich habe die

Identität jenes Röser mit diesem bescheinigt und durch meine Verbindungen im Ministerium einen Haftbefehl gegen denselben beantragt, mit Auslieferung an Hessen. Haben sie ihn dort, hat ihn Hassenpflug, so ist er sicher; wir brauchen uns nicht mehr um ihn zu kümmern. Diesen Haftbefehl soll ich erhalten, ich erwarte ihn eigentlich täglich. Ist auf Grund desselben seine Verhaftung vorgenommen, können wir ihm vielleicht Gelegenheit geben, heimlich zu entfliehen, damit er ganz verschwinde, was er dann jedenfalls thun wird. Doch darüber wollen wir später zum Beschlusse kommen; vorläufig aber, sprach er mit einem befriedigten, selbstgefälligen Ausdrucke weiter, werden der Herr Baron wohl an dem Thatsächlichen meiner Mittheilung keinen weiteren Zweifel mehr hegen.

Nein, nein, mein bester Director, nicht im mindesten, und ich danke Ihnen, danke Ihnen aufrichtig, setzte er mit einem erleichterten Athemzuge hinzu; so wird jener Bursche, jener gefährliche Mensch am sichersten unschädlich gemacht, für uns und auch für die Nordens. Sie haben mich durch Ihr umsichtiges und vorsichtiges Handeln von Neuem zu Ihrem Schuldner gemacht.

XI. Capitel.

Die Verfolgung.

Am folgenden Morgen erhielt der Director die gewünschte Ermächtigung zur Verhaftung des gefährlichen, sich dort aufhaltenden Ausländers, Namens Röfer, zugleich mit der Anweisung, dessen Auslieferung an die kurfürstlich hessische Behörde sofort zu bewirken. Dieselbe sei davon bereits in Kenntniß gesetzt, hieß es weiter, und man habe keinen besonderen Polizeibeamten mit dieser Angelegenheit beauftragt, weil man der Umsicht und Thätigkeit des Directors vertraue. Schleuniger Bericht werde erwartet.

Der Director traf sofort die geeigneten Maßregeln. Er hatte ein ihm obliegendes Geschäft lange nicht mit so innerer Genugthuung betrieben, aber er ließ sich dennoch von dem Gefühle der Rache zu keiner Uebereilung verleiten, um des Erfolges ganz sicher zu sein.

Der späte Abend schien ihm die zur Ausführung geeignetste Zeit. Er hoffte dann den zu Verhaftenden sicher in der Försterei zu finden, und der Transport bis zu der vier Meilen entfernten hessischen Gränze konnte während der Nacht geschehen. Mit dem Anbruche des Tages befand sich der Gefangene in den Händen der hessischen Behörden und war für immer versorgt, verschwindend in den Gefängnissen von Spangenberg.

Er sandte einen Eilboten mit einem vertrauten Briefe an den Landdrosten, worin er diesem den ihm gewordenen wichtigen Auftrag zur Verhaftung eines gefährlichen Hochverräthers mittheilte und ihn ersuchte, einige zuverlässige Landjäger gegen Abend, jedoch mit Vermeidung jeden Aufsehens, in Falkenrode eintreffen zu lassen und zu seiner Disposition zu stellen. Er beorderte ferner die Herrichtung eines leichten, festen Bauernwagens, der, mit zwei tüchtigen Pferden bespannt, den Verhafteten, von den Landjägern begleitet, rasch und sicher über die Gränze befördern sollte. Außerdem setzte er das kurhessische Amt ebenfalls durch einen besonderen Boten in Kenntniß, daß die Ablieferung des gefährlichen Gefangenen morgen in aller Frühe stattfinden werde.

Erst nachdem alle diese Vorbereitungen getroffen waren, begab er sich zu dem Baron und machte diesem die nöthigen Mittheilungen. Derselbe war davon eben so sehr erfreut als darüber befriedigt und konnte die wiederholte Bemerkung nicht unterdrücken, daß die Beseitigung dieses anmaßenden Menschen besonders für die Familie von Norden von der größten Wichtigkeit sei. Sie würden dies sehr bald einsehen und ihnen deßhalb zu Dank verpflichtet sein.

Aber, fuhr er fort, sind Sie auch gewiß, ihn heute Abend in der Försterei zu treffen? Könnte er dieselbe nicht etwa schon verlassen haben?

Gestern war er noch dort, erwiederte einigermaßen betroffen der Director; weßhalb sollte er heute nicht mehr da sein? Ich will mich jedoch auch davon überzeugen; Sie haben Recht, obgleich es im höchsten Grade unwahrscheinlich ist.

Er beorderte einen vertrauten, ihm völlig ergebenen Mann, sich, ohne daß er selbst beobachtet werde, nach der Försterei zu begeben und sich zu vergewissern, daß der Inspector sich noch dort befinde.

Ich habe ihn gestern noch daselbst gesehen, sagte der Beauftragte, indem er sich zum Gehen anschickte,

und es schien nicht, daß er die Absicht habe, die Försterei bald zu verlassen.

Ich bin ebenfalls davon überzeugt, aber es ist nöthig, daß ich deßhalb vollständige Gewißheit erhalte. Beobachte daher, ohne daß du selbst gesehen wirst; richte an Niemanden eine Frage, es könnte Verdacht erregen, und wenn du dich überzeugt hast, daß der Inspector noch dort ist, kehre zurück.

Es soll Alles geschehen, wie der Herr Director befehlen; in längstens vier Stunden werde ich wieder hier sein.

Als der Späher den Wald erreicht hatte, verließ er den Fahrweg und ging auf einem Fußpfade weiter; nach einiger Zeit wandte er sich jedoch auch von diesem ab und schlich quer durch das Holz in der Richtung der Försterei fort.

Der entlassene Leibjäger trieb sich zu derselben Zeit ebenfalls im Walde umher; bei dem Mangel an Beschäftigung empfand er das Bedürfniß, sich wenigstens im Walde aufzuhalten. Regungslos, seinen Gedanken nachhangend, saß er am Fuße einer Eiche, durch Unterholz zum Theil verdeckt, als er jenen Mann vorsichtig und heimlich vorbeischleichen sah, wie einen Wilddieb, der sich bemüht, ein Stück Wild anzupürschen.

Was mag der vorhaben? murmelte er, ihm nachsehend. Dann erhob er sich geräuschlos, als er ihm außer Hörweite gekommen. Werde ihm nachpürschen, vielleicht lohnt sich's.

Dem erfahrenen, waidgerechten Jäger hielt dies nicht schwer, und so folgte er ihm, ohne von ihm bemerkt zu werden, bis in die Nähe der Försterei. Dort blieb der Mann stehen, kauerte sich hinter einen Baum nieder und verharrte regungslos in dieser Stellung. Der Jäger, ihn beobachtend, ebenfalls.

Man konnte die Försterei und deren Umgebung genau sehen. Sie lag im Schatten der hohen Bäume, nur von einigen Streiflichtern der Sonne getroffen; die Thür des Hauses stand offen, aber Niemand war sichtbar.

Nach einiger Zeit trat der Inspector daraus hervor; er hatte ein Buch in der Hand, setzte sich auf eine Bank und begann zu lesen.

Der Mann verharrte noch eine kurze Zeit in der beschriebenen Stellung, dann, als ob er seinen Zweck erreicht habe, schlich er eben so vorsichtig und geräuschlos, aber eben so von dem ihm folgenden Jäger beobachtet, wieder zurück.

Dieser ließ ihn nicht eher aus den Augen, bis er sah, daß er den Wald verlassen und dann eiligen Schrittes dem Schlosse zuging. Der Leibjäger kehrte dann eilig zur Försterei zurück und erzählte dem Förster, was er beobachtet.

Ich wollte heute ohnehin fort, sagte Kurt, als man ihm von dem Vorgefallenen Kenntniß gegeben; sollten sie wirklich etwas gegen mich im Schilde führen, so werden sie das Nest leer finden. Aber was könnten sie gegen mich beabsichtigen?

Ich wüßte es auch nicht, bemerkte mit einem vielsagenden Blicke der Förster; dennoch ist etwas gegen Sie im Werke, irgend eine Teufelei! Wollen Sie sich verhaften lassen?

Dazu empfinde ich nicht die mindeste Neigung, lachte Jener; ich gehe, da ich ohnehin gehen wollte, aber ich werde Zeit haben, bis es dunkel wird.

Man kann das nicht wissen, und wir werden uns daher vorsehen.

Er beorderte daher einen Jägerburschen, sich am Rande des Waldes, von wo man den Weg nach Falkenrode übersehen konnte, versteckt aufzustellen und sobald sich etwas Verdächtiges zeige, sein Gewehr abzuschießen; ein zweiter wurde auf einer Anhöhe im Walde, zur Hälfte des Weges, auf-

gestellt, um das Signal sofort zu wiederholen, damit es mit Sicherheit gehört werde.

Nachdem diese Anordnungen getroffen waren, brachte man die Stunden bis zum Abende in gewohnter Weise zu. Der Inspector hatte seine wenigen Sachen in eine Jagdtasche gepackt, sein Koffer befand sich gar nicht in der Försterei. Am Abend, wenn es dunkel geworden, wollte er, wie es mit Paula und der Frau von Norden verabredet war, zum letzten Male nach Bralin, um für längere Zeit Abschied zu nehmen.

Eine gewisse, ihm sonst fremde Unruhe hatte sich seiner bemächtigt, er sah oft nach dem Stande der Sonne, als ob er deren Lauf hätte beschleunigen wollen, und sprach zuweilen länger und heimlich mit dem Förster, dessen Bedenken und Rathschläge er zu widerlegen schien.

Endlich zog die Dämmerung herauf, die Sonne war untergegangen und die Nacht fing an, ihre Schatten im Walde auszubreiten.

Ich werde noch eine Stunde warten, sagte Kurt, dann wird es ganz dunkel sein, ich will in Bralin nicht gesehen werden.

In demselben Augenblicke hallte der kaum hörbare dumpfe Ton eines fernen Schusses durch die

nächtliche Stille, und unmittelbar darauf ein zweiter, deutlicher und näher.

Sie kommen wirklich, lachte Kurt höhnisch auf, und es wird daher Zeit sein, daß ich gehe. Es thut mir leid, daß ich Ihnen so viel Unannehmlichkeiten bereite, indessen — es läßt sich einmal nicht ändern. Leben Sie wohl, fügte er hinzu, indem er seine Jagdtasche umhing und seine Büchse schulterte, auf Wiedersehen, Herr Förster — vielleicht auf baldiges Wiedersehen. Empfangen Sie einstweilen den mir zugedachten Besuch und sagen Sie ihnen, daß ich es diesmal für angemessen erachtet, ihren freundschaftlichen Absichten zuvorzukommen.

Der Förster blickte dem sich Entfernenden noch eine kurze Zeit nach, dann ging er in das Haus zurück, zündete in der Stube die Lampe an und setzte sich, eine schriftliche Arbeit vornehmend, an den Tisch.

Nachdem er so etwa eine Stunde, nicht arbeitend, sondern lauschend dagesessen, schlugen die Hunde an, er hörte draußen Schritte, und unmittelbar darauf trat der Director, gefolgt von zwei Landjägern, in das Zimmer.

Wo ist der Inspector Röser, der sich hier bei

Ihnen aufhält? fragte er barsch und ohne jede weitere Einleitung. Rufen Sie ihn!

Das ist nicht möglich, erwiederte gelassen der Förster, denn er hat die Försterei schon am Nachmittage verlassen.

Machen Sie keine Winkelzüge, rief heftig der Director, ich weiß, daß er hier ist, noch vor wenigen Stunden ist er hier gesehen worden!

Vor wenigen Stunden war er auch noch hier, aber dann ist er fortgegangen.

Fortgegangen? Wohin?

Das hat er mir nicht gesagt.

Nicht gesagt? Nun, wir werden uns sogleich weiter sprechen, ich kann keine Beamten gebrauchen, welche mit Vagabunden und Verbrechern verkehren und ihnen heimliches Unterkommen verschaffen!

Ich wüßte nicht, weßhalb ....

Schweigen Sie, vorläufig sind Sie selbst verhaftet! Jetzt wollen wir jedoch eine Haussuchung vornehmen, setzte er höhnisch hinzu, vielleicht dürfte sich der fortgeflogene Vogel dennoch finden.

Der Förster blieb ruhig und schweigend stehen, während der Director mit zwei Landjägern das Haus und die Nebengebäude auf das genaueste durchsuchte. Es währte eine längere Zeit, bis man

die Ueberzeugung gewonnen, daß der Gesuchte wirklich nicht mehr in der Försterei anwesend sei.

Im heftigsten Zorn kehrte der Director zurück. Sie sind ein nichtswürdiger, pflichtvergessener Mensch, fuhr er den Förster an, der mit dem Gesindel unter Einer Decke steckt, solche Beamten kann ich nicht gebrauchen!

Ich wünsche auch nicht, länger Ihr Beamter zu sein, erwiederte trotzig der Förster, und bitte hiermit um meine Entlassung!

Glauben Sie wirklich, die Sache sei damit abgemacht? Sie sind der Complice jenes Hochverräthers, dessen Verhaftung mir obliegt! Wollen Sie jetzt sofort gestehen, wo er sich befindet, oder es möchte Ihnen sehr schlecht ergehen!

Ich kann nicht sagen, was ich nicht weiß. Er ist vor einigen Stunden fortgegangen, um nicht wiederzukommen. Wohin, hat er mir nicht gesagt; ich habe auch nicht danach gefragt.

Nicht gefragt? Aber hier verborgen halten konnten Sie ihn längere Zeit, Sie, ein reichsfreiherrlicher Förster!

Es ist mir in meiner Dienstinstruction nicht verboten, Bekannte bei mir aufzunehmen.

Wollen Sie jetzt gestehen, fuhr ihn der Director an, dessen Zorn sich immer mehr steigerte, oder....

Ich habe nichts zu gestehen, er ist fort, und wenn Sie ihn haben wollen, so müssen Sie ihn suchen.

Er wird gesucht werden, ich weiß das Nest, wo er zu finden ist; aber vorläufig will ich jetzt mit Ihnen abrechnen — verhaften, befahl er den Landjägern — Handschellen!

Herr Director, rief der Förster, indem er seinen Arm nach den an der Wand hangenden Gewehren ausstreckte, Sie werden es nicht wagen, einen ehrlichen Mann wie einen gemeinen Verbrecher zu behandeln!

Handschellen! wiederholte wüthend der Director.

Die Landjäger ergriffen den sich heftig Widersetzenden und hatten ihn nach kurzer, vergeblicher Gegenwehr gefesselt.

Widersetzlichkeit, offene Gewalt gegen die Obrigkeit! Fort mit ihm!

Der Förster wurde abgeführt, und kurze Zeit nachher verließ auch der Director mit seiner Begleitung das Gehöft und schlug den Weg nach Bralin ein, denn er zweifelte nicht daran, daß er dort den hier vergeblich Gesuchten finden werde.

Während man so rasch als möglich und geräuschlos durch die Stille der Nacht hinzog, der Director an der Spitze reitend, nahm er sich vor, gegen die Frau von Norden jetzt jede Rücksicht schwinden zu lassen und bei einer etwa in Bralin ebenfalls nöthig werdenden Haussuchung schonungslos zu verfahren.

Weßhalb hätte er noch Rücksichten nehmen sollen? Hatte sie doch aufgehört, der Gegenstand seiner Speculation zu sein; nach dem mit dem Baron getroffenen Uebereinkommen mußte er von jeder weiteren Bewerbung um ihre Hand abstehen — eine Bedingung, die er niemals hätte eingehen sollen und der sich gefügt zu haben er schon oft und bitter bereut hatte. Es ließ sich indessen jetzt nicht mehr ändern. Des Barons wegen aber schonungs- und rücksichtsvoll in Bralin zu verfahren — pah!

Es gewährte ihm eine innere Genugthuung, daß er einen Vorwand hatte, gerade das Gegentheil zu thun. Wenn er als Beamter des Barons, also mehr oder weniger in seinem Auftrage, sie durch ein hartes und gehässiges Benehmen beleidigte, dann durften die Bewerbungen des Herrn Barons um das sentimentale Fräulein, Bewerbungen, durch welche er seine eigenen gekreuzt, wohl ferner schwerlich von Erfolg begleitet sein.

Er rieb sich wohlgefällig die Hände, als er bis zu dieser Gedankencombination gekommen war, und setzte, von innerer Ungeduld getrieben, sein Pferd in Trab, um so viel als möglich bis zur Ankunft der Anderen das Terrain von Bralin zu recognosciren.

XII. Capitel.

Abschied.

Kurt hatte wirklich, wie der Director richtig geschlossen, seinen Weg nach Bralin genommen. Er würde dies auch ohne die gegen ihn eingeleitete Verfolgung, von der er zufällig Kenntniß erhalten, gethan haben, vielleicht etwa eine Stunde später. Denn es war heute der zwischen ihm und Paula verabredete Tag, wo er zum letzten Male nach Bralin kommen wollte, um für längere Zeit Abschied zu nehmen.

Schweigend, gesenkten Hauptes schritt er, den Wald verlassend, dahin. Die Dunkelheit, welche jetzt vollständig eingetreten, verhinderte es, den Ausdruck seiner Mienen zu erkennen. Er schien jedoch von Unruhe und von ihn tief bewegenden Gedanken ergriffen, denn er blieb zuweilen stehen, blickte, als ob er mit einem Entschlusse bei sich zu

Rathe gehe, zu dem Himmel empor, an dem zerrissenes Gewölk langsam hinzog und hin und wieder ein Stern durchschimmerte. Dann seufzte er tief auf, und es schien, als ob er von Reue bewegt werde, vielleicht darüber, daß er das Geschick des jungen, unschuldvollen, schönen Mädchens, welches ihm so fest und ganz vertraute, an das seinige gekettet hatte.

Stand er doch im Begriffe, das sie umschlingende Band noch fester zu knüpfen, wenn dies überhaupt möglich, er, der heimathlose Flüchtling, auf dessen Fährte sich, wie er wußte, jetzt die Verfolger befanden. Wieder blieb er stehen, blickte unwillkürlich zurück und lauschte in die Dunkelheit hinaus, als ob er sich vergewissern wolle, daß diejenigen, die ihn suchten, in der Absicht, ihn seiner Freiheit zu berauben, sich nicht bereits in Gehörweite befänden. Die tiefe Stille der Nacht wurde jedoch nicht durch ein solches Geräusch unterbrochen; nur aus dem Walde tönte der unheimliche Ruf einer Eule herüber und von dem noch fernen Bralin das kaum vernehmbare Gebell eines Hundes.

Er ging jetzt eiliger weiter, den Fahrweg verlassend und einen Fußweg über die gemähten Wiesen einschlagend. Kannte er hier doch jeden Weg und

Steg. So gelangte er an die andere Seite des Hofes, zu dem hinter dem Wohnhause gelegenen Garten. Er schwang sich über eine nach dem Felde führende Thür, ging rasch durch den Garten und befand sich unmittelbar nachher im Hause und dann im Wohnzimmer, wo er die Frau von Norden und Paula fand, welche letztere ihm freudig entgegeneilte und, von ihm umfangen, seinen Kuß erwiederte.

Du kommst früher als du geschrieben, sagte sie, nachdem er sich an ihrer Seite gesetzt; aber du wirst deßhalb nicht früher wieder fortgehen. Weßhalb, fuhr sie zögernd fort, ihn mit ihren sanften Augen zärtlich anblickend, willst du überhaupt nicht heute hier bleiben?

Ach, Paula, erwiederte er, während sein Blick mit einem unsicheren Ausdrucke demjenigen der Frau von Norden begegnete, ich bin früher gekommen als ich es beabsichtigt, wenn auch nur eine kurze Zeit, und werde bald, vielleicht gleich wieder fortgehen müssen, wenn — wenn ich mich nicht der Gefahr einer unwürdigen Behandlung, vielleicht der Beraubung meiner Freiheit aussetzen will.

Sie sprechen in Räthseln, sagte mit sichtlicher Unruhe die Frau von Norden, oder es liegt in Ihrer Absicht, uns unnöthigerweise zu erschrecken.

Nein, erwiederte er ruhig und seine Blicke fest auf Paula richtend, als ob er jede Regung ihrer Seele von ihrem Gesichte hätte ablesen wollen, es ist leider so, wie ich gesagt: die Schergen der Gewalt, an ihrer Spitze der Director, sind hinter mir, um mich zu verhaften. In der Försterei haben sie mich vergeblich gesucht, ich zweifle nicht, daß sie bald hier sein werden.

Aber wie ist das möglich, fragte die Frau von Norden, während ihre Augen forschend und durchdringend auf ihm ruhten, weßhalb kann man Sie verhaften? Haben Sie ein Verbrechen begangen? Nur Verbrecher können verhaftet werden.

Glauben Sie? erwiederte er, ohne seine Blicke von Paula abzuwenden. Verbrechen ist ein vieldeutiger Ausdruck. Es gibt Handlungen, welche man zu gewissen Zeiten als die Darlegung des Patriotismus mit Ruhm und Ehre überhäuft und zu anderen mit den härtesten und grausamsten Strafen belegt. Es ist dies die Geschichte aller politischen Kämpfe, aller Staatsstreiche und Revolutionen. Die Rache befindet sich im Gefolge der Sieger, und diese suchen sich Werkzeuge, welche sie schonungslos und mit Grausamkeit zur Ausführung bringen.

Paula war, während er diese Worte nicht ohne Leidenschaft sprach, bleich geworden und ihre Augen hingen an seinen erregten Zügen mit dem Ausdrucke der Angst und Besorgniß.

Ach, Kurt, sagte sie, indem sie seine Hand fester umschloß, wie könnte es möglich sein, daß man dich verhaften sollte?

Ich muß dieselbe Frage an Sie richten, bemerkte die Frau von Norden. Ich glaube, Sie werden es selbst fühlen, daß Sie verpflichtet sind, mir vollständige Aufklärung zu geben.

Was ist da weiter aufzuklären? erwiederte er, langsamer sprechend. Sie wissen es ja, daß ich in den Jahren 1848 und 1849 einer Partei angehörte, welche ein einiges, starkes Deutschland mit Beseitigung der dies verhindernden Fürsten auf ihre Fahne geschrieben hatte, auf die schwarz-roth-goldene Fahne, welche die Machthaber damals ebenfalls eine kurze Zeit getragen, deren Anhänger sie aber jetzt mit all ihnen zu Gebote stehenden Mitteln verfolgen. Das ist mein Verbrechen, ein Verbrechen, dessen Strafbarkeit unter der aufwuchernden Reaction lawinenartig anwächst. Ich bin ein Verfehmter, ein nicht dem Gesetze sondern der politischen Rache Verfallener, dessen Bleiben in unserem gesegneten

Vaterlande wahrscheinlich zu einer Unmöglichkeit geworden! — Noch ist es Zeit, fuhr er nach einer kurzen Pause fort, während die Frau von Norden ernst und schweigend dasaß, Paula mit angsterfüllten Blicken an ihm hing — noch ist es Zeit, noch können Sie mich aufgeben! Erwäge es wohl, Paula, ich werde, wenn auch mit tiefem Schmerze, doch ohne Vorwurf von dir scheiden. Weßhalb solltest du dein junges Dasein und die ganze im rosigen Lichte vor dir liegende Zukunft an mich, den Heimathlosen, Verfolgten ketten? Und Sie, gnädige Frau, lassen Sie die Pflichten der Mutter sich nicht einer thörichten Liebe der Tochter unterordnen. Lassen Sie mich jetzt Abschied nehmen, Abschied für immer und mich meinen nächtlichen Weg einsam und allein fortsetzen.

Kurt, rief Paula, indem sie ihn leidenschaftlich und ohne Rücksicht auf die Anwesenheit ihrer Mutter umschlang, ach, wenn du mir wirklich und wahrhaft gut wärest, könntest du nie und nimmer so sprechen! Was kümmert es mich, ob sie dich verfolgen — selbst wenn du ein Verbrechen begangen hättest — ich — ich könnte doch nie, nie mehr von dir lassen! Ach, weßhalb ist es dir möglich, immer wieder solche Worte zu mir zu reden!

Seine Augen leuchteten auf und hingen mit dem Ausdrucke der innigsten, leidenschaftlichsten Zärtlichkeit an ihr; er preßte sie fest an sein Herz und küßte die Thränen aus ihren sanften, schönen, schmerzerfüllten Augen.

Meines Kindes Herz und Liebe gehört Ihnen, sagte die Frau von Norden mit klarer, leise bebender Stimme; Sie sehen es, Sie wissen es, es läßt sich das nicht mehr ändern. Ihr künftiges Geschick, ihr künftiges Glück ruht in Ihrer Hand; ich kann Geschehenes nicht ungeschehen machen, sondern nur Alles thun, um ihren Lebensweg zu ebnen. Dazu werde ich bereit sein — selbst wenn wir mit Ihnen nach einem anderen Lande ziehen sollten.

Ich danke Ihnen, danke Ihnen, sagte er mit bewegter, freudiger Stimme; ich — ich werde dieser Stunde eingedenk sein, sie nie, niemals vergessen!

Er schien sichtlich mit einem Entschlusse zu kämpfen, während er sich wieder zärtlich zu Paula herabbeugte und leise Worte in ihr Ohr flüsterte. Dann richtete er sich auf, in der Absicht, zur Frau von Norden zu reden, als lautes Hundegebell am äußeren Hofthore erscholl.

Sie kommen, rief Paula in der höchsten Angst;

fliehe, Kurt, fliehe, damit sie dich nicht ergreifen und in das Gefängniß schleppen!

Und wenn ich nun dennoch bliebe? fragte er lächelnd.

Gehen Sie, eilen Sie, drängte nun auch die Frau von Norden, fort, fort, ehe es zu spät ist!

Sie wollen es? sagte er wieder mit einem langen, forschenden Blicke. Wohlan, ich gehe, beuge mich der Gewalt!

Noch eine lange, innige, leidenschaftliche Umarmung, dann war er verschwunden und Paula sank in Schmerz und Thränen aufgelöst auf einen Sessel nieder.

Der Director war vor seiner Begleitung allein am Hofthore von Bralin angekommen. Er fand dasselbe geschlossen; die Hunde wurden laut und verkündeten die Anwesenheit eines Fremden. Er hielt sein Pferd unter einem Baume an, um nicht gesehen zu werden — eine unnöthige Vorsicht, da die Nacht so dunkel war, daß man die nächsten Gegenstände nicht zu erkennen vermochte.

Er bereute es jetzt, von seiner Ungeduld getrieben, allein vorgeritten zu sein, da die unruhig gewordenen Hunde ihr Gebell ohne Unterlaß fortsetzten.

Man wird aufmerksam werden, murmelte er ärgerlich vor sich hin, und er sich vielleicht wieder heimlich entfernen; doch da sind sie und wir wollen ihm jetzt den Paß verlegen.

Eilig beorderte er, mit der Localität vollständig bekannt, zwei Landjäger nach der hinteren Seite des Hauses zur Bewachung der Ausgänge des Gartens. Sollte er sich dort zeigen und zu entfliehen suchen — sofort verhaften, nöthigenfalls mit Gewalt, ohne jede Schonung!

Sobald die Beorderten sich entfernt hatten und anzunehmen war, daß sie auf ihrem Posten angekommen, wurde laut an das Thor gepocht und im Namen des Gesetzes Einlaß begehrt.

Der erschienene Knecht setzte diesem Verlangen kein Hinderniß entgegen, sondern öffnete bereitwillig das Thor, und der Director eilte in Begleitung zweier Landjäger rasch dem Hause zu. Die erleuchteten Fenster des Wohnzimmers gaben ihm die Gewißheit, daß die Frau von Norden, obgleich es bereits spät geworden, noch nicht zur Ruhe gegangen, ein Umstand, welcher seine Vermuthung, den Gesuchten hier zu finden, zu bestätigen schien.

Die Hausthür war jedoch verschlossen und er

gezwungen, abermals zu klopfen und Einlaß zu begehren.

Auch hier wurde ohne jeden Widerstand und ohne jede Frage geöffnet, und er trat unmittelbar darauf nicht ohne eine gewisse Verlegenheit, die jedoch so schnell sie entstanden wieder vorüberging, in das Zimmer.

Die Frau von Norden und Paula saßen zusammen auf dem Sopha, anscheinend mit Lesen beschäftigt.

Er entschuldigte sein Kommen kurz, ohne weitere Einleitung und ohne besondere Rücksicht, indem er die Ursache desselben mittheilte und hinzufügte, er wisse mit Bestimmtheit, daß der Verbrecher, wie er sich ausdrückte, jetzt hier in Bralin anwesend sei.

Mit welchem Rechte, fragte die Frau von Norden, nachdem sie seine Mittheilung ruhig und kalt angehört, dringen Sie zur nächtlichen Zeit in meine Wohnung? Wahrscheinlich glauben Sie, zwei in diesem Augenblicke allerdings schutzlose Frauen in solcher Weise behandeln zu können. Ich vermag der Gewalt nichts entgegenzusetzen und muß mich derselben unterwerfen; aber davon seien Sie fest überzeugt: Rechenschaft sollen Sie über dieses gesetzwidrige Verfahren geben! Ich bin nicht so schutz-

los, wie Sie anzunehmen scheinen, und werde Alles aufbieten, um mir Genugthuung zu verschaffen!

Ich bin davon überzeugt, daß Sie in dieser Beziehung nichts versäumen werden, gnädige Frau, erwiederte er mit einem höhnischen Lächeln; haben Sie mich doch schon einmal durch denselben Mann, den ich jetzt als Hochverräther zu verhaften beauftragt bin, aus dem Hofe weisen lassen — weil mir nicht die Polizeiverwaltung zustände! Jetzt handelt es sich jedoch nicht um Polizeiangelegenheiten. Hier ist der Verhaftsbefehl gegen den von Ihnen mit mütterlicher Protection aufgenommenen Vagabunden Röfer, alias Welter, alias Merla, denn solche Leute lieben es stets, sich je nach den Umständen verschiedene Namen beizulegen. Wie Sie sich selbst überzeugen wollen, fuhr er fort, das Papier auf den Tisch legend, kommt seine Eigenschaft als Vagabund nicht weiter in Betracht — deßhalb würde man ihn einfach per Schub über die Gränze transportiren lassen —, sondern er ist des Hochverrathes und staatsgefährlicher Umtriebe überwiesen. Haben Sie die Güte, von diesem Papiere endlich Einsicht zu nehmen und sich zu überzeugen, daß meine Wenigkeit mit der Verhaftung dieses gefährlichen Subjectes beauftragt ist. Ich befinde mich

daher hier kraft des mir ertheilten höheren Auftrages; ich weiß, daß jener Mensch sich in diesem Augenblicke hier in Bralin aufhält, und ersuche Sie im Namen des Gesetzes, wenn Sie sich nicht selbst einer schweren Verantwortung aussetzen wollen, denselben mir zu übergeben.

Die Frau von Norden hatte sich während der letzten Worte des Directors erhoben und stand, die Hand auf den Tisch gestützt, mit ruhiger, kalter, verächtlicher Miene da. Das vor sie hingelegte Papier hatte sie keines Blickes gewürdigt.

Sie fügen zu dem Gewaltacte noch Beleidigungen, welche ich anzuhören gezwungen bin, weil es außerhalb meiner Macht liegt, es zu ändern. Da Sie Alles so genau wissen, fuhr sie in stolzer, zorniger Aufwallung fort, so wird Ihnen auch der Ort bekannt sein, wo sich Herr Röser befindet. Suchen Sie ihn! Daß er hier in diesem Zimmer nicht ist, sehen Sie; deßhalb ersuche ich Sie, mit den Herren Ihres Gefolges dieses mein Zimmer zu verlassen! Oder steht vielleicht auch in diesem Papier, setzte sie, dasselbe verächtlich mit der äußersten Spitze ihrer Hand fortschnellend hinzu, daß ich gezwungen bin, Ihre Gegenwart noch länger zu ertragen?

Also Widerstand und Auflehnung gegen das

Gesetz, sagte ergrimmt der Director, nachdem er eine kurze Zeit überlegend geschwiegen; Sie haben sich die Folgen selbst beizumessen.

Komm, Paula, sagte verächtlich die Frau von Norden, wir wollen hinaufgehen, damit wir der weiteren Gemeinschaft mit diesen Herren entzogen sind!

Sie werden dieses Zimmer nicht verlassen, befahl der Director in heftigem und rücksichtslosem Tone, wenigstens nicht eher, als bis wir die genaueste Haussuchung vorgenommen! Sie haben sich diese nothwendige Behandlung selbst zuzuschreiben und bleiben außerdem dafür verantwortlich, wenn Sie dem Verbrecher zur Flucht behülflich gewesen.

Ach, wie danke ich Gott, daß er fort ist! sagte Paula mit leiser, bebender Stimme, als Beide allein waren. Sie werden ihn nicht finden, nicht wahr, Mutter?

Ich hoffe es nicht, erwiederte sie. Aber er wird Mühe haben, sich der Verfolgung auf die Dauer zu entziehen, setzte sie ernst und beunruhigt hinzu. Wir werden — doch sprechen wir jetzt nicht davon, mein Kind — ich wünschte, ich will es nicht läugnen, unsere Augen hätten jenen Mann niemals gesehen!

Mutter, Mutter, rief Paula, liebst du mich nicht mehr? Glaubst du den falschen, gehässigen Angaben dieses Directors? Kann doch selbst dieser ihm nichts Anderes vorwerfen, als was er uns selbst gestanden, woraus er niemals ein Hehl gemacht und weßhalb ich ihn nur um so höher achte und schätze. Könntest du deßhalb geringer von ihm denken, weil er seiner politischen Ueberzeugung wegen von diesen Leuten verfolgt wird? Was fesselt uns hier an diesen Fleck Erde, was anders als des Vaters Grab? Sonst nichts — nichts! Und wir können seiner eben so in Liebe gedenken dort, wo wir uns eine neue Heimath gründen werden, wo die Verfolgung nichtswürdiger Menschen ihn nicht mehr zu erreichen vermag.

Beruhige dich jetzt, mein Kind, erwiederte liebevoll Paula's Mutter auf diese in steigender Aufregung gesprochenen Worte — es wird sich das alles, alles später finden. Höre nur, wie sie oben wirthschaften; sie durchsuchen selbst unser Schlafzimmer — es ist empörend!

Erst nach mehren Stunden hatte man die Ueberzeugung gewonnen, daß auch diese bis in die kleinsten Einzelheiten vorgenommene Haussuchung erfolglos sei. Dagegen war durch die Vernehmung des

Gesindes festgestellt, daß der Inspector noch am Abende, kurz vorher, sich bei der Herrschaft im Zimmer befunden, und der in seinen Erwartungen abermals getäuschte Director, dessen Vorbereitungen zum Weitertransport des Gehaßten nun vergeblich geworden, versuchte es daher nochmals, eine Art von Verhör mit der Frau von Norden vorzunehmen, dem sie jedoch ein vollständiges, verächtliches Stillschweigen entgegensetzte.

Endlich, lange nach Mitternacht verließen die Diener des Gesetzes Bralin, der Director in einer so gereizten Stimmung, wie er sich lange nicht befunden, welche ihn veranlaßte, zwei Landjäger dort zurückzulassen mit dem Befehle, die ganze Nacht den Hof und seine Umgebungen abzupatrouilliren, um wo möglich des Flüchtlings dennoch habhaft zu werden.

XIII. Capitel.

Briefe.

Die Empfindungen der Frau von Norden am Tage nach dieser aufregenden Nacht waren verschiedener Art. Die Sorge um das künftige Ergehen ihres Kindes lastete mehr denn je auf ihr, und sie machte sich wiederholt Vorwürfe, so schnell ihre Einwilligung zu der Verbindung mit einem Manne gegeben zu haben, dessen Vergangenheit mit ihren Schatten so dunkel in die Gegenwart hineinragte und auch die Zukunft verfinsterte. Wie sie sich aber auch in neuen selbstquälerischen Erwägungen ergehen mochte, sie kam doch zu keinem anderen Resultat. Sie mußte es als das Walten eines unvermeidlichen Geschickes erkennen, dem ja alle Sterblichen unterworfen sind, mögen sie sich dagegen aufbäumen wie sie wollen, daß Paula gerade diesen Mann gefunden, gerade diesem ihr Herz und ihre

Liebe zugewendet hatte. Jetzt, darüber war sie bei der genauen Kenntniß von Paula's Charakter nicht im mindesten im Zweifel — jetzt würde sie durch ein gezwungenes Entsagen, durch ein Aufgeben ihrer Liebe unglücklich werden, diesen Schmerz niemals mehr überwinden; glücklich konnte sie nur in seinem Besitze sein, auch vielleicht unglücklich — immer doch nur vielleicht, anderenfalls ganz bestimmt. Deßhalb, das erkannte sie, durfte sie sich nicht auf die Seite ihrer Gegner stellen; sie mußte weiter gehen auf dem einmal betretenen Wege und diesen so viel es irgend in ihren Kräften stand zu ebnen suchen. Entsprach dann doch nicht der Erfolg ihren Anstrengungen, so hatte sie wenigstens ihre Pflicht gethan und konnte sich keine Vorwürfe machen. Sie wollte ja nur für das Glück ihres Kindes leben, demselben gern und bereitwillig jedes Opfer bringen, und fühlte in diesem Bewußtsein ihr Herz freudiger und zugleich beruhigter schlagen.

Nachdem sie zu diesem Abschlusse gekommen, wandten sich ihre Gedanken einem anderen Gegenstande zu, nämlich der empörenden Handlungsweise, welcher sie in der vergangenen Nacht durch den Director ausgesetzt gewesen war. Nicht die Theilnahme für den Verfolgten allein, auch nicht das

Mitgefühl für Paula erzeugten die zornige Aufwallung, welche ihre Augen aufleuchten, ihre Brauen sich zusammenziehen und ihre Lippen sich verächtlich kräuseln ließen — ihr Stolz, die in ihr verletzte weibliche Würde kamen zur Geltung. Die lang gehegte, durch fortgesetzte Kränkungen entstandene und genährte Abneigung gegen den Director erzeugte jetzt das Verlangen, sich Genugthuung zu verschaffen.

Das Leidenschaftliche ihres Charakters und das rasch in ihren Adern fließende Blut, durch lange Gewohnheit und durch oft nur mühsam erlangte Selbstbeherrschung zum Schweigen gebracht, traten wieder in ihre Rechte. Hatte dieser Mann nicht seit dem Tode ihres Gemahls Kränkung an Kränkung gereiht, zuerst durch die Versuche einer verletzenden und selbst erniedrigenden, in Mildthätigkeit ausgearteten Theilnahme, und jetzt durch offene, brutale, rücksichtslose Feindseligkeit!

Sie setzte sich an ihren Schreibtisch und schrieb in einer ihr sonst fremden, leidenschaftlichen Aufregung einen langen Brief an den Justizrath, mit dem offenen, vollen Vertrauen, wie man an einen zuverlässigen Freund schreibt.

Sie schilderte ihm den ganzen Vorgang, ging dann ausführlich auf Kurt's gefährdete Lage über,

verhehlte nicht die Besorgnisse, welche sie deßhalb erfüllten, zugleich jedoch auch nicht ihren Entschluß, dem einmal so weit gediehenen Verhältnisse nicht mehr hindernd in den Weg zu treten, vielmehr nach gewonnenem Processe ihr ganzes Vermögen dem künftigen Glücke Paula's dienstbar zu machen, auch nöthigenfalls mit ihr in das Ausland, nach England oder selbst nach Amerika, vielleicht auch nur in die Schweiz zu ziehen, und kam dann schließlich zu der Bitte, ihr der gegen sie zur Anwendung gebrachten widerrechtlichen Gewalt Genugthuung zu verschaffen.

„Sie haben mir, verehrter Freund," so schloß sie ihren Brief, „in so vielen und wichtigen Dingen mit Rath und That hülfreich zur Seite gestanden, Sie wissen, daß meine Dankbarkeit gegen Sie niemals aufhören wird, und doch komme ich schon wieder mit diesem Verlangen. Ich würde es nicht aussprechen, wenn ich nicht wüßte, daß ich es dem Freunde sagte und daß dieser seiner Freundin Rechte nicht ungestraft verletzen lassen wird. Ich bitte Sie, kein erlaubtes Mittel deßhalb unversucht zu lassen, selbst bis zur höchsten Stelle Beschwerde zu führen. Ich habe es jenem Manne gesagt, daß er mich nicht ungestraft beleidigen solle, und

ich bin gewohnt, meine Versprechungen pünktlich zu erfüllen.

„Ich denke recht oft an Sie, besonders wenn die Zukunft, wie jetzt, dunkel vor mir liegt und ich des Schutzes eines bewährten Freundes entbehre. Vielleicht sehe ich Sie bald einmal wieder. Sobald mein weiteres Geschick definitiv durch die letzte Entscheidung des Processes festgestellt ist, verlasse ich Bralin. Ich würde es unter allen Umständen gethan haben; die Nähe dieses rohen, anmaßenden Mannes so wie die des faden, verlebten Barons ist mir unerträglich. Wie viele von diesen Gattungen des menschlichen Geschlechtes sind mir im Leben begegnet und wie oft bin ich gezwungen gewesen, ihre Gegenwart zu dulden! Es soll nicht mehr geschehen, sobald ich wieder unabhängig geworden; das wird für mich, nebst meines Kindes Glück, der einzige Lohn sein.“

Während sie sich mit der Abfassung dieses Schreibens beschäftigte, brachte eine Bauernfrau, welche Geschäfte wegen in den Hof gekommen, Paula einen Brief von Kurt. Ihre glänzenden Augen und die Aufregung der Freude, welche ihr Gesicht verschönten, bezeugten, daß die empfangene Nachricht eine gute sei.

„Ich bin glücklich allen Nachstellungen bis jetzt entgangen, Geliebte,“ schrieb er, „Du kannst meinetwegen ganz außer Sorgen sein, ganz außer Sorgen. Versprich mir das, Du, mein liebes, herziges Kind, Du glaubst nicht, welche Vorwürfe ich mir mache, daß Du meinetwegen schon so viel Schmerz und Kummer hast ertragen müssen. Bin ich das alles auch wirklich werth? Kann meine hingebendste Liebe Dir dafür Ersatz gewähren? Und würdest Du, wenn es sein müßte, und es wird vielleicht sein müssen, mit mir fort über das Meer ziehen, um uns eine neue Heimath in einem freien Lande zu gründen? Der Himmel blaut drüben so schön wie hier, und wenn erst die Berge und die Thäler unsere Bekannten geworden, wenn sie unsere Freuden und Leiden gesehen, dann wirst Du Dich nicht mehr zurücksehnen nach dem Lande Deiner Kindheit. Ich weiß es, ich verlange viel von Dir und kann Dir dafür nichts bieten als mich selbst, meine Liebe und meine Treue bis an das Ende meines Lebens — aber dennoch, so hoffe ich, sollst Du es nie bereuen, mir vertraut und Dich mir zu eigen gemacht zu haben. — Sollte ich hier nicht mehr sicher sein, so gehe ich nach einem anderen Orte, vielleicht nach England, jedenfalls sehe ich Dich aber vorher noch

einmal, und wir wollen dann alles verabreden und feststellen. Lebe wohl für heute, bald soll kein Raum uns mehr trennen, sondern es wird für immer bei Dir sein und nur für Dich und Dein Glück leben

Dein Kurt."

Sie übergab diesen Brief ihrer Mutter, da er nichts enthielt, was diese nicht hätte lesen können, und sie das Bedürfniß empfand, wegen der Zukunft sich mit ihr zu berathen.

Die Frau von Norden zog es jedoch vor, sich darüber nicht in bestimmter und bindender Weise auszusprechen, war doch ihre eigene Zukunft und damit zugleich wahrscheinlich auch diejenige Paula's von der in der kürzesten Zeit zu erwartenden Entscheidung ihres Processes abhängig! Sie tröstete daher Paula, machte ihr allgemeine Zusagen und bat sie, vorerst die nächsten Ereignisse abzuwarten, Kurt würde bald Weiteres von sich hören lassen, auch der Justizrath, an den sie geschrieben, gewiß umgehend antworten.

Ungefähr zu derselben Zeit stattete der Director dem Baron Bericht von seiner verfehlten nächtlichen Expedition ab. Anfänglich hörte ihm dieser mit unverkennbarer Schadenfreude zu, denn er vermochte das Gefühl der Befriedigung nicht zu unterdrücken

darüber, daß der Mann, welcher ihn selbst überlistet, dessen Planen er hatte dienstbar werden müssen, mit seinem eigenen wohl vorbereiteten gescheitert sei. Ob der ihn wenig interessirende untergeordnete Inspector verhaftet sei oder nicht, blieb ihm gleichgültig; unschädlich war er jetzt jedenfalls gemacht, denn daß er sich nun niemals wiedersehen lassen würde, um seine eigenen Absichten zu kreuzen, daran zweifelte er keinen Augenblick. Der Zweck war daher erreicht, und er hörte mit innerer Genugthuung der im erregten Tone vorgetragenen Erzählung des Directors so lange zu, bis dieser zur Schilderung der Ereignisse in Bralin kam. Dann aber fuhr er heftig und zornig auf.

Was, rief er empört, Sie haben zur nächtlichen Zeit bei der Frau von Norden eine Haussuchung vorgenommen? Zu solchem rücksichtslosen und dazu, wie der Erfolg gezeigt hat, ganz verfehlten Verfahren haben Sie sich verleiten lassen? Hatte ich Ihnen dazu einen Auftrag ertheilt? Sie haben mir kein Wort davon gesagt, ich würde es Ihnen sonst geradezu verboten haben!

Sie vergessen, Herr Baron, erwiederte der Director, daß ich in dieser Angelegenheit nicht Ihr Beauftragter war.

Was wollen Sie damit sagen? Sie sind und bleiben der erste Beamte von Falkenrode, und da....

Da Sie bald der Besitzer von Falkenrode sein werden, so würde ich dann allerdings Ihr Beamter, wir haben ja darüber des Weiteren verhandelt; für jetzt stehe ich jedoch noch unter den Befehlen der Administration. Aber davon abgesehen, habe ich hier in höherem Auftrage gehandelt, im unmittelbaren Auftrage des Herrn Ministers, setzte er mit Selbstgefühl hinzu, und ich bin daher auch nur diesem allein Rechenschaft schuldig.

Schön, schön, erwiederte höhnisch der Baron, er wird über die von Ihnen an den Tag gelegte Umsicht jedenfalls erfreut sein und nicht anstehen, Ihnen die verdiente Anerkennung zu Theil werden zu lassen. Ich gratulire im voraus dazu! Ich will aber jetzt sofort nach Bralin fahren, um das unbefugte und rücksichtslose Verfahren meines Beamten so gut als möglich zu entschuldigen, da ich nicht annehmen kann, die feinen Unterscheidungen, die Sie mit Ihrer Stellung verknüpfen, seien der Frau von Norden bekannt. Es soll wenigstens darüber, daß ich an diesem Verfahren unbetheiligt bin, bei ihr kein Zweifel obwalten.

Ich wünsche den besten Erfolg, erwiederte in

demselben Tone der Director; die Frau von Norden wird gewiß in hohem Grade erfreut sein, den Herrn Baron zu sehen, und die Anklage seines Beamten vollständig würdigen.

Dem Baron schwebte eine heftige Entgegnung auf den Lippen; da er jedoch in die ihn mit kaltem Hohne anblickenden Augen des Directors sah, unterließ er sie, die eigene Schwäche und die Stärke seines Gegners anerkennend.

Das muß später jedenfalls anders werden, murmelte er vor sich hin, als er bald darauf in elegantem Wagen und im Visitenanzuge, schwarzem Frack und weißen Glacéhandschuhen nach Bralin fuhr; der Mann pocht schon jetzt auf unser Geheimniß, aber er irrt sich gewaltig. Sobald ich wirklicher Herr bin, werde ich sehr energisch gegen ihn auftreten und ihm vor allen Dingen begreiflich machen, daß er sich durchaus nicht mehr in der Lage befinde, mir schaden zu können. Er, der so thöricht und knabenhaft dumm war, mir das Testament zu übergeben, damit ich es vernichten konnte, während es, in seinem Besitze erhalten, ihm eine dauernde, furchtbare Gewalt über mich gegeben haben würde!

Seine Gedanken verließen jedoch bald wieder diesen für ihn unangenehmen Gegenstand und be-

schäftigten sich mit demjenigen, was er in Bralin beabsichtigte; er erwog, daß er dort wahrscheinlich keine günstige Aufnahme des nächtlichen Vorfalles wegen finden werde, und nahm sich daher vor, das Benehmen des Directors völlig zu desavouiren, dann aber, wenn dies geschehen und er bei der ganzen Angelegenheit als wirklich unbetheiligt dastehe, offen und ohne Rückhalt mit der Frau von Norden zu sprechen, damit sie von der Ehrenhaftigkeit seiner Absichten sich überzeuge und dieselben, wie er es als selbstverständlich annahm, bei Paula unterstützen könne. Es schien ihm angemessener, auch weniger mühevoll, den Weg zur Tochter durch die Mutter zu gehen, jedenfalls aber nothwendig, diese nunmehr davon in Kenntniß zu setzen, daß er wirkliche und reelle Absichten mit seiner Werbung verbinde. Als er bei diesem Gespinnste seiner Gedanken angekommen war, fuhr der Wagen in den Hof von Bralin ein, an dessen äußerem Thore er noch immer einen Landjäger zu seinem großen Aerger stehen sah.

XIV. Capitel.

Abgewiesen.

Die Frau von Norden ließ sich, nachdem der Baron sich angemeldet, mit Unwohlsein entschuldigen und empfing ihn erst, nachdem er ihr hatte sagen lassen, er käme in einer dringenden und wichtigen Angelegenheit und bäte, wenn es ihr irgend möglich, ihm ein kurzes Gehör zu schenken.

Kalt und ruhig hörte sie seine Entschuldigung und die Mißbilligung des Verfahrens des Directors an, der ohne jeden Auftrag seinerseits gehandelt habe, und blickte ihn dann, als er geendet, fragend an, ob der Gegenstand seiner Mittheilung erschöpft sei.

Ich bin bereit, gnädige Frau, sprach er in erregtem Tone weiter, Ihnen jede Genugthuung zu geben, so weit es in meiner Macht steht.

Das Verfahren jenes Mannes war empörend, erwiederte die Frau von Norden; noch in diesem

Augenblicke wird meine Wohnung auf seinen Befehl von zwei Landjägern bewacht, oder wir werden vielmehr im Hausarrest gehalten.

Ich werde sogleich befehlen, daß sie sich entfernen.

Sie? Versuchen Sie es, aber ich bezweifle, daß Ihrem Befehle gehorcht werde.

Verlassen Sie sich fest darauf, sagte er nicht ohne Verlegenheit, diese Leute sind in einer Stunde nicht mehr hier.

Immerhin, erwiederte sie verächtlich, es kommt auf etwas mehr oder weniger nicht an; ich werde mir vollständige Genugthuung verschaffen.

Durch mich, gnädige Frau, durch mich, seien Sie dessen fest versichert.

Durch Sie? Es gäbe nur Eine.

Welche? wenn ich fragen darf. Stellen Sie meine Bereitwilligkeit auf jede Probe.

Die sofortige Entlassuug jenes Menschen.

Die sofortige Entlassung? wiederholte zögernd der Baron. Ach, gnädige Frau, glauben Sie mir, sie würde sogleich erfolgen — mir ist jener Mann eben so zuwider, wie er Ihnen sein kann, aber noch bin ich nicht Herr von Falkenrode.

So verkünden Sie ihm, daß er von dem Tage an, wo Sie es werden, entlassen sei.

Ich habe bereits meine Mißbilligung seines Verfahrens so entschieden gegen ihn ausgesprochen, daß es vorläufig eines Weiteren nicht bedürfen wird, entgegnete ausweichend der Baron. Verlassen Sie sich ganz auf mich, sobald ich die Macht besitze, wird Ihrem Verlangen entsprochen werden.

So reden wir nicht weiter davon; es geschah nur auf Ihre Veranlassung, daß ich Sie mit meinen Angelegenheiten behelligte.

O, gnädige Frau, seien Sie versichert, daß nichts auf der Welt ein größeres Interesse für mich hat und ich keinen sehnlicheren Wunsch besitze, als Sie auf das zweifelloseste davon zu überzeugen; wie glücklich würde ich sein, wenn es mir gestattet wäre, Ihre Angelegenheiten ganz zu den meinigen zu machen!

Ich verstehe Sie nicht und besitze außerdem in der Person des Justizrathes Volzin einen Vertreter und Beistand, der jede andere Unterstützung für mich entbehrlich macht.

Ach, was ist ein Rechtsbeistand, ein bezahlter Anwalt, der doch allein seinen Vortheil verfolgt, gegen — gegen — ich will mich offen und frei

aussprechen, fuhr er nach einer kurzen Zögerung fort, es ist nothwendig — nicht, weil es mich nach einer Entscheidung drängt, nein — ich fühle und erkenne vielmehr, daß diese jetzt noch nicht wird erfolgen können, weil diejenige, von deren Entschließung sie abhängt, Zeit bedarf, um mit sich zu Rathe zu gehen, weil — weil wir uns überhaupt noch so wenig kennen, gnädige Frau.

Die Frau von Norden blickte ihn, während er diese Worte zuweilen zögernd und stockend, dann wieder rasch und eilig sprach, kalt und theilnahmlos an; auf ihrem bleichen Gesichte zeigte sich weder Ueberraschung noch die leiseste Andeutung von Neugierde.

Aber für uns, für uns Beide, fuhr er in derselben Weise fort, dürfte es nöthig sein, zu einer Verständigung zu gelangen. Ich verkenne es nicht, daß meine Besuche einer falschen Auslegung unterworfen werden können, einer Auslegung, welche eben so nachtheilig für Sie als entwürdigend für mich sein würde. Ich will mich nicht in längeren Redewendungen ergehen, ich bin ein ehrlicher und offener Mann und als solcher rede ich zu Ihnen. Meine Verhältnisse sind Ihnen bekannt, Sie wissen, daß ich in wenigen Wochen der rechtmäßige und

unbestrittene Besitzer von Falkenrode sein werde. Die Schönheit und mehr noch die Liebenswürdigkeit Ihrer Fräulein Tochter hat den Wunsch oder vielmehr das glühende Verlangen in mir erzeugt, sie zur Mitbesitzerin des mir durch die Gunst des Zufalls gewordenen Reichthums zu machen. Ich weiß und bescheide mich, daß sie, die vielleicht noch nichts von meinen Absichten ahnt, nicht von ähnlichen Gefühlen für mich beseelt sein kann — aber ich hoffe, ja, ich bin davon überzeugt, daß die Zeit und vielleicht die nächste Zeit dieselben hervorzurufen befähigt ist, besonders wenn Sie, gnädige Frau, meine Verbündete werden und die Gefühle Ihrer Tochter zu meinen Gunsten lenken. Deßhalb bin ich heute gekommen; vor Allem um mich von dem Verdachte zu reinigen, an jenem nächtlichen Ueberfalle betheiligt zu sein, hauptsächlich aber, um Sie zur Mitwisserin meiner, wie Sie anerkennen werden, ehrlichen und uneigennützigen Absichten zu machen und mich Ihrer Bundesgenossenschaft zu versichern.

Wenn ich Sie recht verstanden habe, Herr Baron, sagte die Frau von Norden, nachdem er schwieg und sie mit selbstbewußter Miene fragend anblickte, so enthielten Ihre Worte einen Antrag um die Hand meiner Tochter?

So ist es, gnädige Frau, wenn auch noch in vorbereitender Weise, da, wie gesagt, Ihre Fräulein Tochter . . . .

Eine weitere Vorbereitung ist nicht erforderlich, unterbrach sie, ich kann Ihnen sogleich eine entscheidende Antwort geben.

Sollte, rief er freudig, sollte sie mein Werben bereits erkannt, ihr Herz . . . .

Nicht weiter, Herr Baron — ich fühle mich durch Ihren Antrag geehrt, sagte sie mit einer Miene, welche es zweifelhaft ließ, ob diese Worte im Ernste oder im Spotte gesprochen wurden — aber ich weise ihn sowohl in meinem als in dem Namen meiner Tochter ein für alle Mal und ganz entschieden zurück!

Entschieden zurück? wiederholte erbleichend der Baron. Weßhalb, weßhalb? fuhr er heftiger fort, während der Zorn die Adern seiner Stirn anschwellen ließ. Ich habe ja noch um gar keine Entscheidung gebeten, sondern nur um Ihre Betheiligung zur Erfüllung meiner, wie ich mir schmeichle, jedenfalls sehr ehrenwerthen Absichten.

Da diese Absichten jedoch nie erfüllt werden können, so werden Sie es gerechtfertigt finden, daß ich Sie sofort davon in Kenntniß gesetzt habe.

Und weßhalb nicht, wenn ich fragen darf? Weßhalb sollte der Besitzer von Falkenrode, der Baron von Dürrenstein, nicht um des Fräuleins von Norden Hand werben dürfen? Wäre es vielleicht eine Mesalliance?

Ich halte mich nicht für verpflichtet, Ihnen weitere Gründe anzugeben, und bin überzeugt, es wird Ihnen ebenfalls nicht angenehm sein, dieses unerquickliche Gespräch noch länger fortzusetzen.

Dennoch bitte ich, sprach der Baron jetzt in heftig gereiztem Tone weiter, überlegen Sie sich die Sache, gnädige Frau! Sie belieben hier ohnedies im Namen Ihrer Fräulein Tochter zu handeln, welche vielleicht mit dieser Handlungsweise gar nicht einverstanden ist. Ich möchte jetzt daher dringend wünschen, mit dieser selbst zu sprechen.

Ich finde dazu keine Veranlassung; aber das kann ich Ihnen versichern: meine Tochter empfindet das Gegentheil derjenigen Gefühle für Sie, welche Sie bei ihr hervorzurufen beabsichtigen.

So, das Gegentheil? Wahrscheinlich weil schon ein Anderer — vielleicht wirklich dieses verkommene Subject von Inspector ihr Herz bethört hat. Ich bitte Sie, gnädige Frau, wenn Derartiges, was ich jedoch nicht annehmen will, wirklich möglich sein

könnte — erwägen Sie den Unterschied zwischen mir und ihm! Es wird einer weiteren Ausführung nicht bedürfen. Seien Sie Ihrer mütterlichen Pflichten eingedenk und bringen Sie das Glück Ihres einzigen Kindes nicht einer listig ersonnenen verächtlichen Intrigue zum Opfer.

Es scheint, daß die Beleidigungen, welche ich in der vergangenen Nacht von Ihrem Beamten habe erdulden müssen, heute von Ihnen in erhöhtem Maße und in noch rücksichtsloserer Weise fortgesetzt werden sollen. Sie befinden sich jedoch nicht hier unter dem Deckmantel der gesetzlichen Autorität, und ich habe daher — jetzt das Ersuchen an Sie zu richten, diese Scene durch Ihre Entfernung zu beenden!

Das bleibt Ihr letztes Wort?

Sie werden mich verbinden, wenn Sie mich nicht nöthigen, noch weitere an Sie zu richten.

So habe ich die Ehre, rief wüthend der Baron, indem er aus dem Zimmer stürzte; Sie sollen aber dennoch Weiteres von mir hören!

Und wenn er alle Schätze der Erde besäße, sprach in sichtlicher Erregung und mit gerötheten Wangen die Frau von Norden vor sich hin, nie, unter keiner Bedingung, selbst wenn Paula es wollte und mich

kniefällig darum bäte, würde ich seinem Antrage zustimmen! Mag er es augenblicklich ehrlich meinen, er ist ein Spieler und noch viel Schlimmeres dazu, ein verkommener, übersättigter Mensch — das wird er immer bleiben, arm oder reich, und diejenige, welche seinen Reichthum mit ihm theilt, wird bald mit Neid auf die Frau des ärmsten Tagelöhners blicken! — Weißt du, was der Baron gewollt? fragte sie lächelnd, als Paula bald darauf in das Zimmer trat.

Ich habe nicht darüber nachgedacht, erwiederte diese. Vielleicht sich entschuldigen wegen des rücksichtslosen Benehmens des Directors.

Das auch, aber noch ganz etwas Anderes; rathe einmal.

Wie könnte ich das rathen, liebe Mutter? Es interessirt mich auch nicht im mindesten.

Das käme doch darauf an. Es betrifft ausschließlich dich, deine Person.

Mich? Jetzt verstehe ich dich noch weniger.

Nun, so will ich es dir sagen, da du es doch wissen mußt: er hat bei mir um deine Hand angehalten.

Mutter, rief Paula erbleichend und mit angst-

erfüllter Stimme, weßhalb treibst du gerade jetzt einen so unzeitigen Scherz?

Es ist kein Scherz, mein Kind, erwiederte ernst, aber mit zärtlicher Theilnahme die Frau von Norden; was ich dir sagte, ist die völlige Wahrheit.

Und du — du — was hast du ihm geantwortet?

Nun, ich glaubte in deinem Sinne zu handeln, wenn — wenn ich ihn bestimmt und ein für alle Mal abwies.

Meine liebe, liebe, gute Mutter, rief Paula, sie mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit umschlingend! Ach, wenn ich Kurt auch nicht angehörte für immer — eher wollte ich sterben — ich glaube, ich könnte mich selbst tödten!

Sei nicht so aufgeregt; ich war von deinen Gesinnungen überzeugt und habe deßhalb ohne dich weiter zu fragen gehandelt. Aber wir besitzen jetzt einen Feind mehr, und einen einflußreichen und mächtigen dazu.

Was kümmern uns diese Leute? sagte Paula mit einem verächtlichen Kräuseln ihrer Lippen. Unsere Tage in Bralin sind gezählt, Mutter; je eher wir fortziehen, um so besser für uns und auch für ihn, denn hieher wird er doch niemals wieder zurückkommen dürfen.

Die nächste Zeit wird die Entscheidung bringen. Wir haben dies ja ausführlich besprochen; füge dich so lange in Geduld.

Einige Tage später erhielt die Frau von Norden die bereits länger erwartete Antwort des Justizrathes. Er schrieb:

„Meine verehrte Freundin! So sehr mich eine Mittheilung von Ihnen stets beglückt, so hat Ihre letzte doch mancherlei Besorgniß in mir erweckt. Ich werde ohne jeden Rückhalt zu Ihnen reden, denn Sie wissen, daß Niemand auf der Welt lebt, der es besser mit Ihnen meint und dessen höchstes Glück darin besteht, dem Ihrigen förderlich zu sein.

„Der gegen den Inspector Röser eingeleiteten Verfolgung liegen persönliche Rache, vielleicht noch andere Motive zu Grunde. Darüber war ich, nachdem ich Ihren Brief gelesen, außer Zweifel. Welche Motive es sind, habe ich zwar noch nicht ermitteln können, dagegen aber mich vergewissert, daß man bereit ist, auf die rücksichtsloseste Weise gegen ihn zu verfahren, und daß es in der Absicht derjenigen Personen liegt, welche diese Maßregeln provocirt, ihn unschädlich, das heißt für sie unschädlich zu machen.

„Empört über die Ihnen widerfahrene, völlig

ungesetzliche Behandlung, denn das Gesetz verbietet nächtliche Haussuchungen, begab ich mich persönlich auf das Justizministerium, wo ich durch einige zugängliche Unterbeamte von den Quellen der draußen sich zeigenden Strömungen nähere Kenntniß erlangen kann. Hier erfuhr ich, daß Herr Röser des Hochverraths beschuldigt ist, staatsgefährlicher Verbindungen, deren Mitglied er gewesen, noch sein soll, deren Sitz jedoch nicht hier, sondern in Hessen sich befunden, weßhalb man sich auch mit diesem Staate wegen seiner Auslieferung bereits geeinigt hat. Alles dies ist veranlaßt und eingeleitet durch den Director in Falkenrode, den man auch hinsichtlich der Ausführung, das heißt hinsichtlich der Verhaftung und Auslieferung des Beschuldigten mit unbeschränkter Vollmacht versehen hat. Dies, also die eigentliche Sachlage, erfuhr ich durch einen mir zu Gebote stehenden Geheimsecretär und begab mich nun zu dem Ministerialrathe selbst, um hinsichtlich der von dem Director sich erlaubten Amtsüberschreitungen Beschwerde zu führen.

„Hier fand ich jedoch eine sehr kühle Aufnahme. Diese Leute verstehen es, wenn sie es für angemessen halten, fest, bis oben hin zugeknöpft zu sein, so daß ihnen selbst ganz unverfängliche Worte nur

schwer über die Lippen kommen. Manche versteinern auch in diesen Gewohnheiten und werden schließlich als unverwesbare Mumien begraben. Als der Ministerialrath hörte, daß ich in Angelegenheiten des Inspectors Röfer zu ihm gekommen, trat die Versteinerung seiner geistreichen Physiognomie sofort ein: das Wort „Hochverräther" übt eine erstarrende Wirkung.

„Es brachte auch keine Aenderung hervor, als ich ihm darlegte, ich käme durchaus nicht im Interesse des Herrn Röfer oder um mich in irgend einer Weise für ihn zu verwenden, sondern nur um wegen der von dem Director gegen Sie verübten ungesetzlichen Gewaltmaßregeln Beschwerde zu führen; er beliebte im Gegentheil sehr unangenehm gegen mich zu werden, was ebenfalls zu den Gewohnheiten dieser Leute gehört, wenn sie sich nicht anders zu helfen wissen.

„Es sei bereits Bericht eingegangen, sagte er, in kurzen, abgebrochenen Sätzen sprechend, der Verbrecher leider entwischt; der Förster, der mit Recht sogleich verhaftet worden, und Sie hätten ihm Vorschub geleistet, wären ihm zur Flucht behülflich gewesen. Das Verfahren des Directors billige er in jeder Beziehung; der Beamte müsse in solchen Fällen

seine Pflicht thun und könne sich auf sogenannte gesetzliche Spitzfindigkeiten nicht einlassen. Die Haussuchung bei Ihnen sei vollständig motivirt gewesen, und es wäre nur zu bedauern, daß sie kein Resultat gehabt. Dagegen bleibe die Untersuchung gegen Sie vorbehalten, einem Hochverräther thatsächlich geleisteter Hülfe wegen, um sich der Verhaftung zu entziehen. Mir selbst ertheile er den Rath, mich nicht unbefugterweise in diese staatsgefährliche Angelegenheit zu mischen, und was Sie beträfe, so würden Sie bei Ihren wahrscheinlich bald stattfindenden Vernehmungen Gelegenheit haben, Ihre angebliche Beschwerde vorzubringen; jedenfalls würde es jedoch für Sie angemessen sein, sich ruhig zu verhalten und nicht durch anmaßende Querelei Ihre Lage noch zu verschlimmern.

„Dies waren ungefähr des Ministerialrathes Worte, der sich schließlich selbst in solchen Eifer gesprochen hatte, daß sein gelbliches, lederartiges Gesicht wie im Nesselfieber mit einigen rothen Flecken bedeckt wurde. Ich hielt es nicht für opportun, die Unterhaltung mit ihm fortzusetzen, sondern empfahl mich um seinen Aerger zu steigern mit der hingeworfenen Bemerkung: es sei ja doch immer möglich, daß Herr Röser ganz unschuldig sei, da be-

stimmte Thatsachen nicht vorlägen und der Wirthschaftsdirector von Falkenrode als ein Mann bekannt wäre, der es mit den Mitteln zur Erreichung seines Zweckes nicht zu genau nähme. Ich wurde keiner weiteren Antwort gewürdigt und war schließlich froh, als ich aus der beengenden Stickluft des ministeriellen Gelasses heraus war.

„Hiernach, meine geehrte Freundin, werden Sie erkennen, daß weitere Schritte, um Ihnen Genugthuung zu verschaffen, vergeblich sein würden. Die Beugung des Gesetzes, namentlich in Angelegenheiten, worin Herr Röfer verwickelt ist, gehört jetzt zu den täglichen Erscheinungen. Es würde jedes weitere Vorgehen die Sache nur verschlimmern. Ich hoffe, Sie zweifeln, wenn Sie diese Worte lesen, nicht an meinem Willen, Ihnen in jeder Beziehung zu Diensten zu stehen — aber hier kann ich dem Rathe jenes Mannes nur beitreten: sich ruhig zu verhalten, um sich nicht Unangenehmerem auszusetzen.

„Sie haben mich mit Ihrem Vertrauen beehrt, und ich bin stolz und beglückt deßhalb — aber gerade deßwegen, und weil mir Ihr Glück und dasjenige Ihrer Tochter eben so sehr am Herzen liegt, wie Ihnen selbst, halte ich mich verpflichtet, Sie nochmals mit aller mir zu Gebote stehenden Macht

zu bitten: erwägen Sie die obwaltenden Verhältnisse reiflich, ehe Sie eine unwiderrufliche Entscheidung treffen. Wenn auch Unehrenhaftes gegen Herrn Röser nicht vorliegt — er ist jedenfalls ein Abenteurer, und was er sonst noch ist — weiß man nicht. Beherzigen Sie diese meine Worte. Am Anfange der künftigen Woche wird endlich das schließliche Urtheil in Ihrer Angelegenheit gesprochen. Es waltet hinsichtlich der Entscheidung nicht der mindeste Zweifel ob, ich besitze darüber genaue Nachrichten. Sobald das Erkenntniß gefällt ist, setze ich mich auf und komme zu Ihnen, bringe Ihnen die frohe und gute Nachricht und bin vielleicht dann auch so glücklich, die Empfindungen Ihres Herzens günstiger für mich zu stimmen. Bis dahin Ihr treu ergebener 2c."

Langsam faltete die Frau von Norden den inhaltschweren Brief zusammen. Ernst und Sorge umlagerten ihre Stirn und ein nicht zu unterdrückender Seufzer hob ihre Brust.

Wir müssen fort, fort, so bald als möglich, sprach sie dann leise vor sich hin; Alle vereinen sich, um uns fortzutreiben, der Haß und die Liebe sind gleichzeitig gegen uns im Bunde!

XV. Capitel.

Das Ende des Processes.

Nach diesen aufregenden Tagen trat zu Bralin eine Zeit der Ruhe ein, denn im Dasein der Menschen, sowohl der großen Völkerfamilien als der Einzelnen, wechselt eben so wie in der Natur Sturm und Windstille, Regen und Sonnenschein. Wirkliche Ruhe, vollständige Bewegungslosigkeit ist jedoch ein undenkbarer, nur annähernd und scheinbar zur Geltung gelangender Begriff, und selbst der Tod, der das Leben zerstört, treibt die bis dahin belebten Stoffe in andere der Bewegung unterworfene Bahnen und entführt die an den Körper gefesselte Seele in eine neue, unbekannte, von dem Glauben und der Hoffnung umstrahlte und ahnungsvoll verheißene bessere Welt, befreit von den Schlacken der Erde und von der despotischen Knechtschaft des Körpers.

Oft ist die eingetretene Stille und Ruhe auch nur die Schwüle vor dem herannahenden Sturme und Gewitter. Wir fühlen und empfinden dies als eine Wirkung, ohne uns die Ursache erklären zu können. Unsere Nerven sind ermattet, unser Denken beeinträchtigt, die Fähigkeit unseres Geistes gelähmt. Ein solcher Zustand wird für die Dauer unerträglich, und wir sehnen uns nach dem Ausbruche und dem Toben des sich zusammenbrauenden Wetters, damit wir wieder frei athmen können, selbst wenn wir darin zu Grunde gehen sollten.

Das menschliche Dasein ist ein unerklärliches, unbefriedigtes Etwas, ausgestattet mit der Gewißheit seines baldigen Endes und der wachsenden Erkenntniß von der Nichtigkeit all seiner Freuden und Genüsse; das Aufhören desselben nur eine Zeitfrage. Und was sind die Zeitabschnitte, welche wir Jahre nennen, weil in einem jeden derselben unsere winzige Erde in fliegender Hast einmal um die Sonne rollt, gegen die Zeit selbst, deren Anfang und Ende auszudenken unserem Geiste versagt ward!

Und doch ist der Mensch geschaffen mit der erbärmlichen, grausamen Anhänglichkeit an dieses irdische Leben, an das er sich aus Furcht vor dem

Tode mit allen Fibern festklammert, wissend, daß er ihm dennoch sicher verfallen müsse.

Auch in Bralin schien diese Ruhe vor dem Sturme eingetreten zu sein. Wenn auch Paula, von ihrer Liebe, dieser höchsten Himmelsgabe, getragen, davon keine Ahnung hatte — die Frau von Norden fühlte es und sehnte sich nach der Entscheidung.

Paula hatte Kurt's Brief beantwortet, ihm mitgetheilt, welche Maßregeln zu seiner Habhaftwerdung ergriffen seien, und ihn dann mit der Angst und der Besorgniß ihres liebenden Herzen beschworen, sich allen weiteren Nachstellungen durch die schleunigste Flucht zu entziehen.

„Fliehe, Geliebter," schrieb sie, „denn sie verfolgen Dich und werden Alles aufbieten, um Dich zu ergreifen, und was sollte dann aus uns, aus mir werden? Die Mutter, welche nur unserem Glücke lebt — ach, wie soll ich ihr jemals das alles vergelten! —, hat eingewilligt, mit uns fortzuziehen in ein anderes, besseres Land, wohin die Gewalt dieser schlechten Menschen nicht reicht. Sie wartet nur auf die Entscheidung des Processes, welche, wie der Justizrath geschrieben, in einigen Tagen zu unseren Gunsten erfolgen wird; dann,

wenn sie in den Besitz jener Erbschaft gesetzt ist, wollen wir fort, fort mit Dir, Geliebter, um uns eine neue und schönere Heimath zu gründen.

„Ich werde Dich besitzen, Dich und meine über Alles geliebte Mutter — was bedürfte ich noch mehr zum Uebermaße des Glückes? Darum fliehe, fliehe so bald als möglich. Versuche es nicht, noch einmal hieher zu kommen, wir werden unausgesetzt genau bewacht und unter unseren eigenen Hofleuten gibt es Verräther. Ich habe gewiß nicht nöthig, Dir zu sagen, wie schmerzlich es für mich ist, daß ich Dich in der nächsten Zeit nicht sehen, Deine liebe Stimme nicht hören soll — aber es darf nicht sein, Kurt, ich beschwöre Dich bei unserer Liebe, laß Dich zu keinem unbedachten Schritte verleiten, der unsere ganze Zukunft gefährden könnte. Meine Mutter beauftragt mich, dasselbe dringende Verlangen in ihrem Namen an Dich zu stellen.

„Mit Sehnsucht erwarte ich Deine Antwort, hoffentlich von einem Orte, an welchem Du aller Gefahr entrückt bist.“

Der Brief war dem Boten, welcher Kurt's letzten gebracht, übergeben, und Paula harrte bereits einige Tage auf Antwort, an jedem sich freuend, daß sie nicht gekommen, weil sie dadurch in der

Annahme von Kurt's Entfernung bestärkt wurde, und an jedem dennoch von Trauer und Besorgniß seines Schweigens wegen erfüllt.

Sie befand sich eben mit ihrer Mutter im Gespräche, gegen diese ihre Befürchtungen und Hoffnungen äußernd, als ein Wagen in den Hof fuhr, in dem die Frau von Norden den Justizrath erkannte. Der erste belebende Luftzug nach der drückenden Schwüle flog durch ihre Seele. Die Entscheidung nahte — Unabhängigkeit, Freiheit der Entschließung!

Laß mich ihn allein empfangen, sagte sie zu Paula mit unsicherer Stimme, du sollst bald erfahren, was er für Nachrichten bringt.

Ihre Augen ruhten auf ihm mit gespannter Erwartung, als er eintrat, und sie erbleichte, da sie seine ernste, bekümmerte Miene sah. Das war nicht die Erscheinung eines Boten der Freude.

Gnädige Frau, sagte er, nachdem er sie begrüßt, indem er ihre Hand ergriff und mit tiefer Bewegung zu ihr aufblickte, seien Sie stark, seien Sie gefaßt — so unglaublich, so gegen jede Erwartung es klingt, dennoch ist das Unerwartete, das Unglaubliche geschehen.

Der Proceß ist verloren? fragte sie mit Auf-

bietung all ihrer Stärke, aber dennoch zitterte ihre Hand, mit welcher sie sich auf den Tisch stützte.

Da Sie das Wort gesprochen, so habe ich nicht nöthig, es zu wiederholen. Nie in meinem Leben, so lange ich mein Amt versehe, ist mir die Erfüllung einer Pflicht schwerer geworden als in diesem Augenblicke — Sie werden nicht daran zweifeln.

Niemand hat das für möglich gehalten, fuhr er nach einiger Zeit fort, während sich beide mit gesenkten Augen schweigend gegenüber gestanden, und nie ist eine ungerechtere Entscheidung gefällt worden. Die Identität Ihrer Person mit dem angeblichen Kinde der Schudder, dessen Existenz gar nicht feststehe, da diejenigen, welche es bezeugen könnten, gestorben seien, wäre nicht erwiesen. Das Tagebuch Ihrer verstorbenen Mutter bilde nur den Anfang eines Beweises. Sie seien als die Tochter der verstorbenen Eheleute von Bruneck in das Kirchenbuch eingetragen, als solche getauft und anerkannt worden; ein Beweis, daß diese öffentliche Urkunde falsch sei, wäre nicht geführt, und öffentliche Urkunden könnten nur durch den vollständigen Nachweis eines bei ihrer Abfassung begangenen Irrthums oder einer Fälschung die rechtsverbindliche Kraft verlieren. Dies und noch Unhaltbareres sind die sich selbst

widersprechenden und widerlegenden Entscheidungsgründe; aber die Sache liegt tiefer, ich bin fest davon überzeugt, sprach er erregt weiter. Noch vor acht Tagen, als ich Ihnen schrieb, habe ich aus der sichersten Quelle erfahren, daß der günstige Ausgang des Processes außer allem Zweifel stehe. Dann ist der Wind plötzlich umgeschlagen. Die vielgepriesene Unabhängigkeit unseres Richterstandes gehört bereits einem überwundenen Standpunkte an. Von hier aus sind die gehässigsten Anzeigen und Berichte an das Ministerium gelangt; Sie allein, Ihre thätliche Unterstützung sei die Ursache, daß Ihr des Hochverrathes angeklagter Inspector seiner Verhaftung sich durch die Flucht habe entziehen können, und diese Ihre Theilnahme für einen Verbrecher gründe sich auf ein von Ihnen gebilligtes Liebesverhältniß zwischen ihm und Ihrer Tochter. Sie den Proceß gewinnen lassen, hieße selbst die Mittel zur Verwirklichung eines so verwerflichen, staatsgefährlichen Projectes beschaffen; deßhalb liege es im höheren Staatsinteresse, alle Gründe aufzusuchen und zur Geltung zu bringen, welche dies verhindern könnten. Das sogenannte höhere Staatsinteresse ist bei uns aber immer und in allen Dingen entscheidend. Man würde seine eigene Stellung sofort in Frage

stellen, wollte man in dieser Beziehung irgend welche Bedenken oder eine Schwäche an den Tag legen. Mehr bedurfte es nicht. Das Recht ist ein vieldeutiger Begriff; tausendfach ist Unrecht Recht geworden und wird es auch noch tausendfach werden.

Sie hatte dieser längeren und in zunehmend erregtem Tone gesprochenen Darlegung schweigend zugehört. Seine Worte waren wie aus weiter Ferne an ihr Ohr geschlagen, ohne daß sie den Sinn derselben aufgefaßt, dem Gange seiner Gedanken gefolgt wäre. Was kümmerten sie die Gründe und sonstige Ursachen, weßhalb sie den Proceß verloren! Die Thatsache allein und mit ihr die zermalmende Gewißheit, daß sie wieder ganz hülflos dastehe, daß alle schweren Opfer von ihr vergeblich gebracht seien, war es, welche ihre Seele erfüllte, ihren Geist lähmte und alle Nerven ihres Körpers erbeben machte.

Ich bedarf der Sammlung, sagte sie nach einiger Zeit mit tonloser Stimme; Sie werden das gerechtfertigt finden, später wollen wir weiter reden, für jetzt müssen Sie mich entschuldigen.

Er ergriff voll inniger Theilnahme ihre kalte Hand, sah mit Zärtlichkeit in ihr bleiches Gesicht,

ohne einen Blick ihrer niedergeschlagenen Augen zu erhaschen — dann ging sie, langsam, ohne zu wanken, mit der Aufbietung aller Kraft ihres starken Willens.

Das Schwerste wäre vorüber, sprach er mit einem langen, tiefen Athemzuge vor sich hin, sie weiß es, sie wird sich fassen, es überwinden und sich dann von der Lauterkeit meiner Gesinnungen überzeugen. O, nie, nie hätte ich geglaubt, anders als ein Bote der Freude dieses Haus wieder zu betreten, und nun hat es doch so kommen müssen! Wie schwer sie leidet, sie, welche dieser Sache, dem Glücke ihrer Tochter, so große Opfer gebracht! Sie hatte es in meine Hand gelegt — wenn ich ihr abgerathen, wäre es unterblieben; aber wenn ich jenen Augenblick nochmals zurückrufen könnte, ich würde doch gerade wieder so handeln. Jetzt, jetzt bleibt mir nur übrig, meine Schuld zu sühnen und ihr Ersatz zu bieten so viel als in meinen Kräften steht für dasjenige, was ich ihr als eine sichere und doch nicht erfüllte Hoffnung hingestellt. —

Auf ihrem Zimmer sank sie, von der Gewalt dieses Ereignisses erfaßt, das Gesicht mit ihren Händen bedeckend, auf einen Stuhl nieder, und es geschah zum ersten Male, daß Paula sie trösten, sie

bitten mußte, sich nicht der Hoffnungslosigkeit hinzugeben sondern der Zukunft zu vertrauen.

Wir werden fortziehen, geliebte Mutter, in ein anderes Land, wo uns Niemand kennt, wo wir glücklich und zufrieden leben können von seiner und unserer Arbeit. Der Lohn dafür wird uns beglücken und alle unsere Wünsche befriedigen; was bedürfen wir mehr, wozu dieses Geldes, an welches sich doch immer schmerzliche Erinnerungen geknüpft hätten!

Ach, du redest wie ein unerfahrenes Kind, sagte sie mit einem tiefen Seufzer, wie ein Kind, das vor den bunten Bildern einer geträumten Zukunft die schwere, trostlose Gegenwart vergißt! Fortziehen — mit welchen Mitteln? Wie soll ich die großen Verpflichtungen erfüllen, die ich, in der sicheren Aussicht auf den günstigen Ausgang jenes unglücklichen Processes, gegen den Justizrath eingegangen bin? O, hätte ich diesen Proceß nie begonnen, das Tagebuch meiner Mutter nie geöffnet! Hätten wir damals Bralin verlassen, wie anders, wie ganz anders wäre jetzt unsere Lage! Fortziehen, jetzt fortziehen mit Kurt? Ach, wer weiß, ob er jetzt noch .... — doch ich will dir keinen unnöthigen Schmerz bereiten, was kommen soll, wird ohnehin kommen, seien wir gegen Alles gerüstet.

Du darfst nicht so reden, geliebte Mutter, du hast das Beste gewollt, du hast meinetwegen — glaubst du, ich wüßte es nicht? — dich zu jenem Opfer entschlossen und darfst dir deßhalb jetzt keine unbegründeten Vorwürfe machen. Aber dafür danke ich Gott, daß wir damals nicht von hier fortgezogen sind, ich würde ja sonst Kurt niemals kennen gelernt haben, ihn, der es gewiß nicht verdient, setzte sie mit leuchtenden Blicken hinzu, daß du an seiner Ehrenhaftigkeit zweifelst.

Ich zweifle nicht daran, erwiederte sie, während ihre Augen voll Trauer und Besorgniß auf Paula's von Begeisterung erfülltem, schönem Gesichte ruhten, aber der Zweifel nach solchen Erfahrungen kommt mit der Zudringlichkeit eines ungebetenen Gastes. Doch lassen wir das alles für jetzt, ich bedarf der Sammlung, mein Kind; mein Geist ist noch verwirrt, meine Gedanken sind noch unklar. Laß mich allein, leiste dem Justizrath so lange Gesellschaft — eine Stunde, länger werde ich nicht bedürfen. —

Der Tag war vergangen. Sie hatte sich gefaßt gezeigt, wenig verschieden gegen sonst. Die Schwäche, welche die erste, unerwartete Nachricht von dem Scheitern all ihrer Hoffnungen hervorgerufen, war von ihrem starken Willen besiegt, sie auf Alles

gefaßt, auch darauf, daß Kurt jetzt zurücktreten, gar nichts mehr von sich hören lassen könne. Die Ueberzeugung, welche sich in den letzten Jahren ihrer Ehe bei ihr festgesetzt: daß der Kampf gegen das Geschick ihrerseits doch ein vergeblicher sei und ein vergeblicher bleiben werde, diese Ueberzeugung, welche eine starre und in Menschenverachtung aufgegipfelte Resignation bei ihr erzeugt hatte, schien wieder von ihrer Seele Besitz ergriffen zu haben.

Der Justizrath vermied es absichtlich, von solchen Dingen zu reden, deren Besprechung und Ordnung dennoch durch die eingetretenen Verhältnisse zur Nothwendigkeit geworden waren. Sie selbst sah sich daher genöthigt, am anderen Tage davon zu beginnen.

Liebe Freundin, unterbrach er sie, während er ihre Hand ergriff und ihr voll Zärtlichkeit in die Augen sah, lassen wir dies, es kommt nicht in Betracht. Sie haben mir Ihre Freundschaft geschenkt, und im Namen derselben verlange ich, daß Sie meinen Wünschen entsprechen; aber, fuhr er leiser redend fort, Alles hat seine Schatten- und seine Lichtseiten, selbst auch dieser verlorene Proceß. Als ich vor einiger Zeit Sie um Ihre Hand bat, geschah es noch unter dem Schatten des Verdachtes, die

reiche Erbin könne vorzugsweise der Gegenstand meiner Werbung sein. Jetzt ist diese falsche Auslegung nicht mehr möglich, und ich kann daher frei und ohne jede unrichtige Beurtheilung meine Bitte wiederholen. Freundschaft, an sich nur ein idealer und unpraktischer Begriff, wird zwischen Mann und Weib zur Unmöglichkeit, und dem Manne, welchem die Frau ihre Freundschaft zugesteht, kann sie auch ihre Liebe schenken. Ich biete Ihnen eine sorgenfreie, wenn auch keine glänzende Zukunft, Ihnen und Ihrer Tochter, und das Beste von allem, was ich zu bieten habe, wird meine Hochachtung für Sie und meine Liebe sein.

Ein leises Erröthen flog über ihr Gesicht, während diese unerwarteten Worte in ihr Ohr drangen; ihr Herz wurde von einer durch Wehmuth gemilderten Freude erfaßt — von Freude darüber, daß dieser Mann auch unter den veränderten Verhältnissen derselbe geblieben, seine Anhänglichkeit und Treue sich bewährt hatte, daß er nicht käuflich gewesen, und von Wehmuth, weil sie auch jetzt sein Anerbieten abzulehnen fest entschlossen war. Darüber waltete bei ihr nicht der mindeste Zweifel ob, und sie wollte auch keinen Augenblick vergehen lassen, um ihn aufzuklären.

Ohne ihm ihre Hand zu entziehen, sagte sie mit einem innigen und schmerzlichen Ausdrucke ihres in jenem Augenblicke fast jugendlich schönen Gesichtes: Zürnen Sie nicht, erhalten Sie mir all die guten Gesinnungen, welche in Ihrem Herzen für mich leben, denken Sie auch nicht nachtheiliger von mir — aber ich kann Ihren Wunsch, der mich ehrt, mich erhebt, auch jetzt nicht erfüllen. Für mich ist keine Aenderung eingetreten, denn ich habe nie auch nur den entferntesten Zweifel an Ihren ehrenhaften Gesinnungen gehabt. Aber gerade deßhalb ist und bleibt es unmöglich, weil — weil ich nicht geben kann, was ich empfangen soll, weil ich Sie täuschen und Sie hintergehen würde. Die Liebe ist in meinem Herzen erloschen und kann nie mehr darin erstehen. Was noch vorhanden, gehört noch immer dem, der sie zuerst erweckt — dem Todten. Was könnte ich Ihnen daher anders sein als eine Freundin, welche ich Ihnen schon lange war und bis an das Ende meines Lebens bleiben werde? Verlangen Sie nichts Anderes, theurer Freund, es ist unmöglich, für immer unmöglich.

Erbleichend und mit dem Ausdrucke des tiefsten Schmerzes, noch immer ihre leise bebende Hand in der seinigen haltend, saß er da, denn die Liebe zu

dieser Frau hatte wirklich und wahr von der Seele des gereiften Mannes Besitz ergriffen, aber er erkannte auch in diesem Augenblicke, daß seine Hoffnungen niemals in Erfüllung gehen konnten, sie niemals die Seinige werden würde.

Er fühlte den leisen, fast zärtlichen Druck ihrer Hand, dann entzog sie ihm dieselbe und verließ unhörbaren Schrittes das Zimmer.

XVI. Capitel.

Schwüle vor dem Sturm.

Ich bin davon überzeugt, Herr Baron, sagte der Director zu diesem — beide saßen schon länger als eine Stunde in angelegentlichem Gespräche zusammen — ich bin davon überzeugt, daß Sie jetzt Ihre wirklichen Gesinnungen gegen mich aussprechen, nachdem man Ihnen auf so rücksichtsvolle Weise einen Korb gegeben; aber Sie mögen mich und meine Handlungsweise bei der Frau von Norden in einem sehr schmeichelhaften Lichte dargestellt haben, davon bin ich ebenfalls überzeugt.

Weßhalb kommen Sie zu einer solchen Annahme? fragte der Baron, welcher sich in einer sehr gereizten Stimmung zu befinden schien. Ich hoffe, ich bin Herr meiner Handlungen?

Daran ist gewiß nicht zu zweifeln, sofern dieselben nicht durch die Verhältnisse beeinflußt werden,

und zu diesen Verhältnissen gehört auch meine geringe Person.

Ich muß mir diese wiederholten Anspielungen ein für alle Mal verbitten! fuhr der Baron auf. Was wir mit einander verhandelt, ist abgemacht. Ich wünsche es nicht, daß Sie immer wieder andeutungsweise darauf zurückkommen. Halten Sie mich nicht für einen Thoren, der sich einschüchtern läßt! Ich weiß, daß Sie außer Stande sind, mir zu schaden, denn das Document, das Sie entwendet haben, ist vernichtet. Jede Erwähnung desselben gegen Andere würde nur Sie compromittiren und dazu mich aller weiteren Verpflichtungen gegen Sie entheben. Merken Sie sich das und regeln Sie danach Ihr Benehmen; glauben Sie nicht, es mit einem Knaben oder einem Neulinge zu thun zu haben!

Der Herr Baron sprechen sich sehr offen und rückhaltlos aus, erwiederte mit einem höhnischen Lächeln der Director, werden aber, wie ich annehme, die gleiche Ueberzeugung von mir haben. Es könnte ja doch immerhin möglich sein, daß nicht das Originaltestament, sondern nur eine von demselben gefertigte ähnliche Copie in jenem Kamine verbrannt worden wäre — ein kluger Mann gibt sich niemals wehrlos in die Hand seines Gegners.

Doch das ändert nichts in unserem Verhältniß, fuhr er in leichtem Unterhaltungstone fort, während ihn der Baron erbleichend anstarrte; das Testament ist vernichtet, es liegt in unser Beider Interesse, daß es vernichtet bleibt, und es wird vernichtet bleiben, es sei denn, Sie brächen selbst unser Uebereinkommen und zwängen mich, jede Rücksicht schwinden zu lassen.

Reden wir von etwas Anderem, reden wir von dieser anmaßenden Frau von Norden, deren Hochmuth nun wohl durch den Verlust ihres Processes zu Falle gekommen sein wird. Man soll sich nie übereilen, und ich bin Ihnen jetzt aufrichtig dankbar, daß Sie mich an der Anknüpfung einer Liaison verhindert haben, die ich jetzt doch wieder abbrechen müßte.

Ich gönne es ihr von Herzen! schaltete der Baron finster ein.

Das glaube ich, aber damit kann die Sache ebenfalls nicht abgethan sein. Sie hat sich mir in den Weg gestellt, hat mir höheren Orts eine unverdiente Rüge erwirkt, überhaupt meine Plane gekreuzt. Sie sind von ihr mit offenem Hohne und unverhüllter Verachtung behandelt worden; es dürfte darin für uns Beide doch eine hinreichende Ver-

anlassung zur Vergeltung liegen, ganz abgesehen von jenem Schuft, der sich hartnäckig seiner Ergreifung entzieht und dabei Ihre Flamme Ihnen abwendig macht.

Weßhalb wiederholen Sie diese Dinge? sagte ergrimmt der Baron. Verlassen Sie sich darauf, ich werde dieses Täubchen dennoch sicherer in meine Gewalt bekommen, als Sie den verlaufenen Inspector, der für immer unschädlich gemacht ist!

Glauben Sie das? Möglich, weßhalb sollte es nicht geschehen? Was diesen Inspector aber betrifft, so ist er keineswegs so unschädlich, wie Sie annehmen, ja, es könnte dennoch ohne mich leicht möglich sein, daß er Ihnen Ihre Taube für immer entführte.

Sie haben mir Aehnliches schon einmal vorerzählt und doch nichts zuwege gebracht.

Nun, so werde ich es jetzt besser machen. Seien Sie fest davon überzeugt, zum zweiten Male lasse ich mich nicht überlisten. Der Mensch hält sich im Braunschweigischen auf und wird unausgesetzt von mir bewacht. Seine Verhaftung dort ist nicht thunlich, weil wir mit dieser Großmacht auf gespanntem Fuße stehen. Aber sobald er die Gränze überschreitet — und die Gränze ist nach jeder Richtung hin

nicht weit —, wird er festgemacht. Wenn er fort wollte, hätte er diese Absicht längst ausgeführt, denn er ist an der Verwirklichung derselben scheinbar gar nicht gehindert.

Daraus ziehe ich den, wie Sie ebenfalls anerkennen werden, richtigen Schluß, daß er noch einmal nach Bralin kommen will. Er wird aber unbeobachtet und unbewacht keinen Schritt mehr thun, und er soll in die Falle gehen, um dann in der Gegenwart jener arroganten Frau und auch Ihrer Taube verhaftet zu werden! Das ist mein Plan!

Wäre famos, rief der Baron, während seine blassen, verlebten Züge eine hektische Röthe überflog, wäre famos, und ich müßte dabei sein!

Sollen dabei sein, wir Beide werden dabei sein und dann Revanche nehmen für den uns angethanen Schimpf.

Wenn Sie nur nicht wieder die Rechnung ohne den Wirth machen.

Seien Sie ohne alle Sorgen. Es geht ein Bote hinüber und herüber, denn das Pärchen kann so lange nicht ohne gegenseitige Mittheilung ausdauern. Auch dieser Bote oder vielmehr diese Botin steht in meinem Solde; sie hat mehre Aeußerungen der ihr natürlich fest Vertrauenden aufgeschnappt —

sie warnt ihn vor dem nochmaligen Kommen, aber er kann der Sehnsucht nach der Geliebten nicht widerstehen: er wird noch einmal nach Bralin wandern, und zwar vielleicht schon heute oder morgen. Ich habe den Landdrosten von Allem in Kenntniß gesetzt, damit er selbst die Verhaftung dieses Hochverräthers vornehme und wir als unbetheiligte Zuschauer dabei zugegen sein können.

Famos, wiederholte der Baron, ich würde hundert Louisd'or für diese Scene zahlen, wenn ich sie mit Geld erkaufen müßte!

Sie sollen sie ganz umsonst haben, lächelte spöttisch der Director; nur bitte ich, das Schloß heute, morgen, auch vielleicht übermorgen nicht zu verlassen, damit Sie zur Hand sind.

Doch da kommt wahrhaftig unsere alte Liebesbotin! sprach er, erfreut zum Fenster hinaussehend, weiter; ich habe sie angewiesen, den nächsten Brief von ihm statt nach Bralin hieher zu bringen, damit wir vollständige Gewißheit erlangen.

Er verließ bei diesen Worten das Zimmer und kehrte nach kurzer Zeit, während der Baron ungeduldig gewartet, einen offenen Brief in der Hand haltend, wieder zurück.

Da, lesen Sie selbst diese zärtliche Epistel, sagte er hohnlachend, dem Baron das Papier übergebend; der Bursche muß einen Briefsteller für Liebende besitzen, so zärtlich und überschwänglich schreibt er. Das Beste von Allem ist aber: er kommt noch heute, heute Abend, und das Drama, für dessen Aufführung Sie hundert Louisd'or zahlen wollen, wird daher heute noch in Scene gehen.

Ein nichtswürdiger, anmaßender Bursche, rief grimmig der Baron, während er den Brief, nachdem er ihn gelesen, in kleine Stücke zerriß und diese fortschleuderte; es ist wirklich die höchste Zeit, daß er endlich beseitigt und unschädlich gemacht werde! —

Die Frau von Norden und der Justizrath hatten an demselben Tage, es war der zweite nach des letzteren Ankunft, eine lange und ernste Unterredung mit einander. Sie betraf lediglich die Gestaltung ihrer nächsten Zukunft. Den Wünschen seines Herzens hatte er Schweigen geboten in der Erkenntniß, daß er darauf verzichten müsse, sie wenigstens für jetzt unerreichbar seien. Die ihm gewordene Zurückweisung erzeugte nicht Kälte oder Erbitterung gegen sie; er mußte ihre Motive anerkennen, und die Hochachtung, selbst die Liebe, welche er für sie empfand, steigerte sich, so weit es möglich war, durch

die Würdigung eines so ehrenhaften, gegen sich selbst rücksichtslosen Handelns.

Da Sie mir Ihre Freundschaft nicht entzogen, sagte er im Laufe der Unterredung, mir vielmehr versichert haben, dieses Band wenigstens solle uns um so fester verbinden, weßhalb reden Sie so viel von diesen Dingen? Weßhalb sprechen Sie immer von Verpflichtungen, die Sie gegen mich haben? Wenn es umgekehrt wäre, wie es doch auch sein könnte, würden Sie dieselben der Erwähnung überhaupt für werth halten? Und denken Sie von Ihrem Freunde nachtheiliger als von sich selbst?

Nein, erwiederte sie bewegt, ich würde ihrer nicht erwähnen; aber Sie würden es in diesem Falle thun, und weil ich davon überzeugt bin, so werden Sie dieselbe Berechtigung für mich anerkennen.

Wenn Sie mir dann aber sagten: Lassen wir das für jetzt, mein Freund, es verursacht mir Schmerz, es wird sich ja Alles in der nächsten Zeit mit Leichtigkeit ordnen lassen — so würde ich mich Ihrem Wunsche fügen — gewiß, ich würde es thun.

Nun, so will ich nicht hinter Ihnen zurückstehen, erwiederte sie mit einem tiefen Seufzer, besonders da noch eine andere und schwerere Sorge meine Seele belastet.

Die Zukunft Ihrer Tochter, schaltete er leise ein.

Ja, die Zukunft Paula's. Es ist das alles so unvorbereitet, so mich gleichsam überwältigend gekommen. Ich hätte vielleicht anders, besonnener handeln sollen — aber es kam so Vieles zusammen: die Dankbarkeit, die Liebe, welche plötzlich ihr Herz erfaßt und die, wie ich sie kenne, nie mehr daraus weichen wird; meine eigene Liebe zu ihr und das Verlangen, sie glücklich zu wissen, und auch, ich will es nicht läugnen, das feste, in mir durch längere und genaue Beobachtung hervorgerufene Vertrauen zu der Ehrenhaftigkeit seines Charakters — es kam das alles zusammen und ließ mich so handeln, wie ich gehandelt habe.

Und jetzt — ist Ihr Vertrauen noch immer unerschüttert?

Ich bemühe mich, jede Versuchung abzuweisen, wodurch es erschüttert werden könnte.

Und doch, sagte er mit thilnehemendem, innigem Tone, doch möchte ich Ihnen rathen, auf Alles gefaßt zu sein. Ich kenne diesen Mann nicht genauer, fuhr er fort, während sie ihre Augen niederschlug, als scheue sie es, in die seinigen zu blicken, ich bin nur zu kurze Zeit mit ihm zusammen gewesen, als daß ich mir ein Urtheil hätte bilden können; aber

das, was ich von ihm gehört — ich habe es Ihnen ja bereits geschrieben —, spricht nicht zu seinen Gunsten. Er hat jedenfalls eine abenteuerliche Vergangenheit und ist jetzt des Hochverrathes angeklagt. Würde Ihre Tochter sehr unglücklich werden, wenn sie ihn aufgäbe?

Sehr — für immer.

Auch wenn er ihrer unwürdig wäre?

Sie würde an diesem Bewußtsein langsam dahinwelken.

Aber wenn er sie aufgäbe — wenn er überhaupt nur um die reiche Erbin geworben hätte?

Das glaube ich nicht von ihm, erwiederte sie mit klarer Stimme, ich bin vielmehr fest vom Gegentheil überzeugt.

Und wozu sind Sie denn entschlossen?

Wozu ich entschlossen bin, das weiß ich selbst noch nicht, denn mein Handeln ist gelähmt; ich war entschlossen, mit ihm und Paula in das Ausland zu ziehen — aber jetzt, ohne Mittel ....

Ist er denn ganz mittellos?

Er sagte, daß er einiges Vermögen besitze und nur von seinen Zinsen lebe.

Das sagte er? fragte der Justizrath mit einem ungläubigen Tone. Nun, es wird und muß sich

ja das alles in der nächsten Zeit endgültig entscheiden.

Paula trat in das Zimmer; sie sah bleich und verstört aus.

Ist dir etwas, mein Kind? fragte die Frau von Norden besorgt, denn sie selbst befand sich in einer steten Aufregung, gegen welche sie mühsam ankämpfte.

Ach, Mutter, sagte Paula, während ihre Augen sie angstvoll anblickten, es ist gewiß ein Unglück geschehen!

Ein Unglück — weßhalb? Was meinst du?

Die Botenfrau mit seiner Antwort hätte schon heute früh zurück sein müssen, sie hat es mir fest versprochen; jetzt ist bald Abend, und sie ist noch nicht da.

Sie wird sich verspätet haben, wer weiß, welche Verzögerung, welches Hinderniß eingetreten ist; ich sehe darin keinen Grund, daß du dich beunruhigst.

Nein, nein, Mutter, sie müßte längst hier sein; es hat sich ganz gewiß etwas Außergewöhnliches ereignet — ach, wenn er nur nicht verhaftet ist — es wäre schrecklich!

Der Justizrath war sehr ernst geworden. Traurig und voll innigen Mitgefühls ruhten seine Blicke

auf dem schönen, in seinen Schmerz versunkenen jungen Mädchen. Die Vorstellung, daß dies der Anfang größeren Leides für sie sei, daß der Abwesende niemals wiederkehren werde, wurde bei ihm zur Gewißheit und er vermochte kein Wort des Trostes oder nur der Beruhigung hervorzubringen

Plötzlich, als seine Augen sich unwillkürlich auf das Fenster richteten, fuhr er überrascht und fast erschreckt empor.

Des Boten bedarf es nicht, rief er, die Hand nach dem Hofe ausstreckend, denn dort kommt er selbst!

Kurt, Kurt! jubelte Paula auf. Aber im Begriffe, ihm entgegenzueilen, blieb sie plötzlich erbleichend stehen. Mein Gott, hauchte sie, er kommt dennoch, und jetzt, jetzt, noch am hellen Tage!

Auch die Frau von Norden blickte von Schreck erfaßt dem Ankommenden entgegen, und während dieser rasch über den Hof dem Wohnhause zuschritt, herrschte unter den drei Personen im Zimmer, deren Blicke auf ihn gerichtet blieben, eine lautlose Stille.

Da bin ich, führte er sich ein, Paula's Hände erfassend und sie an sich ziehend, da bin ich wieder, meine liebe Paula! Bist du besorgt meinetwegen gewesen? Zürnen Sie mir nicht, wandte er sich

dann an die Frau von Norden, daß ich Sie jetzt erst begrüße, und auch Sie, Herr Justizrath — die Umstände werden mich entschuldigen.

Sie wagen es, am hellen Tage hieher zu kommen? fragte die Frau von Norden bestürzt, während sich Paula ängstlich an ihn schmiegte.

Ich hoffe, vollständig sicher zu sein — beunruhigen Sie sich nicht, ich bin meiner Sache gewiß. Aber wegen einer anderen werde ich deiner und Ihrer Vergebung bedürfen. Wollen Sie mich derselben zum voraus versichern?

Wissen Sie, daß ich meinen Proceß verloren habe? fragte die Frau von Norden.

Ich weiß es. Der Herr Justizrath hat wohl die Nachricht überbracht? So schmerzlich sie für Sie gewesen sein mag, mir hat lange keine eine so große Freude bereitet.

Die Frau von Norden sah ihn erstaunt und befremdet an, während Paula's Blicke mit dem Ausdrucke der zärtlichsten Liebe an ihm hingen.

Ja, das hängt alles mit meiner Schuld zusammen, derentwegen ich Ihrer Vergebung bedarf ....

In diesem Augenblicke wurde die Thür rasch geöffnet und der Vogt erschien mit bestürztem Gesichte.

Der Hof ist von Landjägern umstellt! stammelte er mit zitternder Stimme. Der Herr Baron und der Director befinden sich an ihrer Spitze — es wird — aber sehen Sie, da sind sie schon!

Paula sank mit einem lauten Aufschrei an seine Brust, während die Frau von Norden sich bleich erhob und unwillkürlich an die Seite des Justizrathes trat, als ob sie bei diesem Schutz suchen wollte.

Nun, sagte Kurt, indem seine Augen zornig aufflammten, so werden wir die Abrechnung hier halten müssen! Sei ruhig, Geliebte, flüsterte er Paula zu, du hast nichts zu befürchten, und Sie, gnädige Frau, bitte ich zum voraus um Entschuldigung, daß ich abermals die Veranlassung zu einem so unwürdigen Auftritte in Ihrem Zimmer sein muß!

XVII. Capitel.

Der Erbe von Falkenrode.

Endlich! rief der Director, indem er die Thür aufriß, sie offen ließ, so daß man die auf dem Hausflur befindlichen Landjäger sehen konnte, und in Gemeinschaft mit dem Baron ohne Gruß und Förmlichkeit in das Zimmer trat — endlich ist der Vogel gefangen!

Mein Herr Röfer, wandte er sich an Kurt, der neben Paula stand, noch immer deren bebende Hand festhielt und ihn mit kalter, verächtlicher Miene ansah — mein Herr Röfer, ich verhafte Sie im Namen des Königs als Hochverräther! Machen Sie sich bereit, uns zu folgen, jeder weitere Widerstand ist, wie Sie sehen, vergeblich!

Der Gewalt muß man sich beugen, erwiederte Kurt mit spöttischer Miene; vorher möchte ich mich jedoch überzeugen, daß Sie zu dieser Handlung eine Berechtigung besitzen.

Berechtigung hin, Berechtigung her, das werden Sie alles später erfahren — hier ist übrigens der Haftbefehl, sagte er, ein Papier auf den Tisch werfend, lesen Sie ihn — aber dann fort, ohne weitere Umstände, wir haben nicht Zeit, hier länger mit Ihnen zu verhandeln!

Herr Justizrath, sagte Kurt, verbindlich sich diesem zuwendend, ich bitte Sie, das Amt meines Rechtsbeistandes in dieser, wie Sie sehen, für mich so drohenden Angelegenheit zu übernehmen. Sie werden mir diese Bitte nicht abschlagen, Sie dürfen es nicht, Sie sind vermöge Ihres Amtes dazu verpflichtet. Hier, fuhr er fort, ihm eine Brieftasche überreichend, lesen Sie gütigst meine Legitimationspapiere, vielleicht geben sie Ihnen Veranlassung, zu meinen Gunsten zu interveniren.

Und nun, wandte er sich wieder an den Director, welcher einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, sich der Brieftasche zu bemächtigen, nun wollen wir Beide weiter mit einander reden.

Wenn Sie nicht augenblicklich folgen, werde ich Ihnen Handschellen anlegen lassen, und Sie, Herr Justizrath, haben mir sofort jene Papiere zu übergeben.

Weßhalb so eilig, mein Herr? sagte Kurt immer

in spöttischem, höhnischem Tone. Man muß keine Sache überstürzen. Dieser Haftbefehl lautet zum Beispiel auf einen gewissen Röfer. Wenn ich nun gar nicht so hieße? Wenn ich dieser von Ihnen so emsig gesuchte Röfer nicht wäre?

Seien Sie, wer Sie wollen, tobte der Director, heißen Sie, wie Sie wollen, Sie haben sich lange genug unter dem Namen Röfer hier herumgetrieben, daß Sie sich auch noch anderer bedienten, daran zweifle ich nicht! Und nun folgen Sie augenblicklich, oder ich gebrauche Gewalt!

Lassen Sie mich vorher noch ein paar Worte mit jenem Herrn sprechen, diese Bitte werden Sie mir nicht versagen. — Ich glaube, Herr Baron von Dürrenstein, wenn ich nicht irre? wandte er sich an diesen. Mit welcher Berechtigung Sie hier in die Wohnung der Frau von Norden eindringen, ist mir zwar nicht klar, indessen will ich darüber hinwegsehen — Gewalt geht vor Recht!

Meine Geduld ist zu Ende! rief der Director.

Unverschämter Schwindler! der Baron.

Ich glaube nicht zu irren, fuhr Kurt fort, wenn ich annehme, daß ich schon die Ehre gehabt habe, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen. Vielleicht erinnern Sie sich ebenfalls, wenn Sie sich Mühe

geben, obgleich es schon lange her ist. Sie waren damals nach der Hauptstadt zu dem verstorbenen Freiherrn von Falkenrode gekommen und baten um eine Unterstützung. Strengen Sie Ihr Gedächtniß ein wenig an, vielleicht besinnen Sie sich!

Diese Frechheit übersteigt alle Gränzen! rief im höchsten Zorne der Director, während der Baron mit weit geöffneten Augen Kurt anstarrte. Landjäger, verhaftet den Verbrecher, fesselt ihn! Die Sache muß ein Ende nehmen!

Halt! befahl der Justizrath, welcher während der Zeit die ihm übergebenen Papiere in gesteigerter Ueberraschung durchgesehen hatte — halt, es waltet hier ein großer Irrthum ob — dieser Herr ist nicht der gesuchte Röser ....

Sei er, was er sei, unterbrach der Director, verhaften, fesseln ....

Der Herr Landdrost! meldete in diesem Augenblicke ein Landjäger, und der Angekündigte trat gleich darauf in das Zimmer.

Ich bitte um Entschuldigung, gnädige Frau, wandte er sich in höflichem Tone an die Frau von Norden, daß ich so ohne Förmlichkeit hier eintrete, aber mein Amt zwingt mich dazu.

Ist der Gesuchte gefunden? fragte er dann den

Director, nachdem die Frau von Norden seine Entschuldigung durch eine stumme Verneigung erwiedert hatte.

Dort steht er, erwiederte dieser, auf Kurt deutend, der noch immer, Paula's Hand festhaltend, an deren Seite stand.

Und weßhalb ist seine Verhaftung noch nicht erfolgt?

Weil er sich weigert, sich widersetzt.

Das ist wiederum eine Unwahrheit, sagte Kurt vortretend, das Lügen gehört einmal zu den Gewohnheiten jenes Mannes; aber ehe wir weiter verhandeln, fuhr er mit freundlichem und verbindlichem Tone fort — sollte ich wirklich nicht mehr die Ehre haben, von Ihnen gekannt zu sein? Mein Aeußeres mag sich in den letzten Jahren allerdings geändert haben, aber Sie waren so oft in dem Hause meines verstorbenen Vaters, Sie haben mir, dem Knaben, und dann dem von Leidenschaft und Vorurtheil befangenen Jünglinge, so oft gute Lehren ertheilt, deren Nichtbefolgung ich jetzt schmerzlich bereue, mir die Versöhnung mit meinem Vater so dringend ans Herz gelegt, daß — daß ich nicht annehmen kann, die wenigen Jahre, in welchen ich fortgewesen, hätten mich zu einem völlig Fremden für Sie gemacht.

Wäre es möglich, rief in zunehmender freudiger Ueberraschung der Landdrost, Sie wären nicht todt? Der Sohn meines verehrten gestorbenen Freundes lebte? Das Geschlecht der Falkenrode wäre nicht erloschen?

Daß ich noch lebe, nicht, wie man angenommen auf der See verunglückt bin, beweist, daß ich jetzt gesund und munter vor Ihnen stehe.

Außerdem beweisen es diese Papiere, schaltete rasch der Justizrath ein, Briefe des verstorbenen Freiherrn, selbst jenes Mannes dort und des newyorker Handlungshauses ....

Es bedarf der Papiere nicht, unterbrach der Landdrost, dessen Augen mit gesteigerter Theilnahme und zugleich mit unverkennbarer Rührung an Kurt hingen, während er diesem beide Hände reichte und sie herzlich drückte — ach, wie würde sich Ihr guter Vater gefreut haben, wenn er diese Stunde hätte erleben können!

Meine Reue kommt zu spät, sagte Kurt, ebenfalls sichtlich ergriffen, aber ich werde gut machen, so viel in meinen Kräften steht.

Jetzt wollen wir jedoch vor Allem diesen unwürdigen Auftritt beenden. Die Landjäger sollen

sofort Bralin verlassen und auf ihre Posten zurückkehren! befahl der Landdrost.

Gestatten Sie mir, Einsprache zu erheben, bemerkte Kurt mit finsterem, durchbohrendem Blicke auf den bleich und sprachlos dastehenden Director; ich habe mit diesem Herrn da abzurechnen und ich bitte dabei um Ihre gütige Unterstützung.

In wie fern? Ich stehe ganz zu Ihren Diensten.

Mein verstorbener Vater, fuhr Kurt, immer seinen Blick fest auf den Director und auf den ganz zerschmetterten Baron gerichtet, fort, hat ein Testament hinterlassen; ich weiß es bestimmt, seine letzten Worte in der Stunde des Todes haben es bezeugt. Dieses Testament hat jener Mann aus dem Schreibtische meines Vaters, bevor die Siegelung vorgenommen, gestohlen — auch das weiß ich bestimmt, denn er ist dabei belauscht worden ....

Mein Herr, Sie beschuldigen mich ....

Wenn nun dieses Testament, wie ich ebenfalls mit Bestimmtheit anzunehmen Veranlassung habe, auch an jenen Herrn, den Baron von Dürrenstein, verkauft worden ist, so glaube ich doch, daß sich entweder das Original oder wenigstens eine Copie unter den Papieren des ehrenwerthen Directors befinden wird. Ich will aber den letzten Willen

meines Vaters zur Ausführung gebracht haben, selbst wenn er meine Enterbung enthielte, und deßhalb bitte ich Sie, Herr Landdrost, diesen von mir des Diebstahls und des Betrugs angeklagten Mann so lange in Gewahrsam zu behalten, bis eine Durchsuchung seiner Papiere die Richtigkeit oder Unrichtigkeit meiner Anklage nachgewiesen haben wird.

Sie werden den Verleumdungen und Beschuldigungen dieses Mannes, welcher hier so lange eine zweifelhafte Rolle gespielt und der außerdem unter der Anklage des Hochverraths steht, keinen Glauben schenken, Herr Landdrost, sagte mit unsicherer Stimme der Director; außerdem befinde ich mich hier im unmittelbaren Auftrage des Herrn Ministers, bin Director der unter Administration stehenden Herrschaft Falkenrode und werde den mir gewordenen Befehl vollziehen und jenen Mann verhaften.

Das werden Sie nicht! erwiederte befehlend der Landdrost. Es ist eine Thorheit, daß Sie überhaupt noch davon reden; ich übernehme jede Verantwortung. Sie stehen jetzt aber selbst unter der Anklage der Urkundenentwendung und können die Widerlegung derselben nur durch die schleunige Vorlegung Ihrer Papiere bewirken. Sind Sie dazu bereit?

Nein, ich verweigere sie, erwiederte trotzig der Director, erkläre ein solches Verfahren vielmehr für einen Act ungerechtfertigter Gewalt.

Ich halte mich unter den obwaltenden Umständen dennoch dazu für verpflichtet und berechtigt. Sie bleiben so lange in Gewahrsam und ich lasse Sie verhaften, wenn Sie sich demselben zu entziehen einen Versuch machen. Wir werden zusammen nach Falkenrode fahren und die Durchsicht Ihrer Papiere soll in Ihrer Gegenwart vorgenommen werden.

Gestatten Sie mir, dabei Assistenz zu leisten, schaltete der Justizrath ein; ich bin der Justizrath Volzin und als öffentlicher Notar vielleicht dabei von Nutzen.

Ihre Mitwirkung wird mir sehr willkommen sein.

Was Ihre Eigenschaft als Director von Falkenrode betrifft, sagte Kurt, nahe an den Director herantretend und ihn mit verächtlichen Blicken messend, so enthebe ich Sie dieser Stelle. Sie haben von diesem Augenblick an aufgehört, Director zu sein, mag sich das Testament finden oder nicht.

Ich bin auf halbjährige Kündigung angestellt; Sie können mich nicht entlassen, selbst wenn Sie dazu befugt wären.

Mögen Sie Ihre Entschädigungsansprüche gel-

tend machen, erwiederte Kurt in auflodernden Zorne, das wird sich später finden — ich, der Erbe und Besitzer von Falkenrode, entlasse Sie Ihres Dienstes! Noch heute verlassen Sie das Schloß, oder Sie werden mit Sack und Pack hinausgeworfen! Und nun genug davon, es widert mich an, länger mit Ihnen zu verkehren! Sie haben hier, wie Sie wissen, nichts mehr zu suchen, entfernen Sie sich und warten Sie draußen, bis wir Ihrer weiter bedürfen!

Der Director, welcher seine Sache verloren gab, wandte sich um und verließ, von Kurt's zornfunkelnden Augen verfolgt, schweigend das Zimmer.

Sie, mein Herr Baron, sagte Kurt, sich diesem zuwendend, nach einer kurzen Pause, Sie werden ebenfalls eingesehen haben, daß die Verwirklichung Ihrer Hoffnungen zur Unmöglichkeit geworden ist. Da Sie die Gastfreundschaft von Falkenrode so lange genossen, so mag Ihnen, sofern Sie es wünschen, dieselbe auch noch bis morgen zu Theil werden. Ein längerer Aufenthalt dürfte Ihnen aber selbst dort kaum zusagen. Von hier jedoch, wo Sie ohne jede Berechtigung und gegen den Willen der Eignerin eingedrungen sind, steht Ihrer Entfernung nicht das Mindeste entgegen.

Ich werde die Ehre haben, weiter mit Ihnen zu verhandeln, erwiederte bleich und kleinlaut der Baron, und es hätte dieser neuen Beleidigung zu meiner Entfernung nicht bedurft.

Elender Schurke! murmelte Kurt, dem Fortgehenden nachblickend, vor sich hin — endlich, endlich sind wir ihrer los! — Aber nun gestatten Sie mir, sprach er dann mit freudigem, herzlichem Tone zu dem Landdrosten, welcher dieser Scene mit ernstem Schweigen zugesehen hatte — nun gestatten Sie mir, Ihnen meine Braut vorzustellen, Sie sollen der Erste sein, welcher . . . .

Er vermochte den Satz nicht zu beenden, denn als seine Blicke diejenige suchten, in deren Augen er jetzt das Glück und die Freude strahlen zu sehen glaubte, war die Stelle leer, wo sie gestanden. Sie hatte unbemerkt mit ihrer Mutter das Zimmer verlassen, sich an seinem Triumphe, an diesem lange Zeit vorbereiteten Acte einer seiner wenig würdigen Rache gar nicht betheiligt.

Erbleichend starrte er auf die leere Stelle hin; das Gefühl seiner Schuld, die Nothwendigkeit seiner Rechtfertigung und die Erlangung ihrer Vergebung erfaßte, alles Andere verdrängend, seine Seele, und er stürzte fort, sie aufzusuchen, sie, die er noch nie

so heiß und so leidenschaftlich geliebt hatte wie in diesem Augenblicke.

Droben saß Paula, ihr Haupt weinend an die Brust ihrer Mutter geschmiegt, welche sie mit ihren Armen zärtlich und innig umfangen hielt.

Sei ruhig, mein Kind, bat sie, sprich jetzt nicht, weine dich immerhin aus, aber ....

Ach, er hat mich die ganze Zeit getäuscht, schluchzte Paula, die ganze Zeit ein unwürdiges Spiel mit mir getrieben! Er hat mich nie, nie geliebt!

Während die Frau von Norden vergeblich nach Worten des Trostes suchte, welche sie, selbst im höchsten Grade innerlich empört, nicht zu finden vermochte, wurde die Thür heftig aufgerissen, Kurt trat ein, stürzte sich, ohne Rücksicht auf die Anwesenheit ihrer Mutter, zu Paula's Füßen, ergriff fast gewaltsam ihre widerstrebende Hand und blickte mit dem Ausdrucke leidenschaftlicher und schmerzvoller Zärtlichkeit zu ihr auf, deren Gesicht noch immer von ihm abgewendet an dem Busen ihrer Mutter ruhte.

Verdamme mich nicht, Paula, sprach er dann mit leiser, flüsternder, öfter stockender Stimme, zweifle nicht an meiner Liebe, nur das nicht, du

würdest eine größere Schuld auf dich laden als diejenige ist, welche mich drückt. Glaube nicht, ich hätte dich absichtlich getäuscht, niemals, es geschah niemals, in keinem Augenblicke. Du warst immer das Ideal all meiner Gedanken, dein Besitz der höchste Preis meines Strebens — nur der Zufall, nur die Verhältnisse und die traurigen Erfahrungen meiner eigenen Vergangenheit haben es so kommen lassen, wie es gekommen. O, wende deine Augen nicht länger ab, Geliebte, fuhr er fort, leidenschaftlich ihre Hand küssend, und wenn ich König oder Kaiser wäre, du würdest mich ja doch lieben müssen wie ich dich, wärest du für mich auch ewig unerreichbar.

Damals, als ich dich zuerst sah, sprach er weiter, während sie in ihrer Stellung verharrte, war ich ein mit mir selbst zerfallener Mann. Du, du allein hast das Vertrauen zu den Menschen, das Vertrauen zu mir selbst in mir wieder erstehen lassen — ach, Paula, schon deßhalb müßtest du mich ewig lieben, mich, den durch deine Liebe Wiedergeborenen! Als ich in deine von Dank gegen mich erfüllten Augen blickte, da zog zum ersten Male die Ahnung eines für mich noch möglichen hohen Glückes durch meine Seele. Ich schickte sie fort, ich lachte innerlich über

diese Schwäche und wollte dir Lebewohl sagen, dich verlassen für immer — da wurde mir die Gemeinschaft des Lebens mit dir angeboten, ich sollte dich täglich sehen, sprechen, täglich mit dir verkehren — welch verlockendes, wunderbares Walten des Geschickes! Sollte ich ihm folgen oder ihm widerstehen? Die Liebe, welche damals schon in meinem Herzen für dich erstanden, rieth zu dem Ersteren, die finsteren, verneinenden Geister, denen ich unterthänig geworden, hießen mich fliehen. Ich kämpfte, aber die Liebe siegte, ich blieb. Die Wiedergeburt eines lange mit sich selbst zerfallenen Menschen vollzieht sich jedoch nicht in einem Augenblicke, und so war es auch mit mir. Ach, du darfst mir deßhalb nicht zürnen, du kannst mich deßhalb nicht weniger lieben, sondern du mußt dich freuen, daß deine Liebe mein Schutzengel geworden und mich vor großem Leide bewahrt hat!

Wenn sie mich lieben könnte, wirklich wahr, mit allen Fibern ihrer Seele — so sprach es in mir —, wenn dir ein solches, alle deine Hoffnungen überstrahlendes Glück beschieden wäre, suche es zu erstreben mit allen dir zu Gebote stehenden Mitteln — dann aber wird, dann muß sie dich lieben um deiner selbst willen. Weßhalb sollte sie den

Antrag des reichen Freiherrn von Falkenrode nicht bereitwillig annehmen, könnte sie eine bessere Partie machen und würde ihre Mutter sie nicht dazu bestimmen, wenn sie noch unschlüssig wäre? Ach, verzeihe mir, Paula, daß ich damals so denken konnte — kannte ich dich und deine treue, hingebende Liebe doch nicht und war krank an der Seele! — Darin, daß ich dir dies alles so frei und rücksichtslos bekenne, daß ich zu dir rede als ob ich vor Gott meine Sünden beichtete, liegt aber der höchste Beweis meiner Liebe. Fühlst du das, erkennst du das nicht?

Ihre Hand zuckte leise in der seinigen, und einen glühenden, langen Kuß darauf drückend, fuhr er fort:

Es war ein abenteuerlicher, verlockender Plan, daß der arme, heimathlose Inspector deine Liebe gewinnen wollte. Von je her gehörte der Hang zum Abenteuerlichen zu meinen Fehlern, und ich will mich nicht besser machen wie ich bin, aber auch nicht schlechter, und deßhalb sollst du meinem Handeln keine anderen und für dich drückenden Motive unterlegen.

Deine Liebe, deiner, der reichen Erbin Liebe gewinnen durch nichts als durch mich selbst, durch

keine anderen für ein Weib verlockenden Nebendinge, das war der mich berückende Gedanke. Ich dachte damals nicht an die weiteren Folgen, ich dachte nicht an diese Stunde und daß in meinem Handeln ein Mangel von Vertrauen gegen dich enthalten sein könne; ich dachte nur daran, wie glücklich, wie namenlos glücklich ich sein würde, getragen und erhoben durch solche aufopfernde, hingebende Liebe!

Der Mensch ist ein Egoist — ich war es auch; ich erkenne es mit tiefer Beschämung, auch, daß ich deiner nicht werth bin und du ein Recht hast, mich zu verstoßen.

Dann, als ich deine Liebe errungen, als du mein geworden, als du mir angehörtest für das ganze Leben — und du wirst nie aufhören, es zu thun —, da wollte ich dir Alles sagen — und verschob es immer wieder, kleinlichen Rücksichten unterliegend, deren ich mich tief schäme und die anzuführen du mir erlassen mußt, denn sie sind von keiner Bedeutung.

Du kennst nun meine Schuld, ich will sie nicht beschönigen, mich nicht vertheidigen, sie ist nicht so schwer, daß sie die Liebe nicht vergeben könnte — was vermöchte die Liebe nicht zu vergeben!

Wende dich nicht länger von mir ab, sprach er

mit leiser, berückender Stimme weiter, blicke mich ein einziges Mal mit deinen lieben, süßen Augen an wie sonst — nur ein einziges Mal! O, helfen Sie mir, helfen Sie mir! rief er mit einem flehenden Aufschrei sich der Frau von Norden zuwendend. Ist es denn so schwer, einem wahrhaft Bereuenden zu vergeben?!

Ehe die Frau von Norden zu antworten vermochte, war Paula's Blick dem seinigen begegnet, ruhte sie, von seinen Armen stürmisch und leidenschaftlich umschlungen, an seiner Brust, und er küßte die letzten vom Schmerze erzeugten Thränen aus ihren wieder von Glück und Seligkeit strahlenden Augen.

Mit tiefer Rührung betrachtete Paula's Mutter die Liebenden, welche, wie nach langer Trennung sich Wiedergefundene, in ihrer stürmischen Zärtlichkeit die Gegenwart und ihre Umgebung vergaßen.

Aber nun, sagte Kurt, nachdem die ersten Wogen des überfluthenden Empfindens verrauscht waren — nun, meine Geliebte, nun laß uns hinabgehen, damit dich der alte Freund meines Vaters zuerst als meine Braut begrüßen kann.

Wir werden bald nachkommen, erwiederte sie erglühend, so kann ich doch nicht ....

Gehen Sie, gehen Sie, drängte die Frau von Norden, wir werden in kurzer Zeit unten sein.

Mit der herzlichsten Theilnahme und der aufrichtigsten Freude begrüßte der Landdrost die tief erröthende, verschämte und dadurch noch in höherer Schönheit strahlende Braut; auch der Justizrath, nachdem er einen langen Blick mit der Frau von Norden ausgetauscht, stattete seinen Glückwunsch ab und dann fuhren die Männer zusammen nach Falkenrode.

Kurt überschlich das Gefühl der Beschämung und der Reue, daß er zu dieser von ihm selbst veranlaßten Handlungsweise gezwungen war. Es wäre das alles ohne ihn nicht geschehen; namentlich empfand er jetzt für den Baron ein Mitleid, dessen falsche Hoffnungen allein durch ihn hervorgerufen worden. Es ließ sich das jedoch jetzt nicht mehr ändern. Bei der Durchsuchung der Papiere des Directors wurde das Originaltestament gefunden und in Folge dessen der Director auf Befehl des Landdrosten verhaftet.

Obgleich sich Kurt überzeugte, daß sein Vater nur für den Fall, daß er, sein Sohn, vor ihm sterben sollte, dieses Testament abgefaßt hatte, so erklärte er doch, alle Legate, selbst das den Director

betreffende, pünktlich erfüllen zu wollen; auch verlor sich die mitleidige Regung für den Baron wieder, da sich nun ergab, daß dieser auf rechtlichem Wege niemals zum Besitze von Falkenrode hätte gelangen können. Der Baron reiste sofort ab.

Nachdem diese unerquicklichen Geschäfte so rasch als möglich beendet waren, drängte Kurt zur Rückkehr nach Bralin.

Wollen Sie nicht heute hier in Falkenrode bleiben? fragte der Landdrost.

O nein, nein, was sollte ich hier, so einsam und allein? Heute wenigstens kehre ich wieder nach Bralin zurück und werde in jener Stube wohnen, die ich als Inspector inngehabt, wo ich so glückliche, die glücklichsten Tage meines Lebens zugebracht.

XVIII. Capitel.

Zum Schlusse.

Was noch zu erzählen ist, wird Deine Phantasie, geneigter Leser, mit Leichtigkeit errathen können, da von einem außergewöhnlichen Ereignisse nicht mehr zu berichten ist. Wir würden daher Deine Nachsicht und Theilnahme nicht länger in Anspruch nehmen, wenn das Erzählte nicht eine wahrhafte und wirkliche Geschichte wäre, zu deren Vollendung wir uns für verpflichtet halten, noch einige kurze und schließliche Mittheilungen zu machen.

Die Anerkennung des vom Tode erstandenen Erben von Falkenrode hatte nicht die mindeste Schwierigkeit, denn es lebten eine Menge von Personen, die ihn kannten, und es fanden sich noch viel mehr, welche sich als alte Freunde ihm vorstellten, obgleich er selbst sich ihrer nicht erinnerte.

Er trat in den Besitz seiner väterlichen Erbschaft

und wurde überall, selbst bei Hofe, als der reiche und einflußreiche Reichsfreiherr zuvorkommend empfangen.

Nach einem halben Jahre fand die Hochzeit in Falkenrode statt, prunklos und nur unter der Betheiligung weniger Freunde und Bekannten; aber das Glück und die Freude gehörten zu diesen, standen zur Seite des jungen Paares am Altare und saßen neben ihm an der von Frohsinn und Heiterkeit belebten Tafel.

Dann wurde es ruhiger und stiller in Falkenrode; der junge Freiherr widmete sich mit Anstrengung den Geschäften, brachte mit seiner schönen und bewunderten Gattin auch einige Wintermonate in der Residenz zu.

Er war milde und nachsichtig in seinem Urtheile geworden; die Schatten der Vergangenheit hatte das heiter strahlende und warme Licht der Liebe für immer verscheucht und er suchte seinen Stolz und seine Erhebung darin, er, der Glückliche, Anderen, nicht so vom Geschick Begünstigten helfend und rathend zur Seite zu stehen. Seines Vaters Andenken hielt er hoch und kennzeichnete offen seine Reue über die während seines Lebens obgewalteten Mißverständnisse und Zerwürfnisse.

Als sie einst, nach einigen Jahren, an einem schönen Sommerabende zusammen auf der Terrasse des Schlosses saßen, ein Knabe zu ihren Füßen spielte und ein kleines, liebliches Mädchen schlummernd auf dem Schooße der glücklichen, als Frau noch schöner gewordenen Mutter ruhte, blickte diese, während sie seine Hand zärtlich drückte, wehmüthig zu ihm auf, und es zuckte schmerzlich um ihren Mund, als sie sprach:

Ach, wenn dein Vater unser Glück noch gesehen hätte, er, der so gut gegen mich war, dem ich es hauptsächlich verdanke!

Ja, erwiederte Kurt, sie küssend, er würde noch einmal mit uns glücklich geworden sein; aber daß ich in der Kammer zur Opposition gehöre, daß ich die veralteten Privilegien des Adels bekämpfen helfe, für die Rechte des Volkes mit einstehe, das würde ihn — doch lassen wir das, meine geliebte Paula, wir werden ihn in unseren Erinnerungen hoch und theuer halten, so lange wir leben!

Die in ihm vorgegangene Wandlung hatte sich nicht mit auf seine politischen Grundsätze ausgedehnt und Paula auch keinen Versuch gemacht, sie hervorzurufen; sie wurde vielmehr, so weit sie sich überhaupt mit diesen Dingen beschäftigte, seine gelehrige Schülerin.

Die Frau von Norden wohnte mit ihnen in Falkenrode und blieb der Gegenstand ihrer beiderseitigen Liebe und Verehrung. Nie mischte sie sich in die Angelegenheiten ihres Schwiegersohnes, als wenn er selbst, was öfter geschah, ihren Rath begehrte. Paula besaß aber an ihr eine nie fehlende Stütze, sie war ihr kaum mehr die Mutter, sondern die geliebte, gleichfühlende Freundin.

Der Justizrath gab nach einem Jahre, welche Zeit er zur Abwicklung seiner Geschäfte gebraucht hatte, diese ganz auf und übernahm Bralin, welches er selbst bewirthschaftete. Auf diesem Wege wurden die darauf für die Frau von Norden ruhenden Verpflichtungen ausgeglichen, wenigstens waren sie so übereingekommen. Es verging selten ein Tag, wo er nicht nach Falkenrode gekommen wäre; gewöhnlich blieb er den Abend. Auch die Frau von Norden besuchte ihn oft in Bralin, und dieser gegenseitige tägliche Umgang war Beiden so zur Gewohnheit und Nothwendigkeit geworden, daß er selbst im schlechtesten Wetter nicht unterblieb.

Ein anderes, festeres Band wurde jedoch zwischen ihnen nicht geknüpft; auch vermögen wir nicht zu sagen, ob es der Justizrath noch einmal angestrebt hat. —

Was die anderen Personen unserer Erzählung betrifft, so heirathete der Bau-Inspector die Brettschneider wirklich, und zwar schon drei Wochen nach dem geschilderten Auftritte. Dann machte er, wohl hauptsächlich um die Kohlauer zu ärgern, auch eine Hochzeitsreise, und zwar nach Hamburg, wo er sich drei Wochen aufhielt, sehr viel Austern, Beefsteak und Fische aß und dabei schweren Rothwein trank. In Folge dessen kam er krank nach Kohlau zurück, und da er ungeachtet der flehentlichsten Bitten seiner besorgten Gattin dennoch einen abendlichen Spaziergang zur Erlangung des Schüttelfrostes unternahm, zog er sich eine Lungenentzündung zu, woran er nach acht Tagen starb.

Er hatte vorher seine Frau zur Universalerbin eingesetzt, seiner Tochter nur den Pflichttheil hinterlassen. Die arme Brettschneider war und blieb jedoch untröstlich und welkte rasch dahin, einer vom Winterfroste getroffenen Herbstblume gleich. Noch bei Lebzeiten hatte sie Alwine bereits bedeutende Summen zugeschickt, durch ihren Tod erbte diese testamentarisch von ihr das ganze Vermögen ihres verstorbenen Vaters.

Der Doctor Baum nahm dasselbe unzufrieden, daß es nicht größer sei, in Empfang, richtete sich

und sein sogenanntes Institut auf großem Fuße ein und war nach einigen Jahren wieder eben so verschuldet wie früher.

Der Director wurde zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt und verschwand dann, ohne daß man seinen späteren Aufenthalt erfahren hätte oder zu erfahren versucht.

Der Baron von Dürrenstein heirathete, nachdem er seinen Abschied als Officier erhalten, die schon herbstliche und häßliche Tochter eines sehr reichen Banquiers, zog in die Hauptstadt und machte dort ein großes Haus, welches der Ehre genoß, der darin stattfindenden opulenten Diners und glänzenden Gesellschaften wegen von der hohen Aristokratie vielfach frequentirt zu werden.

Druck von Otto Wigand in Leipzig.

Vom See, Gustav,

Falkenrode Roman in 4 Bänden von Gustav vom See. <G. v. Struensee>

Bd.: 4

Hannover 1871